

FILOZOFICKÁ FAKULTA UNIVERZITY MATEJA BELA
V BANSKEJ BYSTRICI

NOVÁ FILOLOGICKÁ REVUE

ČASOPIS O SÚČASNEJ LINGVISTIKE, LITERÁRNEJ VEDE,
TRANSLATOLÓGII A KULTUROLÓGII

ROČNÍK XI. ČÍSLO 2. DECEMBER 2019

ISSN 1338-0583

Predseda Vedeckej rady

doc. PhDr. Ivan Šuša, PhD.
(ivan.susa@umb.sk, ivan.susa@unibo.it)

Podpredseda Vedeckej rady

doc. Mgr. Vladimír Biloveský, PhD.
(vladimir.bilovesky@umb.sk)

Predseda Redakčnej rady (šéfredaktor)

doc. PhDr. Ivan Šuša, PhD.
(ivan.susa@umb.sk)

Podpredsedníčka Redakčnej rady (zástupkyňa šéfredaktora)

Mgr. Marianna Bachledová, PhD.
(marianna.bachledova@umb.sk)

Členovia a členky Vedeckej rady

prof. PhDr. Zuzana Bohušová, PhD.
doc. PaedDr. Zdenko Dobřík, PhD.
prof. PhDr. Juraj Dolník, DrSc.
Prof. Dr. Michal Harpáň
Mgr. Eva Hohn, PhD.
PhDr. Anita Hučková, PhD.
univ. doc. Kegeyesné dr. Szekeres Erika
doc. PhDr. Alojz Keníž, CSc.
Dr. Dušan Kováč Petrovský, PhD.
doc. PhDr. Marta Kováčová, PhD.
prof. PhDr. Mária Kusá, CSc.
doc. Mgr. Patrik Mitter, Ph.D.
prof. PhDr. Jozef Sipko, CSc.
prof. Larisa Sugay, DrSc.
doc. Dr. Tunde Tuska, PhD.
prof. PhDr. Anna Valcerová, CSc.
doc. PhDr. Ján Vilikovský, CSc.

Členky Redakčnej rady

Mgr. Marianna Bachledová, PhD.
Mgr. Barbora Vinczeová, PhD.

Všetky uverejnené príspevky sú recenzované.

Časopis NOVÁ FILOLOGICKÁ REVUE je zaregistrovaný v databáze INDEX COPERNICUS.

OBSAH

NAMIESTO ÚVODU	1
VEDECKÉ ŠTÚDIE.....	2
<u>Adéla Grimes</u> DER SPORT ALS WICHTIGE GRÖSSE IN NEUSACHLICHEN ROMANEN DER WEIMARER REPUBLIK UND DER PRAGER DEUTSCHEN LITERATUR.....	2
<u>Marián Gazdík</u> ROMÁN WILLIAMA MAKEPEACE THACKERAYHO TRH MÁRNOSTI V DVOCH SLOVENSKÝCH PREKLADOCH	15
<u>Paulina Podolska</u> „NIEPRZEJEDNANY WRÓG ROMANTYZMU”? IGNACY SZYDŁOWSKI WOBEC NOWEGO KANONU ESTETYCZNEGO	30
<u>Danuta Kowalewska</u> „BRACIA SŁOWIANIE” W LITERATURZE POLSKIEJ PIERWSZEJ POŁOWY XIX WIEKU. <i>RĘKOPIS Z ROKU</i> <i>1842</i>	41
<u>Lizaveta Madej</u> STATUS DIPLOMATICKÉHO TLMOČENIA V RUSKU A NA SLOVENSKU	54
RECENZIE	70
<u>Christiane Schechirou</u> ÜBUNG MACHT DEN MEISTER. REZENSION.....	70
<u>Zdenko Dobřík</u> OBECNÉ A SPECIFICKÉ ASPEKTY KOMPOZICE V SOUČASNÉ ČEŠTINĚ.....	75
<u>Martin Ďurčanský – Katarína Maslaňáková</u> WAS IST BRYNDZOVÉ HALUŠKY? RECENZIA MONOGRAFIE	77
SPRÁVY A INFORMÁCIE.....	81
<u>Ivan Šuša</u> Jazyk, literatúra a kultúra alebo prezentácia slovensko-talianskej spolupráce v Boloni	81
<u>Kristína Poloncová</u> Spotkanie z Polską – Stretnutie s Poľskom.....	84
<u>Marianna Bachledová</u> Knižné preklady z dielne pedagógov a absolventov Filozofickej fakulty UMB v roku 2019.....	87
POKYNY PRE AUTOROV.....	89
INSTRUCTIONS FOR AUTHORS.....	92

NAMIESTO ÚVODU

Vážené čitateľky, vážení čitatelia,

sme radi, že ste si opäť otvorili najnovšie číslo nášho elektronického vedeckého časopisu NOVÁ FILOLOGICKÁ REVUE. Aj v tomto čísle vám ponúkame zaujímavé a originálne vedecké štúdie z oblasti súčasnej lingvistiky, literatúry (literárnej vedy), translatológie a kulturológie. Všetky príspevky prešli dvojitém recenzným konaním a preto ich právom môžeme považovať za kvalitné a vedecky obohacujúce.

V našom časopise nechýbajú ani recenzie na vybrané publikácie a stála rubrika Správy a informácie, ktorá informuje o rôznych aktuálnych vedeckých či vedecko-popularizačných aktivitách v oblasti filológie.

NOVÁ FILOLOGICKÁ REVUE je otvorená príspevkom vedeckých pracovníkov, vysokoškolských pedagógov a doktorandov.

Naše najbližšie číslo, ktoré sme už začali pripravovať, bude venované romanistike – nájdete v ňom príspevky vo francúzskom, španielskom a talianskom jazyku.

Redakcia

VEDECKÉ ŠTÚDIE

DER SPORT ALS WICHTIGE GRÖSSE IN NEUSACHLICHEN ROMANEN DER WEIMARER REPUBLIK UND DER PRAGER DEUTSCHEN LITERATUR

Adéla Grimes
adela.grimes@upol.cz

Key words: New Objectivity, sports novel, Weimar Republic, Prague German literature, sport discourse, New Woman

Key words: Neue Sachlichkeit, Sportroman, Weimarer Republik, Prager deutsche Literatur, Sportdiskurs, Neue Frau

1. Einleitung

Nüchterne Erzählweise, Objektivität, Dokumentarismus, Aktualität, Reportagestil, Distanz und Kälte, Gebrauchswert, Antisentimentalismus, Antipsychologismus und Antiexpressionismus (1) auf der formalen, ästhetischen Ebene und die Neue Frau, Emanzipation, Wirtschaftskrise, die Welt der Angestellten, Amerikabegeisterung, schnelles Tempo der Großstadt mit ihrem grellen Neonlicht und farbigen Litfaßsäulen, die Bauhaus-Architektur, Stenografinnen, Flaneure und viele andere auf der thematischen Ebene sind Begriffe, die man eng mit der künstlerischen Strömung der Neuen Sachlichkeit verbindet. Ein nicht weniger wichtiges Phänomen dieser Zeit ist auch der (Massen)Sport und die mit ihm verbundene Sportphilosophie, die in der zeitgenössischen Presse, den Zeitromanen und anderen Erzähltexten immer öfter zu Wort kommen. Einerseits bindet der Sport politische, ökonomische und soziale Gegebenheiten ein, andererseits wird er von dem soziopolitisch-ökonomischen Geschehen selbst stark beeinflusst.

Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelt sich schnell das Genre des Sportromans und es behandelt nicht nur die eigentliche Körperkultur und physische Aktivitäten, die in der Zwischenkriegszeit immer mehr an Beliebtheit gewinnen, sondern auch gesellschaftliche Themen der neuentstandenen Republiken in West- und Mitteleuropa. Der Sportdiskurs bietet eine ganze Reihe von Tipps und Strategien, wie man ein sportliches Leben führen sollte und welche Vorteile sich daraus für das Individuum sowie für die ganze Gesellschaft ergeben. Als solcher wird der Sport meistens sehr positiv konnotiert und als eine Art neuer Religion wahrgenommen. Der Sport wird sowohl in der Weimarer Republik (1918 – 1933) als auch in

der nach dem Zerfall der Donaumonarchie gegründeten Tschechoslowakischen Republik (1918 – 1938/9) sowie der Ersten Republik Österreich (1918 – 1934) zum Massenereignis und wird von der absoluten Mehrheit getrieben oder mindestens unterstützt. Es werden manche Ratgeber, Studien, Feuilletons, Märchen, Geschichten oder Romane geschrieben, in denen die Dominanz des Sportes und seine Wirkungskraft auf die Erziehung der Masse thematisiert werden. Regelmäßiger Sport garantiert nämlich nicht nur bessere sportliche Ergebnisse, sondern auch Stärkung des Willens, Selbstbewusstseins und der Psyche.

In diesem Artikel wird der Diskurs des Sportes in der Zwischenkriegszeit unter die Lupe genommen, d.h. es werden zuerst wichtige Merkmale des Sportes in der neusachlichen Epoche sowie sein soziopolitischer Einfluss auf die Gesellschaft der 1920er und 1930er Jahre dargestellt und danach werden zeitgenössische Zeitungsartikel und Kritiken zu dieser Thematik untersucht. Anschließend werden wichtige neusachliche Romane der Weimarer Republik sowie die heute fast unbekannteren deutschsprachigen Romane der Tschechoslowakei bzw. der aus Prag stammenden Autoren analysiert, die, wenn sie nicht einfach als Sportromane bezeichnet werden können, auf die neue (neusachliche) Auffassung der Sportthematik eingehen.

2. Sportroman und sportliche Disziplin

Im Jahre 2008 veröffentlichte Kai Marcel Sicks das Buch *Stadionromanzen. Der Sportroman der Weimarer Republik*, in dem er mit 36 Sportromanen der Weimarer Republik arbeitet und die Rolle des Körpertrainings, der Willensstärke und der sowohl physischen als auch psychischen Leistungssteigerung in ihnen untersucht. Nach Sicks ist der Sportroman meistens eine Sportapologie und als solche stellt sie nur Vorteile des sportlichen Lebens dar (2). Im Allgemeinen lässt sich behaupten, dass der Sport den Fortschritt und die Demokratie („alle können Sport machen“) unterstützt und dem Einzelnen Mitgliedschaft in einer idealen Gemeinschaft ermöglicht, in der die Sportregeln die entscheidende Größe sind (3). Daneben gewinnt der Sportler bzw. das Sportgirl (ein neuer Typus der neusachlichen Epoche) eine schlanke, muskulöse Figur und einen gebräunten Körper, die neue Merkmale von Attraktivität darstellen. Das Sportgirl als der Subtyp der Neuen Frau verliert ihre weiblichen Züge und wird stark und androgyn.

Moderne Sportarten wie Boxen, Crawl-Schwimmen, Autorennen, Golf, Reiten, Rudern oder Tennis dringen nach dem Ersten Weltkrieg in die Weimarer Republik und in die Tschechoslowakei aus England und Amerika ein und auch Fußball, Hockey, Laufen oder

Skifahren gewinnen in den 1920er Jahren an Bedeutung. Frank Matzke kommentiert in seinem Bekenntnis der jungen („sachlichen“) Generation *Jugend bekennt: so sind wir!* (1930) die moderne Wende zum ‚draußen‘ statt ‚drinnen‘, also zur Aktivität statt Passivität: „*Wem Sport ‚am Herzen liegt‘, der sucht ihn auf Plätzen und Wassern, nicht auf dem Papier, der sucht ihn in der Wirklichkeit, nicht in der ‚Dichtung‘. [...] Gestern weinte man über das Schicksal Gretchens und las die Klassiker, und las von der Sonne, die draußen schien. Heute steht man selber draußen, den Tennisschläger in der Faust, schlagbereit, an keine Sonne denkend, aber von ihr gebräunt.*“ (4). Dieses Zitat macht klar, dass sich der neusachliche Mensch/Sportler von der Welt der Gefühle und Innerlichkeit abwendet und als seinen neuen Handlungsraum das aktive Leben draußen sowie seinen eigenen Körper wählt. Die sportliche Disziplin wirkt fast als eine neue Religion in dieser Zeit, was auch die enorme Anzahl der Sportvereine bestätigt, die in der Weimarer Republik einen Boom erleben und zum wichtigen Treffpunkt der jungen Generation werden (5).

Der Sport, wie er in den damaligen Erzähltexten der klassischen Moderne und publizistischen Studien bzw. Zeitungsartikeln widergespiegelt wird, hat vier grundlegende Merkmale, die hier nacheinander angeführt und mit wichtigen Stellen aus neusachlichen Romanen versehen werden. An diesen Beispielen wird die praktische Anwendung der Sportregeln erläutert, denen sich die Figuren unterordnen.

1. Stabilität und Willensstärke

Das oft anstrengende Training des Willens ist einer der wichtigsten Vorteile des sportlichen Lebens. Der neusachliche Mensch wird durch eine unaufhörliche Bemühung um Kontrolle seiner Gefühle und Tüchtigkeit gekennzeichnet und der Sport soll dem Individuum helfen, Stabilität im Leben zu erreichen. Der Zweck dieser Übung ist die absolute Herrschaft über das Ich, wobei die Vernunft als die höchste Kontrollinstanz eingeführt wird. Alles, was die Konzentration des Sportlers bedroht, muss vermieden werden. Der Sportler soll tüchtig sein und allen Versuchungen (Flirt, unberechenbare Emotionen, zu viel Alkohol) widerstehen. Es sollten stabile, autonome Menschen erzogen werden, die sich von Gefühlen und Nerven (d.i. der Nervenschwäche) nicht ablenken lassen. Ein Mangel an Kontrolle über sich selbst kann fatale Konsequenzen haben, wie sich in manchen Romanen beobachten lässt. Nach Sicks „*[bedeutet] Selbstherrschaft die Herrschaft des Geistes über den Körper, und zwar im Sinne einer Stabilisierung der Körpergrenzen. Die Angst, dass sich Reize an den Körper vermitteln, ist eine Angst vor seiner Instabilität. [...] Sport ist eine zentrale Strategie im Kampf des Ichs um*

sich selbst. Im Sport gewinnt der Geist, so die Hoffnung, die Verfügungsgewalt über den Körper.“ (6).

Die Disziplinierung des Körpers, über den man volle Kontrolle haben will, spielt in der neusachlichen Epoche, deren Kultur als ‚Schamkultur‘ bezeichnet wird, d.h. eine Kultur, in der man sich entsprechend den Erwartungen der Gesellschaft benehmen soll und sich nicht mehr nach der inneren Stimme seines eigenen Gewissens richtet (7), eine entscheidende Rolle. Der vorbildhafte Charakter des Sportes macht ihn zum wichtigen Mittel zur Heranbildung eines legitimen Gesellschaftsmitglieds. In ihrem Essay „Sportgeist und Zeitkunst“ schreibt Marieluise Fleißer, dass der Sportmensch „*an das Bringen von Kraft, an Kaltblütigkeit, Kontrolle, Tempo, Durchhalten, Steigerung [und] an wurfartige Verdichtungen des Antriebs [...] gewöhnt*“ (8) ist und somit als disziplinierter Mensch nie außer Kontrolle gerät. Joseph Roth kommentiert das Eindringen der sportlichen Verhaltensregeln in andere Sphären des Gesellschaftslebens in seinem Artikel „Konferenz-Athletik“ bereits im Jahre 1921: „*[W]ie gewaltig sich die Zeiten auch hinsichtlich der diplomatischen Leistungsfähigkeit geändert haben. [...] Heute muß er [der Minister, A. G.] gestählt, wie für einen Boxmatch, sein.*“ (9)

Aus neusachlichen Sportromanen werden hier drei Beispiele angeführt, an denen gezeigt wird, wie maßgebend die Rolle der Willenskraft für die Figuren ist. Fleißers Roman über den ungleichen Geschlechterkampf *Eine Zierde für den Verein. Roman vom Rauchen, Sporteln, Lieben und Verkaufen* (erschienen 1931 als *Mehltreisende Frieda Geiger*) ist ein Klassiker. Das Schwimmphänomen Gustl Gillich und seine Geliebte, die selbstständige Mehltreisende Frieda Geier, vertreten beide eine andere Art von Sportler. Trotz seiner erstaunlichen sportlichen Leistungen im Kraulen und seinem gebräunten, muskulösen Körper verhält er sich zu Frieda unsportlich, weil er ihre persönliche Freiheit und weibliche Unabhängigkeit in der Kleinstadt nicht akzeptieren kann. Frieda benimmt sich dagegen als echte Sportlerin auf allen Gebieten – in der Arbeit, wo sie kaltblütig, beharrlich und durchsetzungsfähig ist, und in der Beziehung, da sie Gleichberechtigung anbietet. Sie hat einen starken Willen und muss jeden Tag unerbittlich gegen ihre Konkurrenten vorgehen, um ihre finanzielle Stabilität zu garantieren. „*Die Konkurrenz bringt alles mit sich, daß man in jedem Laden einen Fetzen Haut läßt. Frieda muß gegen lauter Männer antreten, die ihre Kollegen sind. Man muß seinem Vordermann scharf auf die Hacken steigen, sonst wird man an die Peripherie gedrängt, wo man verhungert. Der Absatz stockt, zu viele laufen mit in der Branche. [...] Das oberste Gebot eines jeden: er darf sich nicht in die Lage des anderen*

versetzen. *Mitgefühl lähmt.*“ (10). Auch nach Becker ist Frieda der „geistige Sportler“, während Gustl gegen die sportliche Moral verstößt (11).

In Kasimir Edschmids Sportroman *Sport um Gagaly* (1928) werden alle Positiva des Sportes hervorgehoben. Der Läufer und Rennfahrer Cesare Passari, der selbst seinen Willen und Körper wie eine Maschine trainiert („*Dieser Körper funktionierte wie ein Automat, nach einer Gesetzmäßigkeit, die nur durch eine unausgesetzte Übung erreicht wird.*“ (12).), verliebt sich in die ungarische Tennisspielerin Madosdy Gagaly, die im Einklang mit der sportlichen Disziplin lebt, über ihr Schicksal selbst entscheidet und als solche ein Paradebeispiel der starken Neuen Frau darstellt: „*Wieder begeisterte ihn im Gegensatz zu dem Mädchen, das sich anbot und ihm überlieferte, die kalte Geistigkeit der Madosdy, die ihr Schicksal wie ihr Racket kommandierte, ohne jede Spur von Nervosität, mit der Energie eines Mannes.*“ (13).

Auch in Hans Natoneks Prager Presse- und Sportroman *Kinder einer Stadt* (1932) wird die Wichtigkeit der Willensstärke betont. Die Hauptfigur des Romans, der bittere Antiheld Jakob Dowidal, versucht, sich aus seiner Armut herauszuarbeiten und mit seinen reicheren Schulfreunden zu konkurrieren. Als Mittel dient ihm Sport, der ihm Stärke und Tüchtigkeit bringt: „*Jeden Tag betastete er die Muskeln seiner gebeugten Arme; wie Stein fühlte sich die sehnige Schwellung an.*“ (14). An anderer Stelle heißt es: „*[I]ch werde reiten lernen wie Waisl, tanzen lernen wie Epp, fechten und schwimmen lernen wie der starke Tomaschek. Und die Matura möchte ich auch noch machen. Denen werd' ich's zeigen! Die sollen schauen!*“ (15). Schließlich gelingt es ihm tatsächlich dank dem Körper- und Willenstraining, nach dem Ersten Weltkrieg stärker und einflussreicher als seine damaligen Schulkameraden zu sein. Als Handlanger des Nationalsozialismus vernichtet er kaltblütig alle seine Kontrahenten, die nicht Willensstark genug sind.

II. Erziehung zur Leistungsfähigkeit

Dass die 1920er Jahre bzw. die ‚Roaring Twenties‘ stark von Amerika beeinflusst wurden, gehört zum allgemeinen Bewusstsein. Genauso bekannt ist auch die Tatsache, dass man den kulturellen und politischen Begriff Amerikanismus oft mit dem Fordismus und Taylorismus verbindet, die als wirtschaftliche Vorbilder für Westeuropa in der Nachkriegszeit funktionieren. Man muss ökonomisch handeln und seine Energie im richtigen Moment nutzen. Der aus den USA stammende Fortschrittsgedanke, effektive industrielle Produktion und Orientierung an der Profitgesellschaft lehnen sich in manchen Fällen an Metaphern aus dem Sportdiskurs an – wenn man tüchtig trainiert, kann man seine Leistungen steigern und

die Latte höher legen. Frank Becker spricht von der sich in der Zwischenkriegszeit durchgesetzten Rekord-Logik, die aus dem Bereich des Sportes die ganze Gesellschaft durchdringt: *„Menschen arbeiten an sich selbst und an der Perfektionierung der Ausübung einer bestimmten Disziplin – modellhaft ist damit eine Ausrichtung am Optimum vorgebildet, die auf jedes beliebige Feld gesellschaftlicher Arbeit übertragen werden kann.“* (16). Es ist also erwünscht, höchst ökonomisch zu handeln und gute Ergebnisse zu erreichen.

Um die Leistung zu maximieren, muss man sich völlig konzentrieren. Es gibt eine Menge von Störfaktoren, die den Sportler von einer guten Leistung ablenken können, wie z.B. Rauchen, Alkohol oder Liebesaffären und Affekte. Gerade den Liebesaffären und der Affektbeherrschung wird in den neusachlichen Romanen viel Aufmerksamkeit gewidmet und es wird oft darauf hingewiesen, dass man vernünftig und kaltblütig sein soll, um leistungsfähig zu bleiben. Wer nämlich emotional zerstreut ist, kann keine Rekorde brechen. Robert Musil beschreibt in seinem Aufsatz „Als Papa Tennis lernte“ neben den Vorteilen des Sportes auch die Nachteile der Affekte: *„Man erwirbt Bekanntschaft mit den Fehlleistungen, welche der wahrnehmbaren Müdigkeit voranschleichen; man lernt das eigentümliche Schweben zwischen zuviel und zuwenig Fleiß kennen, die beide schädlich sind, den gewöhnlich ungünstigen Einfluss der Affekte auf die Leistung und andererseits die beinahe miraculöse Natur des guten Gelingens [...]“* (17).

In Natoneks *Kinder einer Stadt* wird die negative Wirkung von Flirt und zahlreichen Affären an der Figur des gut situierten Liberalisten Egon von Epp, Dowidals Rivalen sowohl in Prag als auch in Hamburg, gezeigt. Epp, anstatt seine Energie der Arbeit und seiner Ehe zu widmen, geht an seinen unendlichen Liebesverhältnissen zugrunde. Freie Sexualität ist in der Zwischenkriegszeit zwar üblich, wenn sie aber eine bestimmte Grenze überschreitet, wirkt sie schädlich. *„Epp war ein entnervter Schwächling. Epp verzettelte sich, Epp ruinierte sich mit Frauen; er trieb einem bösen Ende zu. Man brauchte nur darauf zu warten. Diesem Prozess widmete Widahl [Dowidal] eine eifrige und genußvolle Beobachtung.“* (18). Dowidal beobachtet berechnend Epps Schwäche und nutzt sie am Ende des Romans kaltblütig aus.

Neben Fleißers Frieda Geier aus dem Roman *Eine Zierde für den Verein*, die als Mehltreisende Höchstleistungen vorführt (*„Schlagfertigkeit ist eine Gewöhnung des Geistes.“* (19).), ist auch Otto Roelds Geschäftsreisende Heinrich Malenski ein neuer Menschentypus, der nur für den Profit lebt. Der Prager Kurzroman *Malenski auf der Tour* (1930) ist zwar kein Sportroman, es geht hier aber um ein unaufhörliches Training des Willens zu

Leistungsfähigkeit und Gewinn. Er wiederholt im Laufe des Romans seine kaufmännischen Regeln, eine Art Geschäftsmantra, um sich selbst zur besten Leistung beim Verkauf anzuspornen, wie z.B. an diesen Stellen: „*Man soll nicht in sich, man soll um sich schauen!*“ (20), „*Man muss grinsen und freundlich tun – das gehört zum Beruf –: denn es geht weiter, ein ewiger Kampf, ein Kampf mit Wind und Wetter, ein Kampf mit den Kunden.*“ (21), „*Man soll ruhig bleiben.*“ (22), oder „*Man soll wissen, wie ‚sich zu beherrschen‘.*“ (23).

Die Orientierung am Profit und an der Leistung findet in den zeitgenössischen Zeitungen und Aufsätzen jedoch im Vergleich zu Sportromanen viele kritische Stimmen, die sich gegen die extreme Betonung des Körpers, des Äußeren und der Masse wehren. Manche kritisieren den Verfall der Kultur zu Lasten des Sportes und versuchen, vor der überspitzten Sportbegeisterung zu warnen (24). Die neue Kultur ist die Körperkultur und hat mit den traditionellen kulturellen Praktiken nichts zu tun.

III. Fairplay

Obwohl sich Sportler hauptsächlich auf die Maximierung von eigenen Leistungen konzentrieren und sich bemühen, verschiedene Strategien zu erlernen, wie man einen gefährlichen Konkurrenten loswerden kann, lernen sie dabei aber auch die Grundsätze des Fairplay, womit man einen gerechten Wettbewerb zu garantieren meint. Wenn man die Regeln des Sportes nicht einhält, wird man in der Gesellschaft oft verdammt. Übertragen sollen diese Regeln auch im Bereich der Wirtschaft und des gesellschaftlichen Lebens funktionieren. Die Sportler ordnen sich einer Regelbefolgung freiwillig unter, um nicht von der ‚Fremdwahrnehmung‘ verurteilt zu werden. Das Sportreglement bietet nämlich eine friedliche Konfliktlösung. Ein schönes Beispiel des Fairplay findet man in Leonhard Franks ‚Räuberbande‘-Fortsetzung *Das Ochsenfurter Männerquartett* aus dem Jahre 1927, in dem der Student Thomas und sein Rivale in einer eskalierten Szene auf der Straße kämpfen. Der Kampf ist den Regeln eines Boxmatches unterstellt und bleibt fair. „*Beide kannten die furchtbare Wirkung der bloßen Faust. Aber jeder wußte auch, daß er vor unerlaubten Schlägen des anderen sicherer sein konnte als im Ring. Denn hier gab es nicht einen, hier gab es hundert scharf aufpassende Ringrichter, darunter mehrere, die dem von Oskar gegründeten Athletenverein ‚Goliath‘ angehörten und die Regeln genau kannten.*“ (25).

Der Schiedsrichter ggf. die Beobachter spielen in den Sportromanen für die Einhaltung der Fairness eine wichtige Rolle. Sie sollten Neutralität und Chancengleichheit garantieren. Die Aufgabe des Schiedsrichters wird für ihre Kompliziertheit oft gewürdigt, wie z.B. bei

Edschmids Passari, der während eines Tennismatches als Schiedsrichter auftritt: *„Die Konzentration eines Schiedsrichters, der zugleich beobachten, einzeichnen, ausrufen und das Bild des gesamten Spiels im Kopf haben muss, ist außerordentlich.“* (26).

IV. Chancengleichheit

Die Sportregeln sind für alle gleich, was bedeutet, dass alle Sportler die gleichen Chancen haben (sollen). Insofern entspricht der Sportdiskurs der demokratischen Einstellung der Weimarer und der Tschechoslowakischen Republik. Im Sport sollen im Idealfall alle Unterschiede und Privilegien der Bildung und der Herkunft abgebaut werden. Jeder einzelne kann seine Leistung verbessern. *„Die Leistung des Sports besteht vor allem darin, dass er Menschen unterschiedlicher Provenienz zusammenführt und sie dem selben Reglement unterstellt.“* (27).

Da die Chancengleichheit als Maßstab wahrgenommen wird, führt es auch zur Tendenz der Unifizierung und Typisierung des Menschen und des Lebensstils. Alle Leistungen werden stets quantifiziert, Resultate gemessen und Wachstumskurven notiert: *„In allen gesellschaftlichen Teilbereichen setzt ein Trend zur Typisierung ein, der seinen sinnfälligsten Ausdruck in der Statistik findet, die definitionsgemäß daraufhin angelegt ist, Durchschnitts- und Normalwerte erkennbar zu machen, während abweichende Daten von vornherein als ‚Ausreißer‘ abqualifiziert werden.“* (28). So nähert sich der Mensch der neusachlichen Epoche einem Typus, der dem Durchschnitt entspricht. Dies betrifft auch das Gesamtaussehen des Menschen, wie Martha Maria Gehrke in ihrem Artikel *„Auf dem Weg zum Typenkörper“* (1930) beschreibt: *„[W]ir sind auf dem Wege zum zweckmäßigen und einwandfreien Typenkörper, so wie wir Typenhäuser, Typenmöbel und – Trainingsanzüge haben. [...] Das neue Körpergefühl, von dem so viel gesprochen wird, ist absolut ein Massengefühl!“* (29).

Unterschiede zwischen Frauen und Männern werden während des Emanzipationsprozesses verwischt. Dies passiert nicht nur auf der soziopolitischen, sondern auch auf der rein physischen Ebene. Der Körper der Neuen Frau wird muskulös, ihre runden Hüften verschwinden durch regelmäßiges Sporttreiben und sie hat die kurze Eton-Frisur (30). Diese ‚physische Gleichheit‘, die meist gepriesen wird, gehört zu einem der häufigsten Themen der neusachlichen Werke. Ab und zu kommen auch Stimmen der älteren Generation zu Wort, die für die alte Betonung der Unterschiede schwärmen, wie z.B. im Roman *Sport um Gagaly*:

„Ein Vorfall in einem römischen Salon verdeutlicht diese Verschiebungen in den Ansichten und auch im Typus der Gesellschaft nach dem Krieg. Als eine bezaubernde Hockeyspielerin, die Signorina Niccolini, in ihrem Klub sagte, es bestehe (wobei sie die Leistungen des Sportes meinte, obwohl sie selber auch als Frau kaum zu übertreffen gewesen wäre) nur eine kleine Unterscheidung zwischen den Frauen und den Männern, stand die wegen ihrer Mantollheit gefürchtete alte Marchesa Strozzi auf und rief: „Evviva la piccola differenza.“ (31).

Was die Chancengleichheit betrifft, kommt sie außer im Sport auch in der Sexualität zum Vorschein. Auch Frauen wollen jetzt ihre Sexualität ohne Beschränkung genießen und plädieren sogar für männliche Prostituierte, wie z.B. die emanzipierte Fotografin Gisela in Paul Kornfelds einzigem Roman *Blanche oder Das Atelier im Garten* (herausgegeben 1957, geschrieben in den 1930er Jahren): „Ah, wenn ich Lust habe, was sollte mich daran hindern, auf die Straße zu gehen und mir ein Bübchen heraufzuholen?“ (32) oder die oft betrunkene, reiche Matrone Irene Moll aus Erich Kästners *Fabian. Geschichte eines Moralisten* (1931): „Männer nennt sich das! Wenn man sie anpackt, gehen sie aus dem Leim! Meine sehr verehrten Damen, ich schlage vor, die Bande einzusperren. Meine sehr verehrten Damen, wir brauchen Männerbordelle!“ (33).

In der Zwischenkriegszeit wird die Sexualität als ein natürlicher Trieb gesehen, der einen guten Einfluss auf die physische und geistige Fitness ausübt. So wird der Sexualverkehr auch mit dem Sport verglichen, weil er ähnliche Auswirkungen hat, und er wird zum üblichen Zeitvertreib. Die modernen Beziehungen sind bindungslos und beliebig – nach Vollmer wurde die Promiskuität als Beweis sexueller Freiheit verstanden (34). Auch Alfred Döblin geht auf diese Thematik in seinem Artikel „Sexualität als Sport“ ein, in dem er sich über die junge Generation, die ‚Sexualität sportelt‘ und somit die Bagatellisierung der Liebe begrüßt, überwiegend positiv ausdrückt, gleichzeitig macht er aber klar, dass nur ‚organische‘ Sexualität ohne Liebe eine ärmliche Sache ist (35). Neben den oben genannten Autoren beschäftigen sich mit dem Sport-Boom noch manche andere Schriftsteller und Publizisten in ihren Aufsätzen (Bertold Brecht, Heinrich Mann, Frank Thieß, Ödön von Horváth, E. E. Kisch u.a.), wobei sie an der übertriebenen Sportverehrung Kritik üben.

3. Schluss

Der Sportdiskurs spielt in der neusachlichen Epoche eine nicht unbedeutende Rolle, was an Beispielen von neusachlichen Romanen der Weimarer Republik sowie der Prager

deutschen Literatur untersucht wird. Der Sport ist ein unentbehrlicher Teil der Gesellschaft der 1920er und 1930er Jahre und berührt alle Sphären des Gesellschaftslebens. Es wird bewiesen, dass die Befolgung von Sportregeln in der Zwischenkriegszeit zur Willensstärke, Leistungsfähigkeit, Chancengleichheit und zum Fairplay führt. Da der moderne Sport auf den Grundsätzen der Demokratie basiert, unterstützt bzw. spiegelt er als solcher die Frauenbewegung wider und trägt zur Entwicklung der Neuen Frau bei, die selbst aktiv Sport treibt. Obwohl der Sportdiskurs in den analysierten Romanen meist nur positiv dargestellt wird, wird auch darauf hingewiesen, dass er in den zeitgenössischen Zeitungsartikeln und Studien auf negative Perzeption stößt – er wird oft wegen seiner Bedrohung der traditionellen Kultur und des Geistes kritisiert.

POZNÁMKY

- (1) Siehe Becker, S.: *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920 – 1933)*. Bd. 1. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag, 2000, s. 10.
- (2) Siehe Sicks, K. M.: *Stadionromanzen. Sportromane der Weimarer Republik*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2008, s. 41.
- (3) Sicks: *Stadionromanzen*, s. 92.
- (4) Matzke, F.: *Jugend bekennt: So sind wir!* Leipzig: Verlag von Philipp Reclam Jun, 1930, s. 147.
- (5) Wedemeyer-Kolwe, B.: „Der neue Mensch“. *Körperkultur im Kaiserreich und in der Weimarer Republik*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2004, s. 11.
- (6) Siehe Sicks: *Stadionromanzen*, s. 65-66.
- (7) Lethen, H.: *Verhaltenslehre der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1994, s. 32.
- (8) Fleißer, M.: *Sportgeist und Zeitkunst. Essay über den modernen Menschentyp*. In: Marieluise Fleißer. *Gesammelte Werke. Roman. Erzählende Prosa. Aufsätze*. Bd. 2. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1972, s. 317-320, hier s. 318f.
- (9) Roth, J.: *Konferenz-Athletik. Körpertraining am Grünen Tisch*. In: Joseph Roth. *Berliner Saisonbericht. Unbekannte Reportagen und journalistische Arbeiten 1920–39*. Hrsg. von Klaus Westermann. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1984, s. 135f.
- (10) Fleißer, M.: *Eine Zierde für den Verein. Roman vom Rauchen, Sporteln, Lieben und Verkaufen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 2013, s. 35-36.
- (11) Becker, S.: ‚Hier ist nicht Amerika‘. *Marieluise Fleißers ‚Mehltreisende Frieda Geier. Roman vom Rauchen, Sporteln, Lieben und Verkaufen‘*. In: *Neue Sachlichkeit im Roman. Neue Interpretationen zum Roman der Weimarer Republik*. Hrsg. von Sabina Becker und Christoph Weiß. Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler, 1995, s. 212-234, hier s. 226.
- (12) Edschmid, K.: *Sport um Gagaly*. Zürich: Zsolnay Verlag, 1928, s. 64.
- (13) Edschmid, K.: *Sport um Gagaly*, s. 223.
- (14) Natonek, H.: *Kinder einer Stadt*. Wien/Hamburg: Paul Zsolnay Verlag, 1987, s. 127.
- (15) Natonek, H.: *Kinder einer Stadt*, s. 97.
- (16) Siehe Becker, F.: *Amerikanismus in Weimar: Sportsymbole und politische Kultur 1918 – 1933*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag, 1993, s. 157f.

- (17) Musil, R.: *Als Papa Tennis lernte*. In: Robert Musil: Gesammelte Werke. Prosa und Stücke. Kleine Prosa, Aphorismen. Autobiographisches. Essays und Reden. Kritik. Bd. 2. Hrsg. von Adolf Frisé. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt, 1978, s. 685-691.
- (18) Natonek, H.: *Kinder einer Stadt*, s. 258.
- (19) Fleißer, M.: *Eine Zierde*, s. 35.
- (20) Roeld, O.: *Malenski auf der Tour*. Oberndorf: Pohl 'n' Mayer Verlag, 1987, s. 9.
- (21) Roeld, O.: *Malenski*, s. 17.
- (22) Roeld, O.: *Malenski*, s. 41.
- (23) Roeld, O.: *Malenski*, s. 43.
- (24) Siehe z.B. Kracauer, S.: *Sie sporten*. In: Siegfried Kracauer. Essays, Feuilletons, Rezensionen 1924 – 1927. Hrsg. von Inka Mülder-Bach. Bd. 5.2. Berlin: Suhrkamp Verlag 2011, s. 524-529 oder Kornfeld, P.: *Sport*. In: Revolution mit Flötenmusik und andere kritische Prosa: 1916 – 1932. Heidelberg. Lambert Schneider 1977, s. 229-236 oder Musil, R.: *Kunst und Moral des Crawlens*. In: Robert Musil: Gesammelte Werke. Prosa und Stücke. Kleine Prosa, Aphorismen. Autobiographisches. Essays und Reden. Kritik. Bd. 2. Hrsg. von Adolf Frisé. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt, 1978, s. 694-698, hier s. 698.
- (25) Frank, L.: *Das Ochsenfurter Männerquartett*. München: Nymphenburger Verlagshandlung, 1951, s. 88f.
- (26) Edschmid, K.: *Sport um Gagaly*, s. 214.
- (27) Becker, F.: *Amerikanismus*, s. 173.
- (28) Becker, F.: *Amerikanismus*, s. 156.
- (29) Gehrke, M. M.: *Auf dem Weg zum Typenkörper*. In: Der Querschnitt. Jg. 10. H. 9. September 1930, s. 598-600, hier 598f. URL: http://magazine.illustrierte-presse.de/die-zeitschriften/werkansicht/?id=7171&tx_dlf%5Bid%5D=73258&tx_dlf%5Bdouble%5D=1&tx_dlf%5Bpage%5D=52, letzter Zugriff 16. 8. 2018.
- (30) Zu der Zweckdienlichkeit des populären Bubikopfs siehe Mann, H.: *Der Bubikopf*. In: Heinrich Mann: Sieben Jahre. Chronik der Gedanken und Vorgänge. Berlin: Paul Zsolnay Verlag, 1929, s. 300.
- (31) Edschmid, K.: *Sport um Gagaly*, s. 246.
- (32) Kornfeld, P.: *Blanche oder Das Atelier im Garten*. München: Goldmann Verlag, 2000, s. 164.
- (33) Kästner, E.: *Fabian. Geschichte eines Moralisten*. München: dtv, 1999, s. 58.
- (34) Vollmer, H.: *Liebes(ver)lust. Existenzversuche und Beziehungen von Männern und Frauen in deutschsprachigen Romanen der zwanziger Jahre*. Oldenburg: Igel Verlag, 1998, s. 50.
- (35) Döblin, A.: *Sexualität als Sport*. In: Der Querschnitt. Bd. 11. H. 11. November 1931, s. 761-763.

LITERATÚRA

- Becker, F.: *Amerikanismus in Weimar: Sportsymbole und politische Kultur 1918 – 1933*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag, 1993, 380 s.
- Becker, S.: *„Hier ist nicht Amerika“. Marieluise Fleißers ‚Mehltreisende Frieda Geier. Roman vom Rauchen, Sporteln, Lieben und Verkaufen‘*. In: Neue Sachlichkeit im Roman. Neue Interpretationen zum Roman der Weimarer Republik. Hrsg. von Sabina Becker und Christoph Weiß. Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler, 1995, s. 212-234.

- Becker, S.: *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920 – 1933)*. Bd. 1. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag, 2000, 437 s.
- Döblin, A.: *Sexualität als Sport*. In: Der Querschnitt. Bd. 11. H. 11. November 1931, s. 761-763.
- Edschmid, K.: *Sport um Gagaly*. Zürich: Zsolnay Verlag, 1928, 358 s.
- Fleißer, M.: *Eine Zierde für den Verein. Roman vom Rauchen, Sporteln, Lieben und Verkaufen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 2013, 206 s.
- Fleißer, M.: *Sportgeist und Zeitkunst. Essay über den modernen Menschentyp*. In: Marieluise Fleißer. Gesammelte Werke. Roman. Erzählende Prosa. Aufsätze. Bd. 2. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1972, s. 317-320.
- Frank, L.: *Das Ochsenfurter Männerquartett*. München: Nymphenburger Verlagshandlung, 1951, 321 s.
- Gehrke, M. M.: *Auf dem Weg zum Typenkörper*. In: Der Querschnitt. Jg. 10. H. 9. September 1930, s. 598-600, hier 598f. URL: http://magazine.illustrierte-presse.de/die-zeitschriften/werkansicht/?id=7171&tx_dlf%5Bid%5D=73258&tx_dlf%5Bdouble%5D=1&tx_dlf%5Bpage%5D=52, letzter Zugriff 16. 8. 2018.
- Kästner, E.: *Fabian. Geschichte eines Moralisten*. München: dtv, 1999, 256 s.
- Kornfeld, P.: *Blanche oder Das Atelier im Garten*. München: Goldmann Verlag, 2000, 768 s.
- Kornfeld, P.: *Sport*. In: Revolution mit Flötenmusik und andere kritische Prosa: 1916 – 1932. Heidelberg. Lambert Schneider 1977, s. 229-236.
- Kracauer, S.: *Sie sporten*. In: Siegfried Kracauer. Essays, Feuilletons, Rezensionen 1924 – 1927. Hrsg. von Inka Mülder-Bach. Bd. 5.2. Berlin: Suhrkamp Verlag 2011, s. 524-529.
- Lethen, H.: *Verhaltenslehre der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1994, 304 s.
- Mann, H.: *Der Bubikopf*. In: Heinrich Mann: Sieben Jahre. Chronik der Gedanken und Vorgänge. Berlin: Paul Zsolnay Verlag, 1929, s. 300-304.
- Matzke, F.: *Jugend bekennt: So sind wir!* Leipzig: Verlag von Philipp Reclam Jun, 1930, 274 s.
- Musil, R.: *Als Papa Tennis lernte*. In: Robert Musil: Gesammelte Werke. Prosa und Stücke. Kleine Prosa, Aphorismen. Autobiographisches. Essays und Reden. Kritik. Bd. 2. Hrsg. von Adolf Frisé. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt, 1978. s. 685-691.
- Musil, R.: *Kunst und Moral des Crawlens*. In: Robert Musil: Gesammelte Werke. Prosa und Stücke. Kleine Prosa, Aphorismen. Autobiographisches. Essays und Reden. Kritik. Bd. 2. Hrsg. von Adolf Frisé. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt, 1978, s. 694-698.
- Natonek, H.: *Kinder einer Stadt*. Wien/Hamburg: Paul Zsolnay Verlag, 1987, 344 s.
- Roeld, O.: *Malenski auf der Tour*. Oberndorf: Pohl 'n' Mayer Verlag, 1987, 207 s.
- Sicks, K. M.: *Stadionromane. Sportromane der Weimarer Republik*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2008, 260 s.
- Vollmer, H.: *Liebes(ver)lust. Existenzversuche und Beziehungen von Männern und Frauen in deutschsprachigen Romanen der zwanziger Jahre*. Oldenburg: Igel Verlag, 1998, 617 s.
- Wedemeyer-Kolwe, B.: *„Der neue Mensch.“ Körperkultur im Kaiserreich und in der Weimarer Republik*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2004, 520 s.

Resumé

Sport as an important feature in new-objective novels of the Weimar Republic and in Prague-German literature

This article focuses on the genre of sports novels in the 1920s and 1930s in both the Weimar and the Czechoslovak Republic. It deals with the role of sport not only as it is portrayed in fiction but also in contemporary journals. Four main characteristics of sport are defined; that is, willpower, enhanced performance, fair play and equality of opportunities, and they are analysed in new-objective novels written by Weimar and Prague-German authors. The protagonists of the novels use various sport techniques in order to strengthen their body and mind and become a useful member of the interwar society. The sports novel is revealed as 'apologia' concentrating only on the positives of the sporty lifestyle whilst the newspaper articles introduce the negative aspects of sport as an activity distracting society from art and traditional culture.

ROMÁN WILLIAMA MAKEPEACE THACKERAYHO TRH MÁRNOSTI V DVOCH SLOVENSKÝCH PREKLADOCH

Marián Gazdík
marian.gazdik@uniba.sk

Kľúčové slová: analýza prekladu, prekladové posuny, anglický román, W. M. Thackeray, Trh márnosti

Key Words: translation analysis, translation shifts, English novel, W.M. Thackeray, Vanity Fair

V ponúknutom príspevku by sme radi predstavili dva existujúce preklady románu Williama Makepeacea Thackerayho *Trh márnosti*, ktoré vyšli v rozmedzí takmer štyroch desaťročí. Tohto autora sme si vybrali aj preto, že spolu s Charlesom Dickensom patrí medzi najvýznamnejších predstaviteľov kritického realizmu v anglickej literatúre 19. storočia. Toto dielo bolo a aj v súčasnosti je súčasťou školských osnov vo väčšine anglicky hovoriacich krajín. Aj v dnešnej dobe je stále veľmi populárne, o čom svedčí aj veľké množstvo jeho filmových a televíznych adaptácií. (1) Z dôvodu enormnej dĺžky diela (v nami použitom vydaní v origináli obsahuje 750 strán!) sme obmedzili analýzu na prvú štvrtinu diela, prvých pätnásť kapitol, zhruba dvesto strán anglického textu. Sme však presvedčení, že aj zvolený úsek textu poskytne dosť materiálu na to, aby sme ponúkli relevantné závery.

V našej štúdií vychádzame metodologicky z prác domácich teoretikov, ako je zakladajúca postava domácej translatológie Anton Popovič, ale aj jednej zo súčasných teoretičiek Gabriely Miššíkovej. Využívame koncepciu Mikovej a Popovičovej výrazovej sústavy, ako ju vyjadril Popovič vo svojom diele Teória umeleckého prekladu. Z hľadiska semiotických operácií, ktoré sa odohrávajú v procese prekladu postuluje okrem iného aj dichotómiu exotizácia a naturalizácia: „**Exotizácia v preklade** – nezvyčajnosť, netradičnosť vo výbere tematických a jazykových výrazových prvkov z originálu. Ide o voľbu prvkov typických pre kultúru originálu a atypických pre štýl (tému a jazyk) v preklade. Štylistické približovanie sa prekladu kontextom autora pôvodného diela a jeho príjemcu na rovine tematických faktov a ich transpozícia do textu prekladu. Krajné uplatňovanie exotizácie má svoj pendant v naturalizácii.“ (Popovič 1975, 275), ktorú potom tento teoretik zopakuje v schéme semiotického modelovania sveta v texte v diele Originál/Preklad:

„exotizácia
 historizácia – svoje – cudzie – modernizácia“
 naturalizácia“ (Popovič 1983, 23).

Miššíková rieši vo svojej práci aj prípad používania neplatných mier a váh, ktoré sa v našom kultúrnom kontexte nepoužívajú. Autorka to hodnotí ako ponechávanie kultúrnych špecifik: „prekladateľovo riešenie ponechať lexému míle v CT (cieľový text, pozn. M. G.) možno vidieť ako zachovávanie niektorých z kultúrno-špecifických aspektov. To je dobre známa a opodstatnená prekladateľská stratégia...“ (Miššíková, 98). Ako ďalej uvidíme, tento problém sa týka aj našich analýz, lebo v oboch prípadoch prekladatelia použili anglosaskú sústavu mier a váh, ktorá sa v našej kultúre nevyužíva.

Spomedzi zahraničných zdrojov sme si vybrali niekoľko prác vydaných za posledné dve desaťročia, ktorými sme sa nechali inšpirovať. Je medzi nimi aj štúdia Juliane Houseovej, v ktorej sa táto autorka zamýšľa nad vzťahom jazyka a kultúry v preklade. Ako poznamenáva, v poslednom období prevažuje u väčšiny teoretikov vnímanie prekladu skôr ako kultúrnej než výlučne jazykovej metódy (House, 92, parafráza M. G.). V rovnakom duchu pokračuje aj v citáte o význame v preklade, ktorý chceme uviesť: „Keďže v preklade má ‚význam‘ mimoriadnu dôležitosť, z toho vyplýva, že preklad nemožno chápať mimo kultúrneho rámca odkazovania.“ (House, 92) Tento stav však nebráni výmene informácií v jazyku prekladu, lebo ako autorka tvrdí podľa Kollera: „...výrazy odkazujúce na kultúrno-špecifické politické... javy, ktoré možno pochopiť len v konkrétnej ‚kultúrnej situácii‘, v ktorých sú zakotvené, a ktorým vďaka tomu chýba zodpovedajúcemu výrazu v cieľovej kultúre, možno napriek tomu preložiť pomocou istých kompenzačných mechanizmov“ (Koller, 176) a ktoré ďalej spomína: „slovné výpožičky alebo požičané preklady, adaptácie, explikovania, komentáre, definície a parafrázy“ (Koller, 232). Tieto úvahy nám boli veľmi nápomocné, lebo ako uvidíme, niektoré z uvedených postupov využívajú aj prekladatelia oboch vydaní diela, ako ich budeme analyzovať nižšie. V podobnom tóne sa nesú aj úvahy významnej translatologičky Bassnettovej: „prekladateľ pracuje s textom izolácii od kultúry na vlastné nebezpečenstvo“ (Bassnett, 23), ako aj B. Malinowskeho: „že jazyk je zásadne zakotvený v realite kultúry... v širších kontextoch verbálnej výpovede“ (Malinowski 1938, 305), čo tento teoretik neskôr nazval „kontext kultúry“ (Malinowski 1967, 18).

Aby sme sa posunuli ďalej od relevantných, avšak všeobecných vyjadrení o význame kultúry v kontexte umeleckého prekladu, chceli by sme odcitovať definície dvoch zo štyroch

základných druhov prenosu kultúrnych kategórií alebo „kulturém“ , ako ich vo svojej štúdiu uvádza David Kattan: „Exotizujúce metódy‘ umožňujú cudziemu pojmu vstúpiť do cieľového jazyka (*falafel, macho...*)“ a „Druhá skupina sú ‚bohaté explikačné metódy‘ . Ich cieľom je jeden alebo dva výrazy navyše, ktoré navedú čitateľov na to, aby mali dostatok kontextu, často vďaka domácej analógii... Dve z mnohých možných metód predstavujú využitie vysvetlenia v zátvorkách ako ‚*Knesset* (Izraelský parlament‘, či pomocou pridania adjektíva k výrazu východiskového jazyka ako v ‚štipľavej *cotechino* klobáske‘...“ (Kattan, 80). Je to zaujímavá analógia k Popovičovej klasifikácii prekladateľských metód ako sú naturalizačná a exotizačná.

V inom aspekte výskumu oboch prekladov, a to sprostredkovania neznámych kultúrnych pojmov pomocou bohatého poznámkového aparátu, nám významne pomohol K. A. Appiah. On uvažoval o potrebe širokého anotovania v prípadoch prekladov z tých jazykov, ktorých tradícia je cudzia západnému svetu. Tohto autora vo svojej štúdiu cituje Theo Hermans, ktorý tvrdí: „túto stratégiu označuje (teda Appiah, M. G.) ‚hustý preklad‘, podľa ‚hustého opisu‘, ktorý pre etnografiu odporúčal Clifford Geertz“ (Hermans, 99-100). Ako uvidíme nižšie, túto metódu „hustého prekladu“, teda použitie pomerne rozsiahleho množstva vysvetľovacích poznámok, využili oba prekladatelia nielen z dôvodov veľkej vzdialenosti kultúr východiskového a cieľového textu, ale najmä veľkej časovej priepasti medzi nimi (polovica 19. st. a polovica respektíve koniec 20. st.).

Pred samotnou analýzou prekladu by sme chceli uviesť niekoľko základných informácií o autorovi a analyzovanom diele. W. M. Thackeray sa narodil v roku 1811, umrel v roku 1853 a napísal trinásť románov, zbierku esejí *Knihá snobov*, ale napriek tomu jeho najvýznamnejším a dodnes živým románom ostáva *Trh márnosti*, ktorý je zároveň jedným z najkritickejších diel anglickej literatúry 19. storočia. Tento román vychádzal na pokračovanie mesačne v devätnástich častiach od januára 1847 do júla 1848 v satirických novinách *Punch* s podtitulom *Skice anglickej spoločnosti perom a ceruzkou* (Pen and Pencil Sketches of English Society). Keď potom vyšiel súborne v knižnom vydaní, dostal názov *Trh márnosti* s podtitulom *Román bez hrdinu* (1848). Aby boli naše argumenty jasné, dovoľte stručne zreprodukovať fabulu skúmanej časti. Z dievčenskej akadémie odchádzajú dve dievčatá, Amelia Sedleyová a Rebecca Sharpová. Amélia je dcéra bohatého burzového makléra, zatiaľ čo Becky je sirotou, ktorej matka bola francúzska baletka, otec maliar a obaja patrili medzi najchudobnejšie vrstvy. Becky sa na ceste do rodiny, kde mala pracovať ako guvernanka, snaží zviať Jozefa,

Ameliinho brata a vydať sa zaňho, ale jej snaha zlyhá. Amelia zas dúfa, že sa vydá za lásku svojho života, dôstojníka Georgea Osborna. Becky neskôr odchádza do rodiny aristokrata Sira Pitta Crawleyho. V priebehu osemnástich mesiacov sa jej podarí získať si oddanosť tohto starca, a aj jeho syna, kapitána Rawdona Crawleyho, ktorého si tajne vezme. Staršia a bohatšia sestra Sira Crawleyho slečna Crawleyová ochorie a vezme si sebou Becky do Londýna. Po troch mesiacoch Beckinej neprítomnosti príde za ňou Sir Crawley a ponúkne jej manželstvo. Ona ho odmietne a odhalí sa, že je už vydatá. Tu sa končí časť románu zvolená pre analýzu oboch prekladov.

Ak chceme zodpovedajúco interpretovať originál a oba preklady daného diela, je potrebné uviesť základné informácie o historickom kontexte ich vydania. Oba preklady vyšli pod názvom *Trh márnosti*, čo je doslovný preklad anglického názvu a ťažko si predstaviť iný a vhodnejší názov. (2) Autorkou prvého prekladu je Viera Szathmáry Vlčková (3) a vydalo ho Slovenské vydavateľstvo krásnej literatúry v Bratislave, ktoré sa neskôr premenovalo na TATRAN, v roku 1954, v dvoch zväzkoch (494 a 501 strán, s doslovom Milana Pišúta). Román vyšiel relatívne krátko po tom, ako sa k moci v Československu dostala komunistická strana a ešte stále trvalo obdobie kultu osobnosti J. V. Stalina a prvého československého komunistického prezidenta Gottwalda. (4) Takže nečudo, že toto dielo bolo privítané v recenzii uverejnenej v periodiku Kultúrny život ako dielo kritizujúce aristokraciu a nešváry anglickej spoločnosti svojej doby. Recenzentka podčiarkla sociálno-kritický aspekt diela: „Thackeray je predovšetkým prísny kritikom aristokracie, obdareným jemnou znalosťou psychológa, ktorá mu účinne pomáha ... odhaľovať všetky prešibanosti a faloš spoločenskej pretvárinky...” (Seppová 4). A predsa, aby sme boli spravodliví k autorke článku, na konci recenzie pridáva pozitívne hodnotenie prekladateľky a preloženého diela: „Slovenský preklad ‚Trhu márnosti‘ radi prijímame ako hodnotný prínos do radu prekladu svetových klasikov. Prekladateľka, ktorá nás oboznámila s nejedným anglicky píšucim autorom a pretlmočila nám aj iný Thackerayho román, Históriu pána Henryho Esmonda, v tejto knihe znovu dokázala svoju rutinovanosť a nadanie...” (Tamže). V druhom článku v novinách Ľud recenzent tiež dobovo podčiarkuje autorovu kritiku buržoázie a aristokracie: „Krásu a hodnotu nachádzame v... majstrovstve pri odhaľovaní najrôznejších vlastností predstaviteľov buržoáznej spoločnosti i anglickej aristokracie“, ale okrem toho vysoko vyzdvihol realistické tendencie románu: „...hrdinom románu nie je vybájený romantický typ, ale reálny človek so všetkými svojimi ľudskými vlastnosťami“ (E.B. 4). Je však zaujímavé, že hoci popri množstve ostatných hlavných

aj vedľajších postáv vidíme dvojicu ženských protagonistiek Rebeccu a Ameliu, recenzent si z nich vybral iba jednu, ktorú označil za hlavnú: „Ústrednú postavu tvorí Rebecca Sharpová, ktorú autor sleduje od jej dievčenských rokov až po starobu“ (E.B. 4). Je to dosť pochopiteľné, lebo autor vytvoril tieto postavy ako protiklady a cieľavedomá a aktívna Rebecca v analyzovanom románe tak vyniká, že pasívna a skromná Amelia nezaujme.

Druhý preklad vyšiel v roku 1990 už po zmene spoločenského zriadenia pod tým istým názvom, lebo zrejme bolo ťažké ísť proti zaužívanému názvu a vydavateľstvo nemalo dôvod ho meniť. Autorom prekladu bol v tom čase už skúsený prekladateľ Juraj Vojtek, (5) dielo vyšlo vo vydavateľstve TATRAN v Bratislave (napriek zmenenému názvu to isté, ktoré vydalo prvý preklad). Na rozdiel od prvého prekladu vyšiel v jednom zväzku a ilustroval ho Dušan Polakovič (578 strán, s doslovom prekladateľa). Recenzie tohto prekladu sa vo významnejších literárnych periodikách neobjavili, ale možno spomenúť zasvätený doslov prekladateľa, v ktorom čitateľom priblížil život a dielo tohto autora a pripojil aj poznámku, v ktorej stručne vysvetlil podstatu svojho prekladateľského prístupu. Novší preklad už vyšiel v iných historicko-spoločenských podmienkach, a hoci prekladateľ v doslove spomína klasika marxizmu: „...parafrázujúc Fridricha Engelsa – jeho výpovede vydajú za desiatky vedeckých traktátov...“ (Vojtek, 567), vyhol sa schematickému zjednodušujúcemu prístupu typickému pre recenzie z 50. rokov: „Pritom práve cynizmus bol tomuto spisovateľovi vyslovene cudzí. ... Videl ju (spoločnosť, M.G.) takú, aká bola. Odhaľoval jej pokrytectvo, sebeckosť, snobstvo...“ (Vojtek 578). (6)

Porovnávaciu interpretáciu sme sledovali prostredníctvom analýzy niekoľkých kategórií: vlastné mená, tykanie/vykanie, využívanie poznámok pod čiarou alebo vysvetliviek na konci knihy. Taktiež sme si všímali preklad jednotiek mier a váh, zachovávanie alebo zvyšovanie štylistickej hodnoty či expresívnosti preložených výrazov, ako aj prítomnosť idiómov v prekladoch. Napokon sme sa venovali riešeniu problémov alúzií a reálií – či už prekladateľ zachoval pôvodnú formu bez nejakej informácie poskytnutej slovenským čitateľom alebo ju nezachoval. Z mnohých možností sme si vybrali kategóriu reálií jedál (názvov korenia), reálie súvisiace s kónskou dopravou a alúzie na názvy literárnych diel. Pre zjednodušenie citovania budeme príklady z textu originálu označovať ako O (Thackeray 1985), z prvého prekladu ako P1 (Thackeray 1954), z druhého prekladu ako P2 (Thackeray 1990).

VLASTNÉ MENÁ

V prípade vlastných mien možno konštatovať, že vlastné mená sa v P1 zachovávali v pôvodnej anglickej forme, zatiaľ čo v P2 ich v prípade krstných mien prekladateľ nahradil slovenskými ekvivalentmi – priezviská ostali zachované, až na zmenu gramatického rodu príponou „ová“ pre ženské priezviská v dôsledku gramatických pravidiel slovenčiny.

O: „The... Becky Puppet“, „the Amelia Doll“ (34), Rebecca (46), Rebecca’s hard-heartedness (48), Joseph (53), Sophy Cutler (62), „Jos!“, a „Lord Methuselah“ (152).

P1: „bábke Becky“, „bábku Ameliu“ (10), „Rebecca“ (20), „Rebekinu“ (22), „Joseph“ (29), „Sophy Cutlerová“ (40), „Jos!“ (56), a „lord Methuselah“ (157)

P2: „bábka... Beky..., ...bábka Amália...“ (9), „Jozef“, „Rebeka“, „Amália“ (20), „Amálka“, (22), „Žofka Cutlerová“, (26), „Bravó, Jožko,“ (35), „lord Matuzalem“ (89).

Z príkladov v P1 môžeme vidieť, že keď sa vlastné meno skloňuje, jeho forma sa mení vďaka nahradeniu spoluhlásky „c“ spoluhláskou „k“. Príklady z P2 poukazujú na zvláštny prípad kreolizácie – spojenie slovenského krstného mena s anglickým priezviskom. K tomu uvádza prekladateľ zdôvodnenie svojho postupu v poznámke: „A hoci ani tie (vlastné mená, M.G.) sa zvyčajne neposlovenčujú, ja som sa rozhodol postupovať inak. Použil som slovenskú verziu jednak preto, aby som nezotrel väčšiu či menšiu familiárnosť, ktorú s nimi ďalšie postavy, prípadne rozprávač, chcú vyjadriť, a jednak preto, aby nevznikol paradox, že na tej istej strane sa čitateľ stretne s anglickou i so slovenskou verziou mena (mená kráľov, ako vieme, sa zvyčajne prekladajú).“ (Vojtek, 579). Prekladateľ má na takýto postup legitímny nárok, aj keď tak dochádza k zmieňovanému paradoxu, že v jednom výraze sa stretnú slovenské a anglické mená, napr. „Žofka Cutlerová“. Posledné uvedené meno je špecifický prípad. Prekladateľka P1 zachováva znenie mena v angličtine – „Methuselah“, pretože dôsledne zachováva znenie vlastných mien v angličtine. Bolo by lepšie ho nahradiť slovakizovanou verziou tohto mena Matuzalem, ktoré poznáme z Biblie, a tak využiť substitúciu ako adekvátny postup, lebo to predstavuje alúziu na meno z Biblie, ako ho použil prekladateľ P2.

TYKANIE/VYKANIE

Využívanie vykania môžeme vidieť vo vete „Počuli ste už niekedy...“ (P152, P2 33), čo zodpovedá vete originálu „Did you hear anything...“ (O 72), kde obaja prekladatelia využívali vykanie. Ide totiž o dialóg dvoch osôb opačného pohlavia, obaja sú slobodní a z relatívne

podobného sociálneho prostredia. Samozrejme, v románe nájdeme i tykanie, napr. hneď v prvej kapitole v rámci rozhovoru riaditeľky akadémie a jej sestry:

O: „Have you completed... Miss Jemima?“ (39),

P1: „Skončila si už... prípravy, ...slečna Jemima?“ (11),

P2: „Len či si... urobila všetko potrebné, Jemima?“ (10).

Obaja prekladatelia zvolili použitie 2. osoby jednotného čísla – tykanie, čo je adekvátne riešenie, pretože išlo o sestry, a tak bol medzi nimi blízky osobný vzťah.

POZNÁMKY POD ČIAROU/VYSVETLIVKY

Teraz by sme sa chceli venovať problému poznámok pod čiarou a vysvetliviek. Ako sme to už spomenuli vyššie, pri prekladoch, kde sú kultúrne rozdiely medzi VT a CT, alebo časové obdobie medzi vydaním oboch textov veľmi veľké, je potrebné prekonať kultúrne rozdiely vysvetlivkami v texte alebo bohatým poznámkovým aparátom, čo možno vyjadriť ako „hustý preklad“ alebo aj „bohaté explikačné metódy“ (viď vyššie, Hermans, 99-100 a Kattan, 80). V P1 prekladateľka využívala prax poznámok pod čiarou, kde podala vysvetlenie prípadne poskytla doslovný preklad výrazu alebo frázy v slovenčine, zatiaľ čo prax P2 je odsunúť vysvetlivky na koniec knihy (strany 519 až 566). Výsledok je podstate rovnaký, lebo čitateľ dostane v oboch prípadoch žiadanú informáciu. Pre čitateľa P1 je však oveľa ľahšie sledovať text, lebo má poznámku na tej istej strane, kým čitateľ P2 ju musí nájsť až na konci textu, čo ho môže zdržovať.

P1: „Mademoiselle, je viens vous faire mes adieux.“*

* „Slečna, prichádzam sa s vami rozlúčiť.“ (Pozn. Prekl.) - vytlačené na tej istej strane dole, (17),

P2: „*Mademoiselle, je viens vous faire mes adieux.*“ (14)

„Slečna, prišla som sa s vami rozlúčiť.“, (poznámka na strane 520). Síce nájdeme rozdiel v gramatickom rode, ale zmysel jazykového výrazu je rovnaký.

ZMENA EXPRESIVITY TEXTU

Ďalšia skupina prekladových posunov sú tie, pri ktorých sa mení expresívna hodnota textu. Vidíme to na týchto príkladoch:

O: „a pretty child“ (33), „the whole house“ (46), „...her nose like the beak of a wherry!“ (47), „...they invite the company“ (178), received a letter in ... schoolboy hand (179), „Captain Crawley looked savagely...“ (180),

P1: „chutné decko“ (9), „celý ten dom“ (21), „...s nosom čo sa ponáša na lodný zobák“ (21), „oni si pozývajú spoločnosť“ (189), „...písaný školáckou rukou“ (190), Kapitán Crawley pozrel zúrivo (191),

P2: „pekný fafrnok“ (9), „tú barabizňu“ (15), „jej raťafákom dlhým ani prova člnu“ (15), „a oni si na ne pozývajú celú peperúť hostí“ (107), „...načmáraný školáckym písmom“, „Kapitán Crawley divožsky fľochol pohľadom...“ (108).

Z príkladov môžeme dedukovať, že prekladateľka P1 väčšinou prekladala zvolené výrazy veľmi presne a svojou formou mali jej riešenia veľmi blízko k pôvodného textu, zatiaľ čo prekladateľ P2 si dovoľil veľkú slobodu pri zvyšovaní expresívnej hodnoty a pri zvyšovaní množstva idiomatických prvkov textu. Treba však tiež poznamenať aj to, že on už mohol poznať prvý preklad diela v slovenčine, mohol sa ním inšpirovať aj v tom zmysle, že využíval všetky možnosti materinského jazyka, ktorý za dobu, ktorá uplynula od predošlého vydania diela, prešiel búrlivým vývinom.

Podobné zistenie možno konštatovať o idiomatických výrazoch z P2, ktoré nemajú rovnako expresívny ekvivalent v P1, a ani oporu v texte O ako napr.:

O1: „Sir Pitt did not care... a brass farden...“ (118), „...any but bankrupt tenants...“, (122), „Quite right, Miss Sharp.“ (179),

P1: „Sir Pitt nedbal... ani figu drevenú...“ (113), „...než zbankrotovaných.“, (117), „Máte celkom pravdu, slečna. Sharpová.“, (189),

P2: „Sir Pitt si ‚ťažkú gebuľu‘... nerobil,“ (65), „...ktorí vyšli na psí tridsiatok,“ (67), „Udrelí ste klinec po hlavičke...“ (107).

MIERY A VÁHY

Znovu vidíme, že kým sa autorka prekladu P1 pridržiavala pôvodného zmyslu tak tesne, ako to len bolo možné, prekladateľ P2 zvýšil expresívnu hodnotu výrazu alebo používal idiomy všade, kde to len bolo možné. A aj keď pri prvom príklade môžeme hovoriť o expresívnosti idiómu „figa drevená“, predsa len ho štylistická sila spojenia „robiť si ťažkú gebuľu“ značne prevýšila.

Čo sa týka používania systému mier a váh, treba konštatovať, že obaja prekladatelia sa pridržiavajú jednotiek využívaných v texte originálu, teda výrazov, ako sú „miles“ alebo „pint of rum-shrub“ (O 39, 80), P1: „míle“ (11), „pintu grogu“ (63), P2: „míle“ (10), „pintu koktailu“ (39). K tomu možno poznamenať to, že v minulosti bolo takéto riešenie celkom legitímne pre staršie aj novšie diela, v súčasnosti teória prekladu na Slovensku uprednostňuje

nahrádzanie takýchto jednotiek mierami a váhami sústavy SI, napr. kilometre, litre a pod., ak ide o súčasné dielo, ale ich ponechanie ako súčasť dobového koloritu ak ide o staršie literárne diela (pozri Tellinger 2005, 76, ale aj Miššíková, 98).

REÁLIE

Ako poslednú kategóriu by sme chceli interpretovať preklad reálií, ktoré v cieľovom texte môžu a nemusia byť vysvetlené. Za najvhodnejší príklad považujeme alúziu na genealogické dielo uvedené pod menom autora z kapitoly 9:

O: „...whose name is in Debrett.“ (123),

P1: „...u osoby, ktorej meno je v Debrettovi.“ (118),

P2: „...Debrettova *Genealogická ročenka*.“ (68).

Ako môžeme vidieť, v P1 sa spomína len priezvisko, ktoré naznačuje publikáciu, teda genealogickú ročenku, ale toto meno samo osebe nepovie neznalému čitateľovi nič bližšie, zatiaľ čo prekladateľ P2 vsúva do textu k menu stručnú vysvetlivku „Genealogická ročenka“, čo poskytne čitateľom potrebnú referenciu, nezaťažuje veľmi text a zachová jeho estetické kvality, čo je z oboch riešení to šťastnejšie.

Medzi veľkú skupinu reálií, relevantnú pre preklad daného románu, patria výrazy súvisiace s konštrukčnou dopravou, a to názvy rôznych druhov kočov a profesie s tým súvisiace. Pozrime sa na niektoré príklady:

O: „the groom“ (103), „buggy“ (56), „family coach“, „equipage“, „the box“ (39), „one-horse palanquin“ (56), „hackney-coach“ (62), „open carriage“, (90), „coach“, „driver“, „Jehu“ (107), „carriage“ (108), „coach“, „team of four bays“, (108) „four inside ... coach“ (109),

P1: „koniarčik“ (33, 91), „buggy“ (33), „rodinný koč“, „ekvipáž“, „sedisko“ (11) „jednokonské nosidlá“ (33), „nájomné koče“ (40), „otvorený koč“, (75), „drožka“, „kočiš“ (2 x), (96), „koč“ (97), „dostavník“, (97), „štvorzáprah“, štvormiestny dostavník“ (98),

P2: „koniar“, (22), „Paholkovi“ (54), „brička“ (22), „rodinný hintov“, „ekvipáž“, „kozlík“ (10), „palankin ťahaný jedným koňom“ (22), „fiakre“ (26), „otvorený koč“, (45), „fiaker“, „pohonič“, „kočiš“, „koč“ (57), „dostavník“, „štvorzáprah“, „ľahký štvormiestny koč“, 58) a pod.

Vcelku možno konštatovať, že obaja prekladatelia zvládli náročnú problematiku výrazov súvisiacich s dopravnými prostriedkami. V texte románu sa spomínajú názvy kočov poháňaných koňmi, a to fiakov, dostavníkov a pod. Možno povedať, že riešenia prekladateľky P1 sú archaickejšie a dnes sa výrazy v jej texte už nepoužívajú („sedisko“ namiesto „kozlíka“

alebo „koniarčík“ oproti „paholkovi“). Aj to však súvisí s obdobím vzniku prekladu, teda s jazykovou normou počiatkom 50. rokov.

IDIÓMY

Jednu z najnáročnejších otázok pri preklade umeleckej literatúry predstavuje významovo adekvátne a vtipné prenesenie slovnej hry alebo idiómu z východiskového textu do cieľového. Tomuto problému sa venovali mnohí slovenskí teoretici prekladu, ale čestné miesto medzi nimi má teoretik i činný prekladateľ Blahoslav Hečko, ktorý tiež zostavil vynikajúcu zbierku frazeologických jednotiek (prísloví a pod.) v rôznych jazykoch, *Nehádzte perly sviniam*. (7) Pozrime sa však, ako si obaja prekladatelia poradili s náročnými slovnými hrami a na základe analýzy sa pokúsime dospieť k záverom, ktoré presnejšie popíšu a zhodnotia oba preklady.

O: „‘Stop, my dearest, diddle-diddle-darling,“ (93),

„What is the rack in the punch, at night, to the rack in the head of a morning?“ (95),

„He pronounced avenue – *evenue*, and nothing – *nothink*, so droll...“ (110),

„Take care of your farthings, Old Tinker, and your guineas will come quite nat’ral.’ ...I’ll throw him over... I’beat them...“ (105-106)

P1: „„Ostaň len, moja najdrahšia hop-hop-holubička!““ (80),

„V akom pomere je arak v punči večer a drak v hlave ráno?“ (81),

„...Vyslovoval: aleja – *ajleja* a nič – *nyč*...“ (101),

„Dbajte o svoje haliere, stará Tinkerka, a vaše guiney prídu už celkom prirodzene. ... Porazím ho,... Ja im dám...“ (94-95),

P2: „„Počkať! Moja najdrahšia pre-pre-prepelička!““ (80).

„Čo je arak v punči zvečera oproti araku v hlave za rána?!“ (49),

„...ved’ ,aleju“ vyslovuje ako ,alea’, ,funty’ ako ,unty“. “ (59),

„Babka k babce, Tinkerka, a budú kapce. ... Ja mu už vytriem kocúra... ...Však ja im vyprášim kožuch...“ (56).

Keď sa pozrieme na prvý príklad slovnej hry, ide o fonetickú podobnosť dvoch slov: „diddle“, čo znamená „obrať o peniaze, ošmeknúť“ a „darling“ – „drahá, miláčik“, pričom v oboch slovách sa opakujú spoluhlásky „d“ a „l“. Vtipnosť slovnej hry umocňuje trápnu situáciu, keď sa podnapitý Jos/Jožko Sedley snaží na spoločenskej zábave vo Vauxhalle zastaviť Beku/Becky Sharpovú, ktorú si chce získať. Obaja prekladatelia využívajú opakovanie samohlások a spoluhlások, ktoré vytvárajú rým vo vnútri slova, čím zároveň naznačujú

jachtanie protagonistu: „hop-hop-holubičku“ a „pre-pre-prepeličku“, aj keď možno dokonalejšie riešenie je to druhé. Ani jeden z nich však nedosiahol významový vzťah medzi oboma časťami slova, pretože ani „hop“, ani „pre“ nepredstavujú plnovýznamové slová. Avšak to nepredstavuje až taký problém, pretože čitateľ nepríde o podstatnú informáciu, ktorá by mu chýbala pri interpretovaní diela.

V druhom prípade sa autor snaží využiť dva rôzne významy výrazu „rack“: „arak“, alkoholický nápoj a „regál, polica apod“. Prekladateľka P1 využíva fonetickú podobnosť – rýmovú zhodu slov „arak“ a „drak“, avšak ako slovná hra to veľmi nefunguje, pretože v slovenčine je toto spojenie veľmi násilné. V druhom prípade prekladateľ rezignoval na využitie dvoch rôznych slov, a využil opakovanie slova „arak“ a významový protiklad „arak v punči zvečera“ a „arak v hlave zarána“, čo zároveň naznačuje, že nešťastný Jos mal „v hlave“, bol opitý, a preto to považujeme za lepšie riešenie.

Tretí príklad upozorňuje na subštandardnú výslovnosť starého a lakomého aristokrata Sira Crawleyho, ktorého opisuje Becky vo svojom liste adresovanom Amelii. Ani v originále obe slová nevytvárajú podstatnú slovnú hru. Prvé slovo riešili obaja prekladatelia podobne: „ajleja“ – „alea“, naznačili len nesprávnu výslovnosť. Avšak v druhom prípade sa ich stratégia podstatne líši: v preklade P1 sa zachytáva nesprávna výslovnosť v slovenčine: „nič – nyč“, kde sa porušuje pravidlo o mäkkej výslovnosti spoluhlásky „n“, ak po nej nasledujú samohlásky „e“ a „i“, čo zodpovedá úzu výslovnosti na západnom Slovensku, napr. na Záhorí. Druhý prekladateľ využil protiklad „funty“ – „unty“, čo naznačuje nevyslovovanie niektorých spoluhlások v londýnskom dialekte Cockney, napr. výslovnosť slova „head“ ako „ead“. Tento prístup bude zrozumiteľný pre vzdelanejších čitateľov, oboznámených s kultúrou Anglicka prípadne konkrétne Londýna, ale menej vzdelaným čitateľom nič nepovie. A preto by sme sa v tomto prípade priklonili k riešeniu v P1.

Pri štvrtom príklade vidíme, že autorka P1 preložila všetky tri slovné spojenie takmer doslovne, alebo prinajmenšom neutrálne, teda: „dbajte o haliere... guiney prídu“, „porazím ho“, „ja im dám“. Prekladateľka síce poskytne čitateľom základnú informáciu o charaktere lakomca Crawleyho, avšak chýba tomu čosi navyše, istá „šťava“ v jazyku prekladu, ktorú nachádzame v P2: idiómy „babka k babce...“, „vytrieť kocúra“ alebo „vyprášiť kožuch“. Z toho vyplýva, že preklad P2 ponúka štylisticky výraznejšie a esteticky bohatšie riešenia. Avšak na obranu staršieho prekladu možno povedať to, že vznikol o niekoľko desaťročí skôr, v priebehu

ktorých sa jazyk, a takisto aj jeho frazeologické spojenia mohli vyvíjať, a tak mal viac možností, z ktorých by si vyberal.

Kým skončíme, chceli by sme sa ešte stručne pozrieť na jednu menšiu oblasť štylisticky markantných výrazov, a to kategóriu pejoratívnych výrazov, ľudovo zvaných „nadávky“. Jednu skupinu predstavujú pomerne neutrálne až mierne expresívne výrazy, ktoré autor P2 vyjadruje ako „Môjtybože!“, „Došľaka“, (22), „Dofrasa, otec“, (29) „doparoma!“ (35) alebo „Pánabeka“ (49), ktorým zodpovedajú výrazy v P1: „Preboha“, „Pri všetkých svätých“ (33), „Nech ma čert vezme, sir“ (46), „hľa!“ (57), „Na moj' veru“ (82). Myslíme si, že tu ani nemusíme uvádzať dané výrazy v origináli, aby sme videli, že zatiaľ čo výrazy z P1 predstavujú zastaralú vrstvu štylisticky príznakových spojení, ktoré dnes znejú silne archaicky, kým výrazy z P2 znejú ako bežné „nadávky“, ktoré možno najmladšia generácia dnes už nepoužíva, ale napriek tomu sú ešte zrozumiteľné.

Oveľa originálnejšie sú však výrazy z druhej skupiny: „Fixnámol!“ (81), „truľom“, (82), „Hrom a peklo“, (84), „čerta rohatého“, „Hrom do toho!“ (92) či „Krucifix“ (99). Z prekladu P1 im zodpovedajú spojenia: „prisámbohu!“ (142), „hlupákom“ (143), „Do paroma“ (148), „Do paroma“ (163), „Do paroma“ (163) a „preboha“ (174). Paradoxne znejú výrazy v tejto časti z prvého prekladu oveľa prirodzenejšie a dalo by sa povedať modernejšie, ako napr. frekventované slovo „doparoma“. Keď ich porovnáme s ich ekvivalentmi z druhého prekladu, vidíme že expresívne hodnota týchto vysoko prevyšuje tie prvé, a navyše pejoratívne výrazy z druhého prekladu sa toľko neopakujú ako v P1 („doparoma“ až tri razy, alebo podobne znejúce „prisámbohu“ a „preboha“). Takže vidíme, že ani prekladateľke P1 nechýbala tvorivosť pri nahrádzaní štylisticky markantnejších výrazov, avšak zrejme napĺňala očakávania svojich súčasníkov a preto z dnešného hľadiska je jej preklad zastaraný, čo však neznižuje historickú hodnotu jej prekladu.

Napokon by sme sa ešte chceli zmieniť o preklade názvu známej zbierky poviedok – rozprávok orientálnej proveniencie. Autor spomína Dobbina, ktorý ešte ako školák rád čítal knihu *Arabian Nights* (O 79), prekladateľka P1 tento názov prekladá ako „*Arabské noci*“ (P1 62), čím podľahla vplyvu originálu a názov preložila ho doslovne. My dnes už vieme, že správnejšie, alebo jediné správne riešenie je to, pod akým názvom dielo vyšlo v slovenčine, ktoré takto používa prekladateľ P2: „v knižke *Tisíc a jedna noc...*“ (P2 37).

Mohli by sme ďalej ponúkať ďalšie príklady v iných kategóriách, aby sme ukázali rozdiely medzi textami oboch prekladov, ale domnievame sa, že už spomenuté príklady na ilustrovanie našich tvrdení stačia.

Pri využití zozbieraných zistení, potvrdených príkladmi citovaných z oboch slovenských prekladov analyzovaného diela, sme prišli nasledovnému záveru. Prekladateľka textu P1 poskytla svojim čitateľom text na vysokej umeleckej úrovni. Z dnešného hľadiska vo svojom preklade síce často využíva archaické výrazy, ale na úrovni prekladových operácií sa verne pridržala originálu. Niekedy boli jej riešenia na pokraji exotizácie, zatiaľ čo niektoré alúzie ponechala nevysvetlené. Na druhej strane autor P2 síce takisto poskytol čitateľom text na vysokej umeleckej úrovni, avšak on smeroval k pólu naturalizácie a na rovine expresívnosti mal tendenciu k zvyšovaniu expresívnosti na úroveň hovorovosti až subštandardných slangových prvkov. Takto pomáhal čitateľovi prijímať text prekladu a jeho estetické kvality tak, akoby ho napísal slovenský autor. V každom prípade je obdivuhodné, ako obaja prekladatelia dokázali v daných historických podmienkach sprostredkovať slovenskému publiku taký dlhý román s takým veľkým množstvom literárnych aj mimoliterárnych politicko-historických reálií a alúzií na takej vysokej úrovni. A za to by sme im mali byť vďační.

POZNÁMKY

- (1) Dostupné internetové zdroje uvádzajú tri rozhlasové spracovania v angličtine, štyri nemé filmy, tri zvukové filmy, z toho posledný z roku 2004 s Reese Witherspoonovou v úlohe Becky Sharpovej, a päť britských a jeden sovietsky televízny seriál z roku 1976. Wikipedia.
- (2) Názov je alúziou na nábožensky ladený román anglického autora Johna Bunyana Pútnikova cesta (vyšlo v Anglicku v roku 1688). Keďže rôzne významové vrstvy románu sú úzko spojené s témami tohto románu, teda odmietanie vnímania ľudských vzťahov cez finančné aspekty, len ťažko možno nájsť iný názov, ako ten, pod ktorým vyšli oba preklady.
- (3) Prekladateľka Viera Szathmáry Vlčková písala poéziu, memoáre z obdobia druhej svetovej vojny a prekladala z francúzskej i anglickej literatúry filozofické diela i beletriu. Z angličtiny prekladala hlavne predstaviteľov detskej literatúry D. Defoea, J. Swifta, H. Burnettovej, klasikov ako W. Scott či J. London, ale aj ľavicovo orientovaných amerických autorov, ako T. Dreiser či H. Fast (Kovačičová, Kusá II., 243-245).
- (4) Sovietsky vodca J. V. Stalin umrel piateho marca 1953 a prvý československý komunistický prezident K. Gotwald o necelé dva týždne po ňom, štrnásteho marca 1953.
- (5) Prekladateľ Juraj Vojtek na začiatku svojej profesionálneho pôsobenia pôsobil ako novinár, ale neskôr diaľkovo absolvoval štúdium anglistiky a učil žurnalistiku. V preklade sa orientoval na preklady anglických klasikov ako Defoe, Sterne, Fielding a L. Carroll, modernistických anglických a amerických autorov ako V. Woolfová, E.

Hemingway či W. Saroyan, ale aj na preklad drámy, napr. amerického dramatika E. Albeeho (Kovačičová, Kusá II., 334-336).

- (6) Len pre úplnosť chceme poznamenať, že aj prvý preklad vyšiel so zasväteným doslovom literárneho vedca Milana Pišúta. Okrem dobou podmienených ideologicky ladených výrokov podáva život a tvorbu tohto autora a jeho význam hodnotí nasledovne: „Thackeray je jedným z najlepších psychologov a analytikov anglickej spoločnosti obdobia feudalizmu i kapitalizmu... je sudcom spoločnosti založenej na kulte dedičných privilegií a bohatstva.“ (Pišút, 500-501).
- (7) O veľkej múdrosti a veľkom zmysle pre humor tohto prekladateľa svedčí aj to, že: „Pre autora tejto knihy sú príslovia a porekadlá *Kýchaním mozgu*“ (Hečko, strana v).

LITERATÚRA

Knižná

- APPIAH, K.: Thick translation. S. 389-401. In: Venuti, L. (ed.): The Translation Studies Reader. 2nd edition. Routledge, London and New York 2004.
- BASSNETT, Susan: Translation Studies. Routledge, London and New York 2002.
- HEČKO, Blahoslav: Nehádzte perly sviniam. Veda, Bratislava 2005.
- HERMANS, Theo: Translation, Ethics, Politics. S. 93-105. In: Munday, Jeremy (ed.): The Routledge Companion to Translation Studies. Routledge, London and New York 2009.
- HOUSE, Juliane: Universality versus specificity in translation. S. 92-110. In: Riccardi, Alessandra, (ed.): Translation Studies. Perspectives on an Emerging Discipline. Cambridge University Press, Cambridge 2002.
- KATTAN, David: Translation as intercultural communication. S. 74-92. In: Munday, Jeremy (ed.): The Routledge Companion to Translation Studies. Routledge, London and New York 2009.
- KOLLER, Werner: Einführung in die Übersetzungswissenschaft. Quelle und Meyer, Heidelberg 1992.
- KOVAČIČOVÁ, O., KUSÁ, M.: Slovník slovenských prekladateľov umeleckej literatúry. II. Zv. Veda, Bratislava 2017.
- MALINOWSKI, B.: The Problem of Meaning in primitive languages. S. 296-336. In: C. K. Ogden and I. A. Richards (eds): The Meaning of Meaning, Supplement 1, 5th edition. Harcourt, Brace and World, New York 1938.
- MALINOWSKI, B.: The Language of Magic and Gardening. Indiana University Press, Bloomington 1967.
- MIŠŠÍKOVÁ, Gabriela: Analysing Translation as Text and Discourse. JTP, Praha 2007. 160 s.
- POPOVIČ, Anton: Teória umeleckého prekladu. Tatran, Bratislava 1975. 293 s.
- POPOVIČ, Anton: Originál/Preklad. Interpretačná terminológia. Tatran, Bratislava 1983. 362 s.
- PIŠÚT, Milan: William Makepeace Thackeray. In: Thackeray, William Makepeace: Trh márnosti II. Preložila Viera Szathmáry Vlčková. Slovenské vydavateľstvo krásnej literatúry, Bratislava 1954. s. 491-501.
- TELLINGER, Dušan: Kultúrne otázky prekladu umeleckej literatúry. Košice, Typopress, 2005. 137 s.
- THACKERAY, William Makepeace: Vanity Fair. Penguin Book, London, New York, Victoria, Toronto, Acukland 1985. 814 s.
- THACKERAY, William Makepeace: Trh márnosti I. a II. Preložila Viera Szathmáry Vlčková. Slovenské vydavateľstvo krásnej literatúry, Bratislava 1954. 494 a 501 strán.

THACKERAY, William Makepeace: Trh márnosti. Trh márnosti. Preložil Juraj Vojtek. TATRAN, Bratislava 1990. 579 s.

VOJTEK, Juraj: W. M. Thackeray alebo sentimentálny pán s maskou satyra. In: Thackeray, William Makepeace: Trh márnosti. Trh márnosti. Preložil Juraj Vojtek. TATRAN, Bratislava 1990. s. 567-578.

VOJTEK, Juraj: Prekladateľova poznámka. In: Thackeray, William Makepeace: Trh márnosti. Trh márnosti. Preložil Juraj Vojtek. TATRAN, Bratislava 1990. s. 579.

Časopisecká

/E.B./: Thackerayov román Trh márnosti v slovenčine. Ľud, r. 7, 21.5.1954, č. 121, s. 4.

SEPPOVÁ, Magda: Trh márnosti v slovenčine. Kultúrny život, r. 9, 19. 6. 1954, č. 25, s. 4.

Résumé

William Makepeace Thackeray's Novel Vanity Fair in Two Slovak Translations

In his article entitled *William Makepeace Thackeray's Novel Vanity Fair in Two Slovak Translations* the author analyses two existing Slovak translations of the above work. First, the author describes the used methodology, namely translation shifts based on the system of expressional categories, as well as foreign authors as T. Hermans, J. House etc. Then the paper offers some brief biographical information about the author. Later the circumstances relating to the two translations are given, the first by Viera Szathmáry Vlčková published in 1954, the second by Juraj Vojtek in 1990. Next, the author analyses both translations with regard to several categories of translated expressions: proper nouns, the use of different pronouns of the second person of singular or plural, use of footnotes or explanatory notes, changes of expressiveness of the text, units of measures, and cultural expressions associated with the field of spices and expressions of horse transport and, finally, idioms. The author summed up his findings with the statement, that, even though translation 1 was executed on a high artistic level, she mainly kept very close to the original, even using the exoticisation strategy and keeping some allusions unexplained, while the author of T 2 tended towards naturalisation, a greater expressiveness and even using demotic linguistic features. However, the author concludes by stating that both translations were of high quality and duly mediated the novel in question to the Slovak reading public.

„NIEPRZEJEDNANY WRÓG ROMANTYZMU”? IGNACY SZYDŁOWSKI WOBEC NOWEGO KANONU ESTETYCZNEGO

Paulina Podolska
p.podolska@wp.pl

Słowa kluczowe: Szydłowski Ignacy; romantyzm; klasycyzm; przekład; XIX wiek
Key words: Szydłowski Ignacy; romanticism; literary classicism; translation; 19th century

Ignacego Szydłowskiego bez wątpienia nazwać można jednym z najaktywniejszych uczestników wileńskiego życia kulturalnego w epoce postanisławowskiej. Ten poeta, nauczyciel, krytyk i redaktor, a zarazem długoletni arbiter w kwestiach literackich, należy obecnie do postaci niemal całkowicie zapomnianych (1). Proces stopniowego znikania z kart historii piśmiennictwa tak niegdyś wyrazistej figury jest oczywiście sprawą złożoną. Z pewnością ma on także związek z narastaniem swego rodzaju „czarnej legendy”, ufundowanej na domniemanej nienawiści zajmującego nas autora do romantyzmu. Jako bezkompromisowego klasyka, a niekiedy również wroga nowego prądu, portretują go w swoich wspomnieniach Stanisław Morawski, Placyd Jankowski oraz Mikołaj Malinowski:

*„Ignacy Szydłowski [...] pod nazwiskiem Gulbi znajomy, człowiek dowcipny, żartobliwy, świątły, prozaik jędrny, wierszopis gładki, czystością języka więcej niż poezja swoją w oczy bijący, **klasyk od pięt do głowy** [podkr. – P. P.]”* (Morawski, 1959, s. 179).

„Waleczny Gulbi, mimo pozornego lekceważenia nowej literatury, bardzo dokładnie i cierpliwie umiał się o niej dowiedzieć ze sprawozdań jednego ze swych przyjaciół [...], natychmiast też po wysłuchaniu wszczynął potężną walkę o biedocie spółczesnego piśmiennictwa w ogóle, i w szczególności publikacji będącej w mowie. [...] użycie tych podstuchanych wiadomości zawsze trafne, oryginalne i niespodziewane – otóż co stanowiło tajemnicę strategii Szydłowskiego” (Jankowski, 1854, s. 100).

„Prócz Onacewicza, miał jeszcze Pelikan na zawołanie Ignacego Szydłowskiego, człowieka oddanego haniebnemu nałogowi pijaństwa, a wszelkimi nienawiściami nienawidzącego ludzi, głównie zaś Mickiewicza, chociaż żaden go z nim nigdy stosunek nie łączył, chyba że sam mając siebie za wielkiego poetę, rozumiał, że Mickiewicz sławie jego zawadzał” (Malinowski, 1907, s.78).

Jak wskazują przytoczone fragmenty memuarów, niechęć pisarza do romantyzmu miałyby w istocie dwa oblicza; obok krytyki „właściwej”, objawiającej się nieprzychylną oceną utworów wpisujących się w nową estetykę, pojawia się tu nadto wątek osobistej urazy do Adama Mickiewicza i związanego z nim kręgu Filomatów. Na potwierdzenie drugiego z wymiarów tejże awersji – to jest domniemanej wrogości w stosunku do przyszłego wieszca – przywołuje się zazwyczaj trzy wątki z biografii Szydłowskiego. Są to: jego rzekomy wkład w opóźnienie książkowego debiutu romantyka, a także dwa przypisywane mu donosy – słynny

raport przeciw *Konradowi Wallenrodowi* oraz (mniej głośny) monit w sprawie petersburskiej improwizacji Mickiewicza (2). Jak się jednak okazuje, tak chętnie powtarzane oskarżenia domagają się dziś gruntownej rewizji. Zwłaszcza kwestie wspomnianych donosów nie są w istocie właściwie udokumentowane. Skojarzenie ich z nazwiskiem Szydłowskiego nastąpiło w wyniku pamiętnikarskich sugestii, których zasadności dotychczas nie potwierdzono (3). W niniejszych rozważaniach wypada pozostawić je zatem na boku.

Odrębny, lecz również niezwykle zajmujący, problem stanowi spojrzenie „wileńskiego koryfeusza” na romantyzm *sensu stricto*. Wiadomo bowiem, iż, mimo swego przywiązania do wzorów starożytnych oraz siedemnastowiecznej liryki francuskiej, w pewnym okresie działalności pisarskiej zainteresował się on utworami w zgoła innym guście. O tychże, dla wielu zaskakujących, eksperymentach zdeklarowanego klasyka z romantyczną literaturą tak pisał Antoni Edward Odyniec:

„[Szydłowski – przyp. P. P.] *Był owszem niegdyś [...] nieprzejednanym wrogiem romantyczności, aż sam wreszcie, pod koniec życia, tłumaczył parę poematów Byrona, z prozaicznych przekładów francuskich*” (Odyniec, 1884, s. 123).

Wspomniane teksty „z Byrona”, mające właściwie status „naśladowań”, nie zaś – jak notuje romantyk – przekładów (4), są rzecz jasna ostatnim etapem osvajania się Szydłowskiego z nowym nurtem poezji. Trzeba koniecznie zaznaczyć, iż sięgnięcie po tego rodzaju materiał nie było równoważne z jednoznaczną akceptacją estetycznych nowinek. Powodów, dla których podjął się adaptacji Byronowskich poematów, należałoby szukać w naturalnym zainteresowaniu ich swoistym fenomenem. Nie mniej istotna wydaje się, charakterystyczna dla omawianego autora, potrzeba zachowania dobrej orientacji w bieżącej produkcji literackiej, wynikająca prawdopodobnie z jego krytyczno-recenzenckich zatrudnień.

Jak wiadomo, do ważnych czynników wpływających na dojrzewanie kierunku romantycznego należała lektura *Pieśni Osjana* – rzekomych utworów celtyckich, a w rzeczywistości ich udanej mistyfikacji pióra Jamesa Macphersona. Według ustaleń poczynionych przez Halinę Czernianin w artykule *Przed debiutem Mickiewicza. Poezja w „Tygodniku Wileńskim” 1815– 1822*, fala tłumaczeń Osjana na Litwie rozpoczęła się w 1816 roku (fragment *Pieśni Selmy*, „Tygodnik Wileński” 1816, nr 52) (por. Czernianin, 1999, s. 84). Ich apogeum przypada natomiast na początek lat 20. – wtedy to oddziaływanie gaelickich poematów objęło całą prasę literacką Wilna, w tym „Dziennik Wileński”, gdzie w maju 1822 pojawił się tekst *Kalmar i Orla. Poema Ossyana...*, podpisany nazwiskiem Szydłowskiego.

Warto zanotować, że *Pieśni Osjana* zwracały także uwagę twórców zorientowanych klasycznie, czego dowód stanowią chociażby – pionierskie na gruncie polskim – fragmentaryczne tłumaczenia autorstwa „księcia poetów” stanisławowskich, Ignacego Krasickiego. Nawet zdecydowany przeciwnik ówczesnych trendów literackich, Jan Śniadecki, dawał w tym względzie pewne przyzwolenie. W swojej sławetnej rozprawie *O pismach klasycznych i romantycznych* popularność Osjana uznał za dowód trwałości i powszechności norm artystycznych, wywodzących się z tradycji antycznej. Stwierdzał, że pomimo przynależności do innego niż grecko-rzymski kręgu kulturowego, nie są one z „przepisami

Horacego” sprzeczne (Śniadecki, 1819, s. 5). Inspiracja Szydłowskiego nie byłaby zatem szczególnie zadziwiająca, gdyby nie fakt, iż dokonując adaptacji, nie oparł się on na pierwowzorze Macphersona, lecz jego naśladowaniu, stworzonym właśnie przez George’a Byrona.

Byronowskie *The death of Calmar and Orla*, napisane prozą, bazuje – stosunkowo luźno zresztą – na dumie trzeciej z poematu *Fingal*. W swojej wersji, zatytułowanej *Kalmar i Orla...*, Szydłowski nadał opowieści formę wierszowaną, ujmując ją w trzydzieści dwie dziewięciowersowe strofy o jedenastozgłoskowym układzie sylabicznym (z odstępstwem w przypadku ostatniego, trzynastozgłoskowego wersu), do których dodana została *Pieśń bardów* o odrębnej budowie, licząca sobie pięć zwrotek po sześć wersów. W obrębie każdej z nich współlistnieją trzy miary wierszowe: dwa przeplatające się dziesięcio- i ośmiozgłoskowce, rymowane krzyżowo, oraz dwa wersy jedenastosylabowe. Rym zastosowany w części narracyjnej przywodzi na myśl strofę Spenserowską (wykorzystywaną przez Byrona w *Wędrówkach Childe Harolda*), choć nie odpowiada w pełni temu wzorcowi. W funkcjonujący tu schemat wpisują się dwa rymy styczne – na końcu oraz wewnątrz zwrotki, drugi z nich nie zawsze obejmuje wszakże wersy czwarty i piąty, jak ma to miejsce w poemacie o Childe Haroldzie.

Fundamentem warstwy fabularnej utworu jest historia przeprawy tytułowych bohaterów – żołnierzy morweńskiego króla Fingala – przez obóz wroga. Pierwszy wyzwania podejmuje się młody Orla. Kierowany braterskim uczuciem Kalmar, nie godząc się na samotną wyprawę przyjaciela, staje u jego boku. Choć bez trudu docierają do koszar, ich przedsięwzięcie kończy się tragicznie. Gdy wśród pogrążonych we śnie przeciwników napotykają Matona, człowieka odpowiedzialnego za śmierć ojca Orli, podejmują decyzję o zemście. Nie chcąc splamić honoru atakiem na śpiącego wojownika, budzą go okrzykiem, cucąc zarazem resztę obozowiska. Rozpoczyna się starcie, w którym obydwaj drухowie giną.

Wysuniętą na pierwszy plan wartością ideową zdaje się tutaj wierność, nie wobec ojczyzny jednak, jak można by się tego spodziewać, lecz wobec towarzysza broni, a w drugiej kolejności – pamięci rodzica. Nieprzypadkowo najbardziej rozbudowuje Szydłowski właśnie przemowę Kalmara, w której deklaruje on swoje przywiązanie i gotowość poświęcenia życia dla przyjaciela:

„Jakże to? Orla sam jeden chce zginąć!

Ozwie się Kalmar nadobny z zapątem,

Nie, dola twoja nie może mnie minąć;

Z tobą ja sarny po górach ścigałem,

Z tobą biesiadne stoły zasiadałem,

Z tobą na boje kwapiłem się płynąć.

A ty mię wiecznym chcesz trapić rozdziałem?

W jednej pieczarze mieszkałem przy tobie

Z tobą i nad Lubarem w jednym spocznę grobie!” (Szydłowski, 1822c, s. 61)

Warto mieć również na uwadze, że dokonując swojego naśladowania, Szydłowski zdawał sobie prawdopodobnie sprawę z oszustwa Macphersona. Przełożył i dołączył do tekstu

poematu oryginalny przypis Byrona, w którym autor wprost informował, iż domniemany odkrywca tych pieśni „nie tłumaczył, ale wymyślił Ossyana swego” (ibid., s. 69).

Obok *Kalmara i Orli*, w tym samym numerze „Dziennika Wileńskiego”, pojawiły się nadto pierwsze próby przekładu w pełni już oryginalnych dzieł angielskiego poety. Dwa wiersze *Do Genewry*, utrzymane w tonie komplementu-wyznania pod adresem Frances Wedderburn Webster, były pierwotnie sonetami reprezentującymi włoską odmianę gatunku. Forma ta nie zachowała się jednakże w naśladowaniu Szydłowskiego. Pod jego piórem tekst rozrósł się do szesnastu w pierwszym [inc.: „Piękne twe, duże, błękitne oczy...”] oraz dwudziestu dwóch wersów w drugim [inc.: „Nie; to nie troska zgryźliwa...”] utworze (Szydłowski, 1822a, s. 69-71). Zostały one rozdzielone nie na cztery, ale trzy strofy – dwie dłuższe, ośmio- lub sześciowierszowe, oraz nieco od nich krótszą zwrotkę środkową (cztero- lub sześciowiersz). Rozbito tu także charakterystyczny dla sonetu układ rymowy. W wersji wileńskiego literata nie został w tym względzie przyjęty żaden całościowy porządek, każda ze zwrotek rymowana jest bowiem w odmienny sposób. Nie jest to w żadnym wypadku tekst kongenialny; za znacznie bardziej udane uznaje się tłumaczenie Konstantego Piotrowskiego, podjęte w roku 1813, drukowane wszakże dopiero czterdzieści lat później w tomie *Poezji* (1850) (6).

Można się chyba domyślać, iż równocześnie z adaptacją sonetów *Do Genewry* przebiegały także prace nad pozostałymi naśladowaniami Byrona. Już w październiku tego samego roku, a zatem pięć miesięcy po ukazaniu się – omówionych już przez nas pokrótce – liryków, na łamach „Dziennika Wileńskiego” znalazła się *Paryzyna*, zaś na przełomie grudnia i stycznia – niedokończony *Giaur*. Obydwa stanowiły pierwsze na gruncie polskim adaptacje tych tekstów (por. Żuławski, 1986, s. 12, 36). Opóźniona publikacja drugiego z nich powodowana była zapewne obecnymi w pierwowzorze, złożonymi odniesieniami do kultury Wschodu. Motywy orientalne stanowiły dla Szydłowskiego pewne *novum* i, jak będziemy jeszcze wskazywać, wymagały od niego dodatkowych studiów. Pierwsza ze wzmiankowanych powieści – utwór opisujący losy nieszczęśliwych kochanków – wyzwiał takich nie stawiała, co w praktyce przyspieszyło druk jej naśladowania.

Choć Jan Śniadecki miał co do historyczności dzieł Byrona znaczne obiekcje, Szydłowski umieszcza w podtytule *Paryzyny* termin „powieść historyczna” (5). Decyzji o takim właśnie dookreśleniu, będącym zarazem sygnałem częściowego uniezależnienia się tłumacza od dotychczasowego protektora, nie pozostawił poeta bez wyjaśnienia (7). W dołączonej do tekstu adnotacji informuje, że dzieje bohaterów oparte są na prawdziwych wydarzeniach rozgrywających się w przeszłości na dworze Mikołaja III, księcia Ferrary (Szydłowski, 1822d, s. 197).

Historia Hugona i Paryzyny, pozbawiona zupełnie aluzji patriotycznych, zdaje się mniej skomplikowana od pozostałych znanych dzieł Byrona. Na główny wątek składają się tu losy pasierba i macochy, pałających do siebie sekretnym uczuciem pod dachem królewskiego ojca i małżonka. Zakazana miłość prowadzi do tragicznego finału, gdy podczas spoczynku dziewczyna nieświadomie zdradza przez sen imię kochanka. Następnego dnia władca

wymierza domownikom okrutną karę, rozkazując ścięcie Hugona na oczach oblubienicy. Na egzekucji bohatera i zaginięciu wieści o królewskiej żonie narracja kończy się.

Nie ulega wątpliwości, iż do rangi najważniejszego problemu awansuje tu kwestia winy, której poczucie noszą w sobie wszystkie przedstawione postacie. Dręczy ono zarówno nielojalnego syna, obłudną żonę, jak i, wydającego wyrok na własne dziecko, ojca. W ten sposób istotnie pogłębia Byron ich psychologiczny rysunek, stawiając przed nie lada wyzwaniem potencjalnych tłumaczy swej powieści. W tym miejscu powtórzyć musimy za Wandą Krajewską, iż odtworzeniu niuansów emocjonalnych oryginału Szydłowski niestety nie podołał (Krajewska, 1980, s. 167-168). Nie znaczy to oczywiście, że zostały one przez wileńskiego poetę zignorowane. Wiele zawartych w jego tekście ustępów świadczy o pewnych staraniach, zmierzających do oddania wewnętrznego rozdarcia bohaterów. Oto, jak opisuje on uczucia towarzyszące Paryzynie w czasie nocnego widzenia z kochankiem:

*„Nie tuszy niebios przebłągać modłami,
Gwiazdy rozumie strasznymi świadkami
Zgwałconych przysięg i haniebnej winy.
Częste westchnienia, długie uściskania,
Usta co siebie rzucają przez dzięki,
Bolesną czyniąc chwile pożegnania,
Dotkliwsze sercu przyczyniają męki”* (Szydłowski, 1822d, s. 199).

Podobnie skonstruowane są także fragmenty ukazujące przedśmiertne myśli Hugona oraz kilkanaście ostatnich wierszy utworu poświęconych ponurym rozważaniom króla Azona po rozprawieniu się z winowajcami (ibid., s. 211-212, 214-215). Zarzut badaczki ma zatem inne podłoże. Jej zdaniem dylematy moralne – wymagające prostoty języka, którą umiejętnie stosuje Byron – tłumione są u Szydłowskiego przesadnie wyszukany stylem wypowiedzi poetyckiej, dowodzącym silnego zakorzenienia naśladowcy w nurcie klasycyzmu. Rozbudowanie partii opisowych, a także wprowadzenie własnej, nieobecnej w pierwowzorze metaforyki, poskutkowało przesadnym wydłużeniem wersu. Zamiast ośmiozgłoskowca pojawia się jedenastozgłoskowiec, zmianie ulega także objętość strofy, w wyniku czego czternasto- i dwudziestowersowe zwrotki tekstu angielskiego w polskiej adaptacji zastąpione zostały całością szesnasto- i dwudziestoczwierszowymi (Krajewska, 1980, s. 167).

Badaczka zwraca również uwagę na obecne w oryginale, a nieuwzględnione przez Szydłowskiego, aluzje biblijne. W zamyśle Byrona miały one sygnalizować dodatkowe, religijne podłoże skrucy kochanków (ibid., s. 168). Trzeba by jednak sprawiedliwie zaznaczyć, iż wszystkie pominięte odniesienia do Pisma Świętego funkcjonowały wyłącznie na płaszczyźnie stylistyczno-leksykalnej angielskiego pierwowzoru i prawdopodobnie nie uwzględniały ich już przekłady francuskie, a to właśnie z nich literat korzystał, opracowując własne naśladowania.

Mimo nadmienionych uchybień, Krajewska uznała dzieło Szydłowskiego za bardzo wierne, ledwie minimalnie odstające treścią od oryginału. Należy przyznać, iż znaczna część jej konstatacji doskonale zarysowuje ogólne tendencje, ujawniające się we wszystkich

przedsięwzięciach translatorskich tego poety. Niektóre z nich z powodzeniem dają się zastosować również do oceny jego *Giaura*.

I tym razem podniesiona zostaje kwestia merytorycznej zgodności naśladowania z jego pierwowzorem (Żuławski, 1975, s. 384). Odznaczając się identycznymi, co *Paryzyna*, zaletami, powtarzało zarazem te same błędy. Ujawnia je analiza metryczna adaptacji, dokonana przez Zdzisławę Kopczyńską i Lucyllę Pszczołowską w książce *O wierszu romantycznym*. Jak zaobserwowały badaczki, poeta nie odszedł właściwie od układów rymowych stosowanych w naśladowaniu pierwszej powieści, nieznacznie tylko je urozmaicając. Podobnie też jak wcześniej, wydłużył ósmiozłóskowiec Byrona do jedenastu sylab w wersie (Kopczyńska, Pszczołowska, 1963, s. 30-31).

Wykraczając poza kwestię rozmiaru wiersza, zauważyć również można, iż wielokrotnie podejmuje Szydłowski próbę „uklasyfikowania” stosunkowo naturalnego języka oryginału, zwłaszcza w opisach krajobrazowych. Wanda Krajewska dostrzegła to już w *Paryzynie*, wskazując miejsca, gdzie metaforykę czysto przyrodniczą zastąpiły u niego zwroty o mitologicznej proveniencji. Zbliżonych transformacji dokonał literat także w *Giaurze*. Przykładów takiego zabiegu nie trzeba długo szukać. Dostarcza ich już pierwsza strofa, zawierająca patetyczną rozbudowę słów oryginału:

„No breath of air to break the wave
That Rolls below the Athenian's grave,
That tomb which, gleaming o'er the Cliff,
First greets the homeward-veering skiff,
High o'er the land he saved in vain;
When shall such hero live again?” (Byron, 1814, s. 1)

„Żaden nie marszczy wałów zefir płochy,
Co się wspaniale toczą u nóg skały,
Tam gdzie czcigodne spoczywają prochy,
Współ-zawodnika Arystyda chwały:
Pomnik rycerza panuje krainie,
Od jarzma Persów przezeń niegdyś wolnej;
Majtkowie z dala na płynnej równinie,
Kiedy do portu wracają z żeglugi,
Widzą w nim lube godło żądzły wspólnej;
Kiedyż się zjawi Temistokles drugi?” (Szydłowski, 1822b, s. 400-401)

Sprawą najbardziej chyba interesującą jest jednak to, w jaki sposób Szydłowski – klasyk, świetnie znający i często odnoszący się do kręgu kultury grecko-rzymskiej we własnej twórczości – poradził sobie z adaptacją nie tak sobie bliskich motywów wschodnich. Pewne pojęcie daje w tej kwestii artykuł Ananiasza Zajączkowskiego „*Gule i afryty*” (*O wpływie mitologii orientalnej na słownictwo Mickiewicza*), w którym konfrontuje on leksykę zastosowaną w przekładzie *Giaura* przez wybitnego romantyka z terminologią użytą w „naśladowaniu” Szydłowskiego. Okazuje się, iż ex-Szubrawiec niewątpliwie podjął trud

zapoznania się z mitologią arabską, o czym świadczą liczne elementy z niej przejmowane. W wersji klasyka pojawiają się zatem na przykład Eblis, Monkir czy Alzira:

„Ale na ciebie, zabójco zdradliwy,
Z okrutną kosa czeka Monkir mściwy.
Jeśli cię jego ominą męczarnie,
Wkoło Eblisa będziesz błądził tronu” (Szydłowski, 1823, s. 61)
„Tak, była dusza w nadobnej Leili,
Przysięgnę na to wśród strasznej Alziry” (ibid., s. 52)

Imiona te zostały przez poetę skrupulatnie rozszyfrowane w dołączonych do tekstu uwagach. Sposób, w jaki formułował swoje komentarze, sugeruje jednak jasno, iż studia nad orientem podejmował raczej z poczucia translatorskiego obowiązku niż szczerzej fascynacji, a do wschodniej kultury – zwłaszcza zaś jej elementów nadnaturalnych – zachowywał racjonalny dystans godny klasyka:

„**Zabobonne mniemanie** [podkr. – P. P.] o upiorach są dziś jeszcze powszechne na Wchodzie. Turcy nazywają upiora Wardulaha. Grecy to imię ze zgrozą wymawiają. Tysiące tam jest powieści okropnych o upiorach i strachach nocnych” (ibid., s. 62, w przypisie autora)

Jak zauważył Ananiasz Zajączkowski (1955, s. 5-14), sumienność Szydłowskiego nie ustrzegła go także przed pewnymi błędami na poziomie merytoryki.

Naśladowanie autorstwa wileńskiego literata, choć we współczesnej optyce niedoskonałe, pozostaje jednakże, jak na tamte czasy, zaskakująco dobre. Z pewnością odegrało ono w swojej epoce bardzo ważną rolę, o czym świadczyć może, utrzymująca się przez pewien okres, niemała popularność tekstu. Przychylny odbiór dzieła Szydłowskiego zaważył prawdopodobnie na decyzji Mickiewicza, który – rozpoczynając pracę nad swoim przekładem niemal równocześnie z klasykiem – odłożył ją na kilka lat. Hipoteza ta, wysunięta przez Józefa Ujejskiego w książce *Romantycy*, bywa chętnie i często powtarzana (por. Ujejski, 1963, s. 60-61; Maciejewski, 1967, s. 95; Krajewska, 1980, s. 169). Trzeba także zaznaczyć, iż – gdy tłumaczenie wieszczą już się ukazało – wyraźnie zawdzięczało niektóre ustępy wersji Szydłowskiego (8). Nie mniejszym zainteresowaniem cieszyły się też naśladowania *Paryzyny* oraz *Kalmara i Orli* – obydwie doczekały się druku w formie zwartej, zresztą pod wspólną okładką (9).

W poświęconym Szydłowskiemu rozdziale swojej książki *Pominięte, niedocenione, niedokończone...*, odnosząc się do doświadczeń poety z „nową” literaturą, Monika Stankiewicz-Kopeć orzeka, iż nie wpłynęły one na niego i nie pozostawiły po sobie śladu w osobowości i przekonaniach artystycznych byłego Szubrawcy (Stankiewicz-Kopeć, 2012, s. 76). Z sądem tym trzeba się oczywiście zgodzić, proponujemy jednak jego uzupełnienie. Z pewnością przybyło Szydłowskiemu zainteresowań. Pod wpływem lektury Byrona, a wcześniej także Fontanesa, narodziła się w nim fascynacja opuszczonymi klasztorami, ruinami zamków, murami dawnych, tajemniczych gmachów. Nie znaczy to, rzecz jasna, iż spoglądał na nie tymi samymi oczyma, co młodzi romantycy – zdecydowanie bliższa była mu badawcza postawa historyka (por. Ciechowski, 1910, s. 72). Jest to może zmiana bardzo nieznaczna,

bezsprzecznie jednak nastąpiła i należałoby przypisać ją przede wszystkim wpływom byroniczno-osjanicznym.

Naturalnie Szydłowski nigdy nie przestał być twórcą zorientowanym klasycznie i w tej kwestii ma badaczka niewątpliwą rację. Doskonałym tego świadectwem jest ostatni na łamach „Dziennika Wileńskiego” przekład jego autorstwa, publikowany w listopadzie 1828 roku. Znamienne, iż decydując się na tłumaczenie Wasilija Żukowskiego, będącego przecież obiecującym preromantykiem, wybrał on wiersz żywo przypominający klasycystyczną poezję okolicznościową (uważany z tego powodu za jeden z gorszych tekstów Rosjanina) – *Uczucia przed grobem Cesarzowej Marii Fedorowny, w nocy wieczornej przed pogrzebieniem ciała Jej...* (Szydłowski, 1828, s. 303-308). Skala i charakter przedstawionych w nim uczuć całkowicie mieszczą się w kategoriach typowych dla elegii, nie wkraczając na grunt emocjonalności romantycznej (por. Matlak-Piwowska, 1977, s. 87).

Podsumowując powyższe rozważania, stwierdzamy, iż określanie Szydłowskiego niechlubnym mianem zapamiętałego wroga nowego prądu jest w rzeczywistości sądem stronniczym i uproszczonym. Ogląd jego literackiego dorobku, poczyniony w oderwaniu od kontrowersyjnej kwestii niechętnego stosunku autora do samego Mickiewicza (oraz związanych z tym konfliktem wykrzywionych portretów klasyka, odmalowywanych w niektórych pamiętnikach z epoki), ujawnia krótki okres zainteresowania rozkwitającym na Zachodzie kierunkiem estetycznym. Wierność tradycji okazała się silniejsza; pomimo ewidentnych prób zbliżenia do zyskującej na popularności romantycznej poezji angielskiej, w swoich naśladowaniach Byrona Szydłowski nigdy nie wyrzekł się klasycznej dykcji. Finalnie, zniechęcony do bieżącego piśmiennictwa w ogólności, porzucił zupełnie twórczość liryczną, poświęcając uwagę przedsięwzięciom innego rodzaju (10).

NOTES

(1) Jego nazwisko przywoływane jest przeważnie na marginesie szerzej zakrojonych rozważań, poświęconych kulturze literackiej Wilna w dobie oświeceniowo-romantycznego przełomu. Działalność (głównie redaktorska i krytycznoliteracka) Szydłowskiego bywa przy takich okazjach jedynie pobieżnie charakteryzowana. Jego, bardzo przecież obfity, dorobek poetycki zostaje natomiast pominięty lub sprowadzony do kilku generalizujących sądów. Por. np. Z. Skwarczyński (1961, s. 124-127), W. Czernianin, H. Czernianin (2011, s. 27-29), G. Nieć (2006, s. 51). Chlubny wyjątek stanowią książki Moniki Stankiewicz-Kopeć (2012, s. 69-90) oraz Jolanty Kowal (2017, s. 78-84, 145-147, 162-165), w których płodom pióra interesującego nas twórcy poświęcono nieco więcej uwagi. Pierwsza z wymienionych badaczek jest ponadto autorką biogramu pisarza, zamieszczonego w *Polskim Słowniku Biograficznym* (2013, s. 593-595).

(2) Podstawą drugiego donosu była listowna relacja z petersburskiego wystąpienia Mickiewicza, opublikowana na łamach „Gazety Polskiej” (Malinowski, 1907, s. 78-81). Szerzej nt. dwóch pozostałych epizodów zob. J. Iwaszkiewicz (1929, s. 17), G. Korbut (1898, s. 334), K. Mężyński (1974, s. 7), P. Chmielowski (1886, s. 216-217).

(3) Autorstwo raportu o szkodliwości Wallenroda po raz pierwszy przypisał Szydłowskiemu Hipolit Klimaszewski – pamiętnikarz o wątpliwej rzetelności (Korbut, 1898, s. 334). O sprawie donosu na „Gazetę Polską” wspominał natomiast (bardzo niechętny klasykowi) Mikołaj Malinowski (1907, s. 78).

- (4) Decydując się na określenie adaptacji Szydlowskiego terminem „naśladowania” odwołujemy się do kategoryzacji zawartej w tytułach ich pierwodruków.
- (5) Zdania tego był, na przykład, Juliusz Żuławski, który – zaznaczając, iż znana jest mu wersja Szydlowskiego – wybrał do przedruku właśnie tłumaczenie Piotrowskiego (1986, s. 81, 713).
- (6) Czytanie utworów Lorda Byrona, podobnie jak i dzieł Waltera Scotta, nazywał w jednym ze swych listów „próżnowaniem literackim” (por. Chamcówna, 1962, s. 87).
- (7) O opiece roztaczanej nad Szydlowskim przez rodzinę Śniadeckich, zwłaszcza zaś Jana (dla którego był on „szermierzem wyobrażeń klasycznych”), wspomina m.in. A.E. Odyniec (1884, s. 122).
- (8) O bliźniaczym podobieństwie do naśladowania Szydlowskiego, zachodzącym w jednym z fragmentów Mickiewiczowskiego przekładu zob. J. Ujejski (1963, s. 64). Zapożyczenia w obrębie rozwiązań nazewniczych opisuje A. Zajączkowski (1955, s. 6-14).
- (9) Wydanie nosiło tytuł „*Paryzyna*”, „*Kalmar i Orla*”: *dwa poemata z dzieł Lorda Bajrona* i ukazało się 1834 roku w Wilnie nakładem Józefa Zawadzkiego. Warto zwrócić uwagę, iż tym razem pracę Szydlowskiego nazwano już „przekładami”, nie zaś – jak przy publikacji w „*Dzienniku Wileńskim*” – „naśladowaniami”.
- (10) Od lat 30. aż do swojej śmierci pochłonięty był przede wszystkim naukami historycznymi. Wyraźnie świadczy o tym redagowane przezeń pismo pt. „*Wizerunki i Roztrząsania Naukowe*”, ukazujące się na wileńskim rynku wydawniczym w latach 1834–1843.

LITERATURA

- BYRON, G.G.: *The Giaour: a fragment of a turkish tale*. London: Printed by Thomas Davison, Whitefriars for John Murray, Albemarle-Street, 1814, 84 s.
- CHAMCÓWNA, M.: *Jan Śniadecki*. Kraków: Uniwersytet Jagielloński, 1962, 136 s.
- CHMIEŁOWSKI, P.: *Adam Mickiewicz. Zarys biograficzno-literacki*, t. 1. Warszawa: Gebthner i Wolff, 1900, 427 s.
- CIECHOWSKI, W.: *Czasopisma polskie na Litwie*. In: *Kwartalnik Litewski*, 1, 1910, nr 2, s. 68-75.
- CZERNIANIN, H.: *Przed debiutem Mickiewicza. Poezja w „Tygodniku Wileńskim” 1815–1822*. In: *Na przełomie Oświecenia i Romantyzmu. O sytuacji w literaturze polskiej lat 1793–1830*. Rzeszów: Wydawnictwo Wyższej Szkoły Pedagogicznej, 1999, s. 77-86.
- CZERNIANIN, W.; CZERNIANIN, H.: *Wokół „Tygodnika Wileńskiego” 1815–1822. Studia i szkice*. Wrocław: Oficyna Wydawnicza "Atut", 2011, 229 s.
- IWASZKIEWICZ, J.: *Z pamiętników Hipolita Klimaszewskiego (stan Uniwersytetu Wileńskiego od czasu jego reformy przez Nowosilcowa i Pelikana) 1824–30*. Wilno: druk Józefa Zawadzkiego, 1929, 19 s.
- JANKOWSKI, P.: *Księżeczka in 16mo bez tytułu i nazwiska autora*. Wilno: nakładem i drukiem Józefa Zawadzkiego, 1854, 106 s.
- KOPCZYŃSKA, Z.; PSZCZOŁOWSKA, L.: *O wierszu romantycznym*. Warszawa: Państwowy Instytut Wydawniczy, 1963, 256 s.
- KORBUT, G.: *Kto jest autorem pierwszej krytyki „Konrada Wallenroda”?*. In: *Pamiętnik Towarzystwa Literackiego im. Adama Mickiewicza*, 6, 1898, s. 334-335.
- KOWAL, J.: *Literackie oblicze „Dziennika Wileńskiego”(1805–1806 i 1815–1830)*. Rzeszów: Wydawnictwo Uniwersytetu Rzeszowskiego, 2017, 463 s.
- KRAJEWSKA, W.: *Polskie przekłady powieści poetyckich Byrona w okresie romantyzmu*. In: *Pamiętnik Literacki*, 1980, nr 1, s. 153-174.
- MACIEJEWSKI, J.: *Trzy szkice romantyczne. O „Dziadach”, „Balladynie”, epilogu „Pana Tadeusza”*. Poznań: Wydawnictwo Poznańskie, 1967, 297 s.

- MALINOWSKI, M.; Tretiak, J. (ed.): *Księga wspomnień*. Kraków: Akademia Umiejętności, 1907, 131 s.
- MATLAK-PIWOWARSKA, J.: *Rosyjska poezja romantyczna w polskim życiu literackim lat 1822–1863*. Wrocław: Zakład Narodowy im. Ossolińskich, 1977, 131 s.
- MĘŻYŃSKI, K.: *Gotfryd Ernest Groddeck. Profesor Adama Mickiewicza. Próba rewizji*. Gdańsk: GTN, 1974, 314 s.
- MORAWSKI, S.; Czartkowski, A, Mościcki, H. (ed): *Kilka lat młodości mojej w Wilnie (1818–1825)*. Warszawa: Państwowy Instytut Wydawniczy, 1959, 640 s.
- NIEĆ, G.: *Jakub Szymkiewicz „Szlachcic na łopacie”: satyryczny reporter „Wiadomości Brukowych”*. Kraków: Collegium Columbinum, 2006, 276 s.
- ODYNIEC, A.E.: *Wspomnienia z przeszłości opowiadane Deotymie*. Warszawa: Gebethner i Wolff, 1884, 459 s.
- SKWARCZYŃSKI, Z.: *Kazimierz Kontrym. Towarzystwo Szubrawców. Dwa studia*. Łódź: ŁTN, 1961, 225 s.
- STANKIEWICZ-KOPEĆ, M.: *Pominięte, niedocenione, niedokończone. Studia i rozprawy o kulturze literackiej XIX wieku*. Kraków: Wydawnictwo WAM, 2012, 232 s.
- STANKIEWICZ-KOPEĆ, M.: *Szydłowski Ignacy*. In: *Polski Słownik Biograficzny*, t. 43. Warszawa: Instytut Historii PAN im. Tadeusza Manteuffla; Kraków: Polska Akademia Umiejętności, 2013, s. 593-595.
- SZYDŁOWSKI, I.: *Do Genewry*. In: *Dziennik Wileński*, 1822a, t. 2, nr 1, s. 69-71.
- SZYDŁOWSKI, I.: *Giaur. Ułamki z powieści tureckiej. Naśladowanie...* In: *Dziennik Wileński*, 1822b, t. 4, nr 12, s. 400-418.
- SZYDŁOWSKI, I.: *Giaur. Ułamki z powieści tureckiej. Naśladowanie...(ciąg dalszy)*. In: *Dziennik Wileński*, 1823, t. 1, nr 1, s. 51-63.
- SZYDŁOWSKI, I.: *Kalmar i Orla. Poema Ossyana. Naśladowanie...* In: *Dziennik Wileński*, 1822c, t. 2, nr 1, s. 57-69.
- SZYDŁOWSKI, I.: *Paryzyna. Powieść historyczna z dzieł Lorda Byrona*. In: *Dziennik Wileński*, 1822d, t. 3, nr 10, s. 197-215.
- SZYDŁOWSKI, I.: *Uczucia przed grobem Cesarzowej Marii Fedorowny, w nocy wieczornej przed pogrzebieniem ciała Jej Cesarskiej Mości. Napisane przez W. Żukowskiego. Przełożył z rosyjskiego języka...* In: *Dziennik Wileński. Literatura Nadobna*, 1828, t. 3, s. 303-308.
- ŚNIADECKI, J.: *O pismach klasycznych i romantycznych*. In: *Dziennik Wileński*, 1819, t. 1, nr 1, s. 2-27.
- UJEJSKI, J.: *Romantycy*. Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe, 1963, 406 s.
- ZAJĄCZKOWSKI, A.: *„Gule i afryty” (O wpływie mitologii orientalnej na słownictwo Mickiewicza)*. In: *Poradnik Językowy*, 1955, z. 1, s. 1-16.
- ŻUŁAWSKI, J.: *O tłumaczeniu ksiąg*. In: *Przekład artystyczny. O sztuce tłumaczenia. Księga druga*, Wrocław: Zakład Narodowy im. Ossolińskich, 1975, s. 381-394.
- ŻUŁAWSKI, J.: *Przedmowa*. In: *Byron, G.G.: Wiersze; Poematy; Wędrowniki Czajld Harolda*. Warszawa: Państwowy Instytut Wydawniczy, 1986, s. 3-37.

Résumé**“A bitter opponent of Romanticism”? Ignacy Szydlowski in the face of a new literary movement**

Having been well-known in his times, Ignacy Szydlowski – a classic poet, literary critic and a great teacher – belongs to the group of forgotten writers. His literary works are not among the interests of the contemporary researchers concerned with the Enlightenment. In the historians' works, he appears episodically, mostly as a bitter opponent of Romanticism or a personal foe of Adam Mickiewicz. Nonetheless, this portrayal is definitely detrimental and biased. Szydlowski's translating works are in a way thought-provoking and therefore, they should make one stop and think about his actual attitude to Romanticism. Apart from translating the works of the French poets from 17th century, Szydlowski's artistic achievement encompasses also the translation of the foremost representative of a new stream in English literature – Lord George Gordon Byron. The following paper constitutes an attempt to answer the question of the reasons, scope and consequences of the classic author's experiments with the “young” poetry.

„BRACIA SŁOWIANIE” W LITERATURZE POLSKIEJ PIERWSZEJ POŁOWY XIX WIEKU. *RĘKOPIS Z ROKU 1842*

Danuta Kowalewska
jurans@umk.pl

Kľúčové slová: Slovania, národ, svet Slovanov, osvietenie
Key words: Slavic peoples, nation, Slavic World, Enlightenment

1. Słowiańskie odrodzenie narodowe w XIX wieku

Wiek XIX był stuleciem słowiańskiego odrodzenia narodowego, ale myśl o porozumieniu między narodami słowiańskimi pojawiła się wcześniej, u schyłku XVIII wieku, kiedy większość państw słowiańskich utraciła swój niezależny byt polityczny i stała się częścią zaborczych mocarstw (zob. Kurczak, 2000; Klarnerówna, 1926; Moroz-Grzelak, 2011, 25–85). Zrodziły się wówczas takie pojęcia, jak „idea słowiańska”, „kwestia słowiańska”, „solidarność słowiańska” czy „wzajemność słowiańska” (Djakow, 1993, 8). Sama idea pobratymstwa swymi korzeniami sięga odległej przeszłości – wieków średnich, kiedy plemiona słowiańskie zaczęły uświadamiać sobie swoje etniczne i językowe pokrewieństwo – stając się na przełomie XVIII i XIX wieku nieodłączną częścią życia społecznego i literackiego Europy. Od tego czasu coraz częściej rodziły się koncepcje, zgodnie z którymi stosunki między ludami słowiańskimi powinny się opierać na braterskiej solidarności. Histograficzną wizję przyszłości Europy znajdowano w rozważaniach Johanna Gottfrieda Herdera, postrzegającego Słowian jako jednorodną i odrębną od innych ludów całość etniczno-kulturową (Moroz-Grzelak, 2006, 17–19). Jej najważniejszym wyróżnikiem był język. Ideę wspólnoty narodów słowiańskich, oddawaną przez pisarzy wyrażeniem „bracia Słowianie”, pobudziła walka o niepodległość i represje ze strony państw zaborczych, zwłaszcza nasilenie polityki germanizacyjnej (Moroz-Grzelak, 2011, 35). W sytuacji zniewolenia ich głównym celem stało się odzyskanie niepodległości. W porzobiorowej Polsce poczucie słowiańskiej jedności było jedną z dróg narodowego ratunku – dawało Polakom nadzieję na odrzucenie obcej dominacji politycznej, dostarczając perspektywę wielkiego zaplecza. Sprzyjające warunki do zrodzenia się mitu słowiańskiego zaistniały w okresie istnienia Królestwa Polskiego w latach 1815–1830. Dramat napoleoński przyczynił się do ożywienia nastrojów słowianofilskich, bo wiara Polaków w odzyskanie niepodległości kraju skierowała się ku Rosji.

Jednym z twórców, któremu bliskie były idee słowiańskiego pobratymstwa jest pochodzący z Podola Stanisław Doliwa Starzyński (1784–1851), przez historyków literatury zaliczany do pisarzy ostatniej fazy oświecenia (Kowalewska, 2001, 11–51). Pisarz na własne oczy obserwuje utratę niepodległości ojczyzny, triumf i upadek Napoleona, doświadcza klęski powstania listopadowego i powstawania Wielkiej Emigracji. Tworzy w czasach narodzin panslawizmu i polskiego słowianofilstwa. Jego zainteresowanie Słowiańszczyzną od początku związane było z działalnością na polu literackim i kulturalnym, ewoluując wraz ze zmianami politycznymi i społecznymi. W rękopiśmiennym dorobku Starzyńskiego, spoczywającym w Zakładzie Narodowym im. Ossolińskich we Wrocławiu, znajdziemy utwory, w których ujawnia entuzjazm wobec zbliżenia polsko-słowacko-czeskiego (*Mazurek pobratymczy, Dumy z Cieplić*) oraz snuje wizję jednego, wspólnego dla wszystkich Słowian państwa (*Rękopis z roku 1842*).

Na sukces literacki poety składa się rękopiśmienna spuścizna liryczna i piosenkarska, przede wszystkim inspirowane twórczością ludową „śpiewki”, które w przystępny sposób głosiły podstawowe życiowe prawdy, zawarte zazwyczaj w refrenie (1). Przy czym, sposób wykorzystywania przez Starzyńskiego utworów ludowych wydaje się inny, głębszy niż u poetów osiemnastowiecznych – zapowiada poezję romantycznego przełomu. W jego „śpiewach gminnych”, nazywanych też moralnymi, ujawnia się przekonanie, że nawiązywanie do ludowej tradycji jest przejawem patriotyzmu: „Mej ojczyźnie, choć życzliwy/ Nie niosę jej złotych danin,/ Z serca jednak gminne śpiewy/ Składam tęskny Podolanin” (Starzyński, t. 2, 163). Starzyński podkreślał gminność swoich piosenek określeniami genologicznymi (krakowiak, mazurek, duma), wskazując jednocześnie na ich związek z formą muzyczną. Muzykę do śpiewek komponował zwykle przyjaciel poety, znany w swoim czasie muzyk Wojciech Sowiński (Kowalski, 1912, 213). Kiedy podczas pobytu w Warszawie w 1923 roku Starzyński wysłuchał wykładów uniwersyteckich Ludwika Osińskiego o literaturze, wyraził żal z powodu bardzo nielicznych w jego rozważaniach cytatów polskich pieśni ludowych (Starzyński, t. 2, VII). Zauroczony oryginalnymi melodiami ludowymi pisał:

„Jest jedna prawda odwieczna i rzeczywista, która każdemu Polakowi lubiącemu muzykę powinna przejąć serce pociechą, oto, że żaden kraj w świecie nie ma piękniejszych melodii do swych śpiewów gminnych, jak kraj polski. Nasze skoczne mazurki, nasze wesołe krakowiaki, nasze melancholiczne dumki mają coś tak

przyjemnego, tak oryginalnego, tak narodowego, że żadne innych krajów gminne melodie nie mogą z nimi iść w porównanie” (Starzyński, t. 2, VII).

Szczyt popularności Starzyńskiego przypada na okres powstania listopadowego – w Warszawie wychodzi wtedy jedyny tomik jego wierszy, zatytułowany *Śpiewki i wiersze Podolanina z lat 1828, 1829, 1830 z dołączeniem kilku innego pióra*, zawierający 16 śpiewek (w tym wiersz Franciszka Wężyka *Odpowiedź F. W. dnia 7 lipca 1830 roku*) wybrane wiersze wydrukowano także w periodyku literackim „Bard Oswobodzonej Polski” oraz w czołowych pismach powstańczych. Teksty Doliwy ukazywały się również za granicą (2). Kilka jego wierszy ogłosił „Dziennik Warszawski” (1827) i lwowski „Haliczanin” Walentego Chłędowskiego (1830), gdzie drukowano teksty entuzjastów Słowiańszczyzny, skupionych wokół Zakładu Narodowego im. Ossolińskich we Lwowie. Wydanie dwóch tomów „Haliczanina” uważa się za kulminacyjny moment rozwojowy idei w sferze literackiej w Galicji. W latach 30. XIX wieku obserwujemy przeniesienie zjawiska na emigrację do Paryża.

1. *Mazurek pobratymczy*

Ze wszystkich Słowian szczególnie bliscy są Starzyńskiemu Czesi i Słowacy. Poeta wielokrotnie bywał w tej części Europy przejazdem i na kuracjach (między innymi w czeskich Cieplicach i zakładzie hydropatycznym Vinzenza Priessnitza w Jeseniku). W korespondencji z 1830 roku opisuje uroki Moraw, podziwianych w czasie drogi powrotnej z Paryża do Polski:

„Żaden kraj iść nie może w porównanie z tą częścią Moraw. Położenie cudownie piękne, ziemia urodzajna, jak w okolicach naszego Kamieńca, a właściwie nieomal wszyscy wolni, w tak dobrym bycie, że niejedyn dziedzic lichej u nas wioski zyskałby na zamianie, wzięwszy za dziedzictwo posiadłość morawskiego chłopka. Strój oryginalny Morawów, ich dialekt tak zbliżony do naszego języka, ich rolnictwo wzorowe, wszystko to nadzwyczajnie mnie zajmowało” (Listy, 483).

Refleksja Starzyńskiego koresponduje zarówno z Herderowską wizją Słowian jako pracowitego, rolniczego ludu, jak i z głosami, jakie można było usłyszeć w Polsce dopiero w drugiej połowie XIX wieku. Wzrosło wówczas zainteresowanie społecznym życiem Czech – w prasie warszawskiej pojawia się obraz Czechów jako narodu praktycznego i realizującego z

powodzeniem cele gospodarcze (Baluch, 1994, 158). Co ważne, Starzyński skupia uwagę również na polsko-morawskich podobieństwach językowych i specyfice lokalnego folkloru.

Proceskie skłonności ujawnia poeta w pochodzących z lat 20. XIX wieku elegiach, zatytułowanych *Dumy z Cieplic* (Starzyński, t. 1, 36–38), w których w żartobliwy sposób zdradza szczegóły kuracji w uzdrowisku:

*Kto do Cieplic przybył chory,
Komu wstrętne aptek leki,
Niech się w naszych pluszcze źródłach.
Patrz na te zbrojne kaleki!
Przypełzali tu na szczudłach.
Dziś się nad każdym zastanów,
Jak wypełnił ściągłe lice,
Jak zdrów chodzi i do tanów
Wyzywa nasze siostrzyce.*

„Siostrzyce”, „pobratanki”, to czeskie dziewczęta, które nie pogardziły „lackiej lutni piosnką skromną” „wieszczka sąsiedzkiej ziemicy”. Autor delikatnie sugeruje, że z jedną z nich połączyło go przelotne uczucie (por. Kaleta, 2009, 818). Uleczony z miłosnego zawodu, którego doznał przed przybyciem do Czech, niechętnie opuszcza radosne, wypełnione muzyką miejsce:

*Gdzie serce zjątrzone blizną,
Gdzie oczy zalane łzami,
Tam ojczyzna nie ojczyzną,
Zastań się więc, zostać z nami!*

Poeta podkreśla takie cechy mieszkańców Cieplic, jak życzliwy stosunek do otoczenia, pogodne usposobienie, otwartość i przychylność dla przybyszów.

Ślawienie przyjaźni polsko-czeskiej ma w polskiej literaturze odległe tradycje – pisał o tym już Jan Kochanowski. Idei zbliżenia polsko-czeskiego nie sprzyjał jednak mit sarmacki, który nie uwzględniał związków słowiańskich, Polacy uważali się bowiem za potomków rzymskich patrycjuszów. Po rozbiorach poszukiwano oparcia dla zachwianej u podstaw swojego bytu ojczyzny w uświadamianiu jej związku ze starożytnym ludem słowiańskim. Przejawia się

to między innymi w odrzuceniu mitu sarmackiego i zwróceniu się w stronę pobratymczych narodów. O dzieleniu wspólnego losu z Czechami wspominał zaniepokojony o przyszłość języka narodowego Julian Ursyn Niemcewicz w *Pamiętnikach czasów moich*. Jego prorocтва na szczęście się nie spełniły:

Z żalem widziałem, jak Czesi, pobratymcy nasi, usiłowaniami rządu coraz bardziej przemieniają się w Niemce; szlachta już nie umie ojczystego języka naszego. Niestety – pomyślałem sobie – tak będzie i z nieszczęsną Polską naszą: dźwięk mowy naszej w pocziwych tylko zostanie się rolnikach (Niemcewicz, 1957, 61).

Podczas pobytu Starzyńskiego w Cieplicach powstał zapewne także *Mazurek pobratymczy* (Starzyński, t. 2, 157). Poeta ujawnia się w nim jako piewca przyjaźni polsko-czesko-słowackiej. Wiersz ukazał się drukiem jako *Mazur pobratymczy* w wydawanym we Francji po upadku powstania listopadowego „Bardzie Nadwiślańskim, nad Brzegami Duransy i Rodanu”, w numerze 3 z 1832 roku. Niewielki rozmiarem utwór gatunkowo należy do śpiewek i jak podaje Roman Kaleta, śpiewany był na melodię *Mazurka Dąbrowskiego* (Kaleta, 2009, 816). Odnajdziemy w nim sugestię, że w sytuacji, kiedy pozbawione własnej państwowości narody słowiańskie narażone są na wynarodowienie, szansą na przetrwanie staje się używanie słowiańskiego języka, uprawianie literatury („pieśni znanej”) i kultywowanie rodzimych tradycji:

*Czy się cieszę, czy się smucę,
Flet mi towarzyszy;
Choć w pustyni pieśń zanucę,
Brat mój ją usłyszy.*

*Zanucę ją! – brat zawoła –
Witaj pieśni znana!
Bądź posępna, bądź wesola,
Zawsze pożądana.*

Kreując w śpiewce wizję wspólnoty słowiańskiej w porzobiorowej rzeczywistości, poeta posiłkuje się ideą wielkiej jedności etnicznej i pojęciem braterstwa. Język – nośnik kultury i

pieśń ludowa stają się w niej spoiwem narodów słowiańskich, zamieszkujących obszar geograficzny wyznaczony przez Morze Bałtyckie i góry karpackie:

*Pożądana, bo jednakiem
Brzmi czuciem i echem,
Bo ją pojmie Czech z Polakiem,
Pojmie Polak z Czechem.*

*Pojmie każdy, kto Słowaków
Pobratymiec rodem,
Czy mu gniazdem szczyt Krępaków
Czy Bełt Iśniący lodem.*

Użyte w odniesieniu do Polaków, Czechów i Słowaków słowo „pobratymiec” oddaje poczucie słowiańskiej tożsamości, jedność etniczną i wspólnotę interesów, zaś przywołana w apostrofie „pobratymcza pieśń zgodna” przynosi pokrzepienie, dając nadzieję na ocalenie:

*Bo jedna myśl, jedne chęci
Władną Słowian dziatwą,
A lud, godzien żyć w pamięci,
Nie zaginie łatwo.*

*Czy nam płyną dni pogodne,
Czy nas widma straszą,
Pobratymcze pieśni zgodne,
Wy pociecha naszą!*

„Widma” to prawdopodobnie upiory przeszłości i niepewnie rysująca się przyszłość, której idea słowiańskiej solidarności nadaje optymistyczny wymiar. W śpiewce Starzyńskiego pobrzmiwa myśl, że w obliczu zagrożenia połączeni wspólną genealogią Słowianie powinni zjednoczyć siły we wspólnym działaniu, aby nie ulec całkowitej zagładzie.

2. Idea państwa Słowian w projekcie politycznym *Rękopis z roku 1842*

Bardziej skomplikowane są relacje Starzyńskiego z Rosjanami. Obserwujemy tu znamienne dla okresu porozbiorowego rozdarcie między wrogością w stosunku do mocarstwa, uznawanego za siłę sprawczą nieszczęścia Rzeczypospolitej a sympatią dla pobratymczego ludu (Bachórz, 1994, 845). Ambiwalentny stosunek pisarza do Rosjan ujawniają jego teksty literackie, w których osobiste sympatie mieszają się z nienawiścią do zaborcy. Pisarz sygnalizuje to poprzez używanie terminów „Rosjanin” i „Moskal”. Drugie określenie, wyraźnie pejoratywne, zarezerwowane dla zaborcy. W dramatycznych wierszach patriotycznych, zawierających nieraz niezwykle silny ładunek rozpacz, poeta „sierota na grobowcu wspólnej Lechów matki” pisze o „Dzikim Moskalu”, który „wbrew oświacie/ Berłem zwie knut, ukaz prawem” (*Niedoperze*) i „Mimo więzy, mimo kije / Żartuje [...] z Moskala,/ I gardzi nim - póki żyje! (*Póki żyje*). Wielokrotnie wyraża przekonanie, że imperium rosyjskie to kraj nieoświecony i obcy demokracji, w odróżnieniu od państw zachodnich, na przykład Anglii (Kowalewska, 2001, 180–182). W państwie rosyjskim nie szanuje się życia człowieka i przyzwala na odzieranie go z godności. Nie brak jednak w jego utworach wypowiedzi wobec Rosji kompromisowych i oznak sympatii wobec rosyjskiego ludu, doświadczanego przez carski system (powieść *Cygan*, opowiadanie *Dzieci rekruty*). W 4. rozdziale *Cygana*, zatytułowanym „Wstąpmy do Pysznicza”, Starzyński przytacza anegdoty, wzięte rzekomo z prowadzonego w Jeseniku dziennika. Jedna z nich zawiera dość czytelną aluzję polityczną:

„*«Skąd pan jesteś» - spytał się raz Pysznic przybyłego chorego. «Z Moskwy.» «Na co pan choruje?» «Na nogi.» «Niech pan na jaką inną słabość się skarży.» «A to dlaczego?» «Bo to widzi pan, byłem któremu z książąt lub panów moskiewskich powrócił władzę w nogach, zaraz jedzie do siebie, aby dowiódł, że znowu może deptać.» Jest przedmieście Frejwaldau, które się zowie Frejheit (Wolność), tam najęli mieszkanie major Szlabkow [...] i Turczyn Kalmanaki. «Gdzie panowie mieszkacie?» - zapytał ich Pysznic. «Na Wolności» - odrzekli. «To chyba nie od dawna, jednakowo winszuję» - odpowiedział» (Starzyński, t. 6, 88–90).*

Z Rosjanami łączyły Starzyńskiego liczne koneksje towarzyskie. Kiedy carski urzędnik umieścił go pomyłkowo na liście powstańców listopadowych, sprawę szybko wyjaśniono dzięki

wstawiennictwu gubernatora Kamieńca. Na wieść o zorganizowaniu przez sąsiadów oddziału powstańczego, radził im zrezygnować z walki i wrócić do domu. Jednak potem, gdy znaleźli się w niebezpieczeństwie, pomagał im, wykorzystując swoje kontakty i znajomości, wydostać się z opresji (Listy, 589). Starzyński zapewniał, że nie wziął udziału w powstaniu ze względów zdrowotnych (krótkowzroczność), wydaje się jednak, że o jego decyzji przesądziła wyrosła z gruntu oświeceniowego niechęć do walki narodowowyzwoleńczej. Świadectwem politycznych przekonań pisarza jest wypowiedź zawarta w autobiograficznej *Rozmowie dwóch znajomych w kilka dni po śmierci Stanisława Doliwy Starzyńskiego*: „*Co do polityki, to sobie liczył zaletą, iż wierzył, że dla dzisiejszego polskiego pokolenia kształcenie się jest największą konspiracją, ale wierzył, że temu gawiedź nie da wiary*” (Starzyński, t. 7, 44). Przekonany o sympatii cara Pawła I do Polaków twierdził, że powstanie kościuszkowskie i wydarzenia rewolucji lipcowej obróciły się przeciwko Polsce: „*Gdyby się tylko dwoma laty z nią [insurekcją kościuszkowską - D.K.] wstrzymali byli Polacy, śmierć Katarzyny, która w końcu 1796 roku nastąpiła, byłaby odmieniła zupełnie całą rzeczy postać*” (Starzyński, t. 7, 92–93). Zdaniem poety, car Paweł: „*tak uporczywie był pragnął bytu Polski, jak Katarzyna pragnęła jej zagłady. [...] My Polacy możemy śmierć Pawła za klęskę uważać, bo niezawodne jest, że ten sam Paweł, gdyby był przeżył, powróciłby nam kraj przez jego matkę zagrabiony, co wtedy zmusiłoby Austrię i Prusy do podobnego kroku*” (Starzyński 7, 157).

Rozwojowi pozytywnego nastawienia do Rosji sprzyjała polityka caratu w okresie napoleońskim. Car Aleksander, z obawy przed cesarzem Francuzów, utrzymywał, że rozbiory Polski były błędem, a on sam jest zwolennikiem niezawisłości państwa polskiego. Polityka ta zaczęła przynosić efekty w przyszłości. Jej echa odnajdziemy w wypowiedziach Starzyńskiego. Jak zauważają badacze, po klęsce Francuzów Polacy przestali liczyć na przywrócenie państwowości dzięki Napoleonowi i zwrócili się w stronę Rosji – jedyne niezależnego państwa słowiańskiego (Moroz-Grzelak, 2011, 36–37). Ważnym czynnikiem wpływającym na wzajemne stosunki było przekonanie o zagrożeniu ze strony państw niemieckich, do których włączono południowe i zachodnie części Rzeczypospolitej. Do upowszechnienia idei słowianofilstwa przyczyniło się ponadto utworzenie Królestwa Polskiego, połączonego unią personalną z imperium rosyjskim.

Stosunek do Napoleona ujawnia Starzyński w pochodzącym z lat 30. opowiadaniu *Przygoda we Włoszech*:

„Przypominałem sobie nieraz, jak z tej wyspy [Elby – D.K.] na nieszczęście Polski wypłynął Napoleon, bo w te samą porę, kiedy gotował się do wylądowania na brzegi Francji, grabiciele nasi na kongresie wiedeńskim nie mogli się zgodzić, komu z nich miało się dostać tak nazwane wtedy Księstwo Warszawskie i protektorat reszty nieszczęśliwej Polski. Niebezpieczeństwo grożące każdemu z nich stłumić kazano niechęci i porzucić zatargi. Poświęcono Polskę olbrzymowi północnemu a zwycięstwo pod Waterloo i wygnanie Napoleona tem mocniejszym ogniwem spłotło związek Św[iętego] Przymierza. Dziwne losów zrzędzenie. Jak początkowo powodzenie, tak później upadek Napoleona przyłożył się do naszej zguby” (Starzyński, t. 6, 32).

Szansę odzyskania niepodległości widział Doliwa w wojnie powszechnej, która wybuchnie w nieokreślonej przyszłości i wewnętrznej rewolucji w Rosji. Poglądy takie propaguje w projekcie politycznym *Rękopis z roku 1842*. Wyrasta on z myślenia utopijnego i zawiera plan stowarzyszenia, które ma być zawiązane w celu „odrodzenia się Polski”. Dla zmylenia zaborcy miało ono egzystować pod szyldem organizacji charytatywnej, utrzymującej się ze spadków i obligacji trzyletnich. Tekst projektu poprzedza ujęty w formę pytań i odpowiedzi katechizm polityczny Polaków. Pisarz wyraża w nim przekonanie, że „uczucie narodowości i język ojczysty nie da umrzeć Polsce i przyczyni się do odzyskania przez nią niepodległości” (Starzyński, t. 6, 54).

Autor prezentuje się w *Rękopisie z 1842 roku* jako przeciwnik wszelkich zbrojnych wystąpień. Ratunku dla tożsamości narodowej szuka nie w walce narodowowyzwoleńczej, ale podnoszeniu samoświadomości narodowej poprzez kształcenie:

„Prawy Polak czuć powinien, że kształcenie się jest najpewniejszą konspiracją, powinien gardzić śmiercią i tyle tylko cenić życie, ile przydatnym być może do jedyne go naszego celu, a celem tym jest odrodzenie drogiej nam ojczyzny” (Starzyński, t. 6, 56).

Jest pewien, że kiedyś „olbrzymi kolos moskiewski runie”, obecny stan polityczny jest bowiem nietrwały i „za pierwszym wzburzeniem odrodzi się Polska w całym swoim bycie”. Z tego punktu widzenia prawidłowo przewidział przyszłość. Zdaniem Starzyńskiego, największymi sprzymierzeńcami ujarzmionej Polski są ludy słowiańskie, w tym również lud rosyjski. W przekonaniu autora, gdyby car rosyjski ogłosił się konstytucyjnym cesarzem

Słowian, byłby drugim Waszyngtonem, a jego państwo potężniejsze od Stanów Zjednoczonych (3). Odnajdujemy tu ideę słowiańskiego monolitu oraz odnowienia państwa polskiego pod protektoratem Rosji, obecną wcześniej u Stanisława Trembeckiego. Z poetą stanisławowskim łączy Starzyńskiego szereg powinowactw, przede wszystkim skłonność do postaw libertyńskich (Kowalewska, 1998, 30–68). Zachętę do zacieśnienia więzi z Rosją zawarł Trembecki w adresowanym do Ignacego Krasickiego wierszu agitacyjnym *Gość w Heilsbergu* z 1784 r., ujawniającym po raz pierwszy panslawistyczne poglądy autora. Słowiańskie braterstwo Polaków i Słowaków z Rosjanami poeta uzasadnia w nim wspólnym pochodzeniem, podobieństwem języka i charakteru narodowego:

„pomnieć się godzi,

lż Rusin z jednych z nami początków pochodzi:

Jedna krew, jeden język, taż natura twarda,

Ta śmiałość nieprzerwana i śmierci pogarda.

Długo nam jędze wspólną sprawiły ślepotę,

Że brodzić w krwi braterskiej mieliśmy za cnotę.

[.....]

My odtąd przyjaźń tego utrzymując brata,

Łatwo reszty potędze oprzemy się świata.

[.....]

Te, co były wysoko, być muszą na dole

Tocząc się losy krajów na fortuny kole.

Niechaj górnych nadziei Słowak nie utracą!”

(cytat za: Snopek, Kaliszewski, 2015, 11–12)

Warto w tym miejscu przypomnieć, że plany odzyskania niepodległości w połączeniu ze ścisłym aliansem z Rosją snuli również Adam Jerzy Czartoryski i Stanisław Staszic. W ich wypowiedziach pobrzmiewa myśl, że silna Rosja jest w stanie stworzyć wielkie imperium słowiańskie, dlatego należy utrzymywać z nią braterskie stosunki (por. Eberhardt, 2014, 63).

Myśl o stworzeniu federacji słowiańskiej koresponduje również z pomysłami zrodzonymi po przełomie romantycznym (Kurczak, 2000, 160–161). Wskazując na Stany Zjednoczone, Starzyński wybiera odmienny od rosyjskiego system polityczny, oparty na teorii

umowy społecznej. Starzyński i słowianofile polscy znali dobrze despotyczną Rosję oraz jej elity polityczne, dlatego proponowali budowanie jedności słowiańskiej na podstawie zachodnich wzorców (Eberhardt, 2014, 62). Podobnie rozwiązania wybierają też inni zwolennicy braterstwa Słowian (4).

Co ciekawe, Starzyński prezentuje w *Rękopisie* poglądy szerzej głoszone dopiero w pozytywizmie (nawoływanie do kształcenia się, kultywowania wiedzy i rozwoju kultury narodowej). W przypadku Doliwy poglądy te wynikały z nieodległych tradycji pewnych nurtów świadomości oświeceniowej, ale w sposób znaczący „przeorientowanych”. W oświeceniu stanisławowskim krytyka zbrojnych wystąpień dotyczyła bowiem nie zrywów narodowowyzwoleńczych, lecz działań despotycznych władców oraz monarchów, którzy dopuścili się gwałtu na Polsce, doprowadzając do kolejnych rozbiorów (Libera, 1995, 210).

4. Podsumowanie

Obecne w twórczości Starzyńskiego idee słowianofilskie wyrastają z gleby oświeceniowej i formują się na bazie lektur, kontaktów, przyjaźni i wspólnych doświadczeń pokoleniowych. Refleksje o słowiańskim pobratymstwie pojawiają się w niej w śpiewkach, tekstach o charakterze okazjonalnym i na marginesie innych rozważań, w formie dygresji i dopowiedzenia. Tematem głównym stają się w politycznym *Rękopisie z roku 1842*, utworze w dorobku pisarza stosunkowo późnym, sumującym jego dotychczasowe przemyślenia. Kwestia słowiańskiego braterstwa przesuwają się tam z peryferii zainteresowań na miejsce centralne.

PRZYPISY

- (1) Dorobek liryczny Starzyńskiego zebrany jest w 1. i 2. tomie jego rękopisów, zgromadzonych w Zakładzie Narodowym im. Ossolińskich we Wrocławiu (BOss).
- (2) *Pieśni patriotyczne z czasów rewolucji polskiej 1830*, zebrane przez T. Bilińskiego, Lipsk 1833, s. 9; Adolf Antoni Starzyński, *Słowianin*, zeszyt pierwszy nakładem autora, Paryż 1841, s. 8 i [Stanisław Doliwa Starzyński], *Do Karola Lipińskiego w przejeździe Jego przez Lwów do Kijowa 11 stycznia 1844* [brak miejsca i roku wydania].
- (3) Starzyńskiemu nieobcy był mit Ameryki, postrzeganej jako kraj wielkich możliwości. Kilkakrotnie planował podróż do Stanów Zjednoczonych, ostatni raz w 1847 roku. Wspomina o tym w swojej korespondencji.

- (4) O wspólnej dla wszystkich Słowian republice literackiej, utworzonej na wzór Stanów Zjednoczonych Ameryki pisał Jan Kollár w rozprawie *O literackiej wzajemności między różnymi szczepami i narzeczami narodu słowiańskiego*. Kollárowi chodziło jednak o kulturalne, nie polityczne zjednoczenie Słowian.

LITERATURA

- BACHÓRZ, J.: *Rosjanin*. W: J. BACHÓRZ, A. KOWALCZYKOWA (red.), *Słownik literatury polskiej XIX wieku*. Wrocław-Warszawa-Kraków: Zakład Narodowy im. Ossolińskich, 1994
- BALUCH, J.: *Czesko-polskie związki literackie*. W: J. BACHÓRZ, A. KOWALCZYKOWA (red.), *Słownik literatury polskiej XIX wieku*. Wrocław-Warszawa-Kraków: Zakład Narodowy im. Ossolińskich, 1994
- BILIŃSKI, T. (red.): *Pieśni patriotyczne z czasów rewolucji polskiej 1830*. Lipsk 1833
- EBERHARDT, P.: *Polski panslawizm jako idea geopolityczna*. W: *Przegląd Geopolityczny*, 7, 2014, s. 61
- DJAKOW, W.: *Polskie słowianofilstwo i jego wpływ na slawistykę polską (koniec XVIII w. – 1939)*. W: *Analecta* 2/1 (3), 1993, s. 7–29
- KALETA, R. (red.): *Sensacje z dawnych lat*. Wyd. 4 uzupełnione przez L. Kaletową. Warszawa: Wydawnictwo Iskry, 2009
- KLARNERÓWNA, Z.: *Słowianofilstwo w literaturze polskiej lat 1800–1848*. Warszawa: Zakłady Graficzne Pracowników Drukarskich, 1926
- KOLA, A. F.: *Kategorie „narodu” i „ludu” w klasycznym słowianofilstwie czeskim i rosyjskim*. W: *ΣΟΦΙΑ*. Pismo Filozofów Krajów Słowiańskich 5, 2005, s. 131–153
- KOSTKIEWICZOWA, T.: *Mistrzostwo poetyckiej perswazji: „Gość w Heilsbergu do J. O. X. B. W.* W: SNOPEK, J. i in. (red.): *Czytanie Trembeckiego. Część 2*. Warszawa: Instytut Badań Literackich PAN Wydawnictwo, 2016, s. 133–151
- KOWALEWSKA, D.: *Poeta wśród „zdarzeń prawdziwych”. Puścizna prozatorska Stanisława Doliwy Starzyńskiego*. Toruń: Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika, 2001
- KOWALEWSKA, D.: *Proza Stanisława Starzyńskiego jako wyraz jego światopoglądu*. W: *Prace Polonistyczne*, 53, 1998, s. 29–67
- KOWALSKI, F.: *Wspomnienia 1819–1823*. Kijów: Nakładem Księgarni Leona Idzikowskiego, 1912
- KURCZAK, J.: *Historiozofia nadziei. Romantyczne słowianofilstwo narodowe*. Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego, 2000
- LIBERA, Z.: *Rozważania o wieku tolerancji, rozumu i gustu*. Warszawa: Państwowy Instytut Wydawniczy, 1994
- MOROZ-GRZELAK, L.: *Bracia Słowianie. Wizje wspólnoty a rzeczywistość*. Warszawa: Slawistyczny Ośrodek Wydawniczy, 2011
- MOROZ-GRZELAK, L.: *Herderowska filozofia dziejów w „przebudzeniu” narodów słowiańskich*. W: *ΣΟΦΙΑ*. Pismo Filozofów Krajów Słowiańskich 6, 2006, s. 15–26
- NIEMCEWICZ, J. U.: *Pamiętniki czasów moich*. Oprac. J. Dihm. T. 2. Warszawa: Państwowy Instytut Wydawniczy, 1957
- PUSZ, W.: *Stanisław Doliwa Starzyński*. W: T. KOSTKIEWICZOWA, Z. GOLIŃSKI (red.): *Pisarze polskiego oświecenia*. T. 3, Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN, 1996, s. 793–804
- SNOPEK, J., KALISZEWSKI, W.: *Czytanie poetów polskiego oświecenia. Stanisław Trembecki. Edycja tekstów*. Warszawa: Instytut Badań Literackich PAN Wydawnictwo, 2015

WORONIECKI, E.: *Stanisław Trembecki jako słowianofil*. W: „Biblioteka Warszawska” 1, 1913

Źródła rękopiśmienne

Listy Stanisława Doliwy Starzyńskiego do Floriana Piusa Łaszowskiego od roku 1825 do 1847, rkps BOss, sygnatura 6293/III

STARZYŃSKI S.: *Pisma*, rkps BOss, sygnatura 2290, t. 1–8

Resumé

Brothers Slavs in Polish literature of the first part of the 19th century. „Rękopis z 1842 roku”

The article describes idea „Brother Slavs” in the texts of the late Enlightenment writer – Stanisław Doliwa Starzyński. Deriving from Podole poet proclaimed this idea in his lyrical and journalistic texts. From the all Slavs, particularly close to the poet are Czech and Slovak who are perceived as a nations deprived of their statehood and like a Polish people are exposed to danger of denationalization. Poet praised a Polish-Czech-Slovak friendship in „Mazurek pobratymczy” (1823), suggesting that taking care of the native tongue and literature and cultivating the tradition are a change of surviving. In „Rękopis z roku 1842” he claimed that Slavic peoples are the biggest allies of subjugated Poland. He also allowed revival of Poland under the protectorate of Russia. Sense of the Slav unity was for the writer one of the ways of national salvation.

STATUS DIPLOMATICKÉHO TLMOČENIA V RUSKU A NA SLOVENSKU

Lizaveta Madej

lizaveta.madej@uniba.sk

Kľúčové slová: diplomatické tlmočenie, konzekutívne tlmočenie, prehľad literatúry o tlmočení
Key words: diplomatic interpreting, consecutive interpreting, overview of the interpreting literature

Úvod

Historicky predstavovalo diplomatické tlmočenie na väčšine území uznávanú prestížnu činnosť, zároveň sa však diplomatickí tlmočníci ako očití svedkovia dôverných rokovaní a významných historických udalostí dostávali do nebezpečenstva, a často pre špecifikum povolania prišli o život. Pri diplomatickom tlmočení sú špecifickí i komunikanti – rečníci, pre ktorých sú charakteristické také vlastnosti, ako je významnosť, výnimočnosť, autoritatívnosť, erudovanosť a zasvätenosť do rôznych problematík, nedotknuteľnosť, privilegovanosť, niekedy aj netaktnosť, negramotnosť či despoticnosť. Komunikačné situácie, v ktorých sa diplomatické tlmočenie realizuje, vynikajú neraz oficialitou, protokolárnosťou a strohosťou. Zámer tlmočených komunikátov je vyjadrený implicitne, čo značne komplikuje translačnú činnosť a voľbu tlmočnických stratégií. Štýl diplomatických komunikátov je často až precíznym, dokonca ceremoniálnym a obsah býva väčšinou vopred dôkladne pripravený. Profil diplomatického medzijazykového mediátora je preto komplikovaný a mnohvrstevný, pozostáva z kompetencií translačného, lingvistického a extralingválneho charakteru. Nekvalitný výkon diplomatického tlmočníka môže mať teoreticky nepriaznivé až osudné následky pre diplomatické vzťahy dvoch krajín.

Hoci diplomatické tlmočenie vyniká pozoruhodnou genézou a v dnešnej dobe má aj plnohodnotnú dištinktívnu špecifikáciu, táto téma doposiaľ v slovenskej a ruskej translatológii ostala temer nepovšimnutou. Cieľom tohto príspevku je predstaviť publikácie slovenských a ruských autorov priamo alebo okrajovo súvisiace s témou diplomatického tlmočenia, ako aj pokúsiť sa o hľadanie a vysvetlenie príčin nedostatočnej pozornosti venovanej tomuto druhu ústnej translácie.

Diplomatické tlmočenie v kontexte ruskej translatológie

V Rusku ide o historickú tradíciu profesie diplomatického, resp. protokolárneho tlmočníka ako štátneho zamestnanca. Na dôležitosť tohto povolania sa v Rusku dlhodobo kladie dôraz, čo potvrdzuje aj existencia skupín, odborov či oddelení pre preklady a tlmočenie už za vlády Ivana IV. (16. st.) (Sacharov, 2016, s. 91). Dnes Ministerstvo zahraničných vecí RF dbá na jazykovú, mimojazykovú a translačnú prípravu zamestnaných tlmočníkov. Rusko ako svetová veľmoc nepripúšťa, aby prípadná nekvalita diplomatického tlmočenia bola prekážkou presadzovania jej veľmocenských záujmov. Odmenou za kvalitnú a hlavne oddanú prácu pre tlmočníka je získanie diplomatickej hodnosti a možnosti kariérneho diplomatického rastu 1 (Nariadenie prezidenta, el. zdroj). Diplomatický tlmočník v Rusku je súčasťou politického a diplomatického života štátu, je ochrancom jeho medzinárodného dobrého mena a reputácie. Napriek tomu sú výskumné práce venované teórii diplomatického tlmočenia predstavené v pomerne malom zastúpení, diplomatické tlmočenie doteraz nebolo predmetom skúmania popredných ruských translatológov – R. Miňara-Beloručeva, G. Černova, A. Švejcera, I. Aleksejevovej či V. Komissarova.

Absenciu translatologického výskumu, venovaného problematike diplomatického tlmočenia v ruskom priestore, odôvodňujeme súhrnom troch faktorov:

1) *V ruskom translatologickom prostredí sú zriedkavé výskumy tlmočenia v rámci konkrétnych komunikačných situácií. Klasifikáciu žánrov tlmočenia podobnú tej, ktorú spracovala slovenská autorka D. Müglová (2009), alebo klasifikáciu komunikačných udalostí, ktorú kolektívne spracovali slovenskí autori S. Vertanová et al. (2015), sa nám medzi ruskými štúdiami nepodarilo nájsť. Klasifikácie druhov translácie spracované významnými translatológmi vychádzajú z nasledujúcich kritérií:*

1. prevažne písomná vs. prevažne ústna translácia,
2. žánrovo-tematická koncentrácia translácie,
3. úrovňovo-formátová hodnota translácie.

Na základe toho L. Barchudarov (1975) vydeľuje *písomno-písomnú transláciu, ústno-ústnu transláciu, písomno-ústnu transláciu* a *ústno-písomnú transláciu*, R. Miňar-Beloručev (1996) vymedzuje *umeleckú transláciu, vedecko-technickú transláciu a spoločensko-politickú transláciu*, a A. Čužakin a R. Palažčenko (2000) hovoria o *cvičnej translácii, reálnej translácii, profesionálnej translácii, oficiálnej translácii a neoficiálnej translácii*. Pri kategorizácii druhov

tlmočenia kritérium *komunikačné prostredie translácie*, do ktorého spadá diplomatické prostredie, a teda aj diplomatické tlmočenie, v doterajších ruských translatologických výskumoch aplikované nebolo. Výskumy o osobitostiach jednotlivých druhov tlmočenia sú preto v ruskej translatológii sporadické. V kontexte moderných translatologických tendencií a trendov síce nájdeme štúdie venované „novým“ druhom tlmočenia – *konferenčnému, komunitnému či mediálnemu* (nie však geneticky najstaršiemu *diplomatickému tlmočeniu*), v porovnaní so západnou translatológiou však ich zastúpenie nie je veľmi rozsiahle.

2) *V ruskom kontexte sú diplomatickí tlmočníci ako interní zamestnanci ministerstva zahraničných vecí viazaní mlčanlivosťou, čo z ich strany značne komplikuje potenciálny teoreticko-empirický výskum.* Vzhľadom na to, že sa v Sovietskom zväze výskumu tlmočenia systematicky venovali významní pedagógovia, ktorí boli zároveň aktívnymi konferenčnými (a diplomatickými) tlmočníkmi (G. Černov, R. Miňar-Beloručev, A. Šifrajev, M. Cvilling, Z. Ľvovskaja) (Čeňková, 2001, s. 20) a ako tlmočníci mohli pracovať iba pre štátne inštitúcie a stranícke orgány, resp. na základe ich poverenia, špecifikácia diplomatického tlmočenia v akomkoľvek teoretickom výskume mohla byť považovaná za porušenie mlčanlivosti. Tento argument platí aj v dnešných podmienkach. Vzhľadom na to, že autormi viacerých súčasných výskumných prác o tlmočení sú tlmočníci z praxe, ktorí akumulujú vlastné poznatky a na princípe „od praxe k teórii“ uskutočňujú vedecký výskum, publikácie o diplomatickom tlmočení teoreticky môžu vyvolať rad otázok smerujúcich k autorovi-tlmočníkovi zo strany zamestnávateľa – štátu.

3) *V ruskej translatológii je diplomatické tlmočenie skúmané ako modifikácia iného druhu tlmočenia.* Pri analýze vedeckých štúdií na tému konferenčného tlmočenia sme zistili, že nielen ruskí, ale aj slovenskí či západní translatológovia vnímajú diplomatické tlmočenie najčastejšie ako variant konferenčného tlmočenia. Medzi konferenčným a diplomatickým tlmočením však pozorujeme mnoho výrazných odlišností, ku ktorým patrí aj technika prenosu, ráz komunikačných udalostí, v rámci ktorých sa tlmočenie realizuje, charakter komunikačného zámeru či kompetencie tlmočníka. Pre určité konvergentné znaky, ktoré translatológovia objavili na konferenčnom a diplomatickom tlmočení (napr. to, že v oboch prípadoch rečníkmi sú často vysokopostavení štátni činitelia a diplomati), diplomatické tlmočenie je často vnímané ako poddruh konferenčného tlmočenia.

Ruská podobne ako iné translatológie je pomerne mladá vedecká disciplína (50. – 60. r. 20. storočia). Napriek tomu už v 60. a 70. rokoch 20. storočia bola Moskva významným

výskumným a metodickým strediskom v teórii a didaktike tlmočenia, a pozície si udržuje aj dnes. Aj v ruskom translatologickom výskume však existuje rad lakún, o ktorých vyplnenie sa doposiaľ snažili len nepočetní pedagógovia a tlmočníci, ktorých mená spomenieme ďalej.

Skúmanie histórie (diplomatického) tlmočenia: Rusko

Tlmočenie v historických súradniciach je v ruskej translatológii jednou z najslabšie spracovaných tém. Kým dejinám prekladu sú venované práce viacerých ruských translatológov a lingvistov: A. Sobolevskij (1903), Ju. Levin (1963, 1985), G. Gačečiladze (1970), P. Kopanev (1972), A. Barchudarov (1975), D. Gociridze a G. Chuchuni (1986), dejiny tlmočenia ostávajú za hranicou záujmu alebo výskumných možností súčasnej ruskej vedy o preklade. Pomerne mladý vek tlmočnickeho remesla v Rusku (pr. 13. st.), ako aj deficitné množstvo archívnych zmienok či materiálov o tlmočníkoch sú sťažujúcimi faktormi pre translatologický výskum tohto druhu mediácie.

(Diplomatickému) tlmočeniu v kontexte svetových dejín sa okrajovo venoval jekaterinburgský translatológ M. Brodskij v publikácii *Ustnyj perevod: Istorija i sovremennost'* (2018). V kapitole *Ustnyj perevod – Stranicy istorii* autor predstavil okolnosti zrodu a evolúcie tlmočenia. Opísal ho ako nevyhnutnú aktivitu, ktorú ľudstvo muselo akceptovať v dôsledku vzniku multilingválnosti, ku ktorej podľa *Biblie* došlo pri výstavbe Babylonskej veže. M. Brodskij tiež vykresľuje ústnu transláciu v starovekých, stredovekých a novovekých pomeroch, a napokon analyzuje tlmočenie v kontexte modernej doby. V danej monografii je obzvlášť prínosný údaj o tom, ktoré zmienky o tlmočníkoch pôsobiacich na území Starej Rusi možno považovať za najstaršie. Podľa M. Brodského, v umeleckej literatúre, síce nepodloženej archívnu dokumentáciu, sa tlmočníci („tolmači“), ktorí počas mongolských vpádov na ruské územia (1243-1480) sprevádzali ruské kniežatá počas ich stretnutí a vyjednávania s chánmi, spomínajú už v 13. storočí. Daná skutočnosť teda dovoľuje predpokladať, že aj na území Ruska tlmočníkov využívali pre riešenie diplomatických, politických či vojenských úloh. Brodského výskum je však skôr venovaný dejinám tlmočenia vo svete (Brodskij, 2018).

Skúmanie špecifickosti diplomatického tlmočenia: Rusko

K najvýznamnejším ruským translatológom skúmajúcim diplomatické tlmočenie patrí bývalý tlmočník M. Gorbačova a E. Ševarnadzeho – Pavel Palažčenko, a bývalý tlmočník Ju. Andropova, K. Černenka, M. Gorbačova a A. Gromyka – Andrej Čužakin. Ich spoločné

publikácie *Mir perevoda, ili Večnyj poisk vzaimoponimaniya* (1999) a *Mir perevoda – 1* (2000) obsahujú kapitoly venované diplomatickému tlmočeniu, diplomatickému protokolu, analýze konkrétnych diplomatických podujatí a miestu tlmočníka počas nich (Čužakin, Palažčenko, 1999; Čužakin, Palažčenko, 2000) a i. V obidvoch knihách autori nielen spomínajú, ale aj analyzujú viaceré príklady náročných situácií z profesionálneho života diplomatických tlmočníkov (z praxe autorov a ďalších tlmočníkov – V. Suchodreva, V. Berežkova, O. Trojanovského a i.). Autori sa venujú najmä rozboru prekladateľských orieškov, s ktorými sa diplomatickí tlmočníci stretli, ponúkajú aj ich konkrétne riešenia.

Problematike diplomatického tlmočenia sa okrajovo venoval A. Čužakin aj v učebnici *Mir perevoda – 5* (2001), v ktorej popísal jednotlivé osobitosti diplomatického tlmočenia a vyslovil myšlienku, že diplomatickí tlmočníci vždy musia byť pripravovaní v rámci ministerstiev zahraničných vecí, a to najmä z dôvodu zabezpečenia ich riadnej diplomatickej prípravy a pre zachovanie mlčanlivosti (Čužakin, Petrenko, 2001).

A. Čužakin o diplomatickom tlmočení píše aj v článku *Lidery i ich teni* (2004) v ruskom translatologickom časopise *Mosty*. Ako je však zrejmé z názvu článku, autor sa predovšetkým venuje rečníkom a ich osobným tlmočníkom. Autor podáva profesionálne a osobnostné portréty sovietskych lídrov a ich vzťahy s tlmočníkmi, predovšetkým s V. Berežkovom, O. Trojanovským, N. Fedorenkom, V. Suchodrevom a P. Palažčenkom. Článok poskytuje informácie o kľúčových osobnostiach pôsobiacich v role diplomatických tlmočníkov počas existencie Sovietskeho zväzu, ako aj konkrétne prípady z ich praxe a s tým súvisiace úlohy, ťažkosti a ich možné riešenia (Čužakin, 2004).

Napriek nespochybniteľnému prínosu vyššie spomínaných publikácií, z hľadiska translatológie poskytujú pomerne obmedzenú a nepostačujúcu teoretickú bázu o diplomatickom tlmočení. V porovnaní s výskumnými prácami západných autorov ruské štúdie sa zakladajú na naratívnej analýze vlastných skúseností diplomatických tlmočníkov, teda na princípe „od praxe k teórii“. Autori neuvádzajú osobitosti diplomatického tlmočenia z hľadiska sféry spoločenskej spotreby, neanalyzujú komunikačné situácie ani komunikačný zámer tohto druhu tlmočenia a len okrajovo sa venujú kompetenciám a osobnostným predpokladom diplomatického tlmočníka.

Diplomatické tlmočenie a orálne histórie: Rusko

V ruskojazyčnom prostredí ako kompenzácia absencie vedeckých výskumov o diplomatickom tlmočení slúžia početné pamäti bývalých sovietskych tlmočníkov a diplomatov. Medzi také publikácie patria viaceré memoáre V. Berežkova (1967, 1971, 1972, 1982, 1993), A. Dobrynina (1996), P. Palažčenka (1997), O. Trojanovského (1997), V. Suchodreva (2004), V. Popova (2004), či pamäti I. Korčilova (1997), ktoré napokon vyšli iba v anglickom jazyku. Z memoárov týchto autorov je zrejmé, že vzhľadom na charakter a špecifickosť diplomatického tlmočenia autori uvažujú nielen ako tlmočníci, ale aj ako diplomati. Knihy obsahujú množstvo príbehov z politického a diplomatického diania ZSSR, ktorých autori boli svedkami a ktoré popísali z pozície diplomatických tlmočníkov. Spôsob, akým autori predstavujú svoje profesionálne zážitky, svedčí o tom, že vždy museli uvažovať a konať ako diplomatickí pracovníci reprezentujúci svoj štát a nesúci za svoje úkony veľkú zodpovednosť.

Valentin Berežkov (1916–1998), Oleg Trojanovskij (1919–2003) a Viktor Suchodrev (1932–2014) sa do ruských dejín zapísali ako diplomati a významní tlmočníci sovietskych lídrov. Na základe ich memoárov, v ktorých rezonuje téma diplomatického tlmočenia najviac (*Jazyk moj – drug moj* (V. Suchodrev, 2008), *Kak ja stal perevodčikom Stalina* (V. Berežkov, 1993), *Čerez gody i rasstojanija: istorija odnoj semji* (O. Trojanovskij, 2017)), vyplýva, že náplňou práce sovietskeho diplomatického tlmočníka nebolo vždy iba tlmočiť, ale aj zachraňovať dobré meno Sovietskeho zväzu. Viacerí rečníci – sovietski lídri – nevyňikali inteligenciou, vzdelaním a poznaním cudzích kultúr, v dôsledku čoho bez včasného zásahu tlmočníka mohlo dôjsť k diplomatickému faux pas. Sovietski diplomatickí tlmočníci mali právo zasahovať do východiskového textu a meniť ho v prospech záujmov Sovietskeho zväzu cez text cieľový (Alexejevova, 2004; Čužakin, Palažčenko, 1999; Suchodrev, 2008). Ako zamestnanci ministerstva zahraničných vecí mali na to povolenie. Vzhľadom na to, že v inštitucionálnom kontexte tieto právomoci dostávajú zďaleka nie všetci tlmočníci, považujeme za vhodné vysvetliť určité súvislosti.

Ako sme už spomenuli, za vlády cára Ivana IV v Rusku bola zriadená Skupina protokolárnych prekladateľov a tlmočníkov, za vlády Petra I. vznikla prvá profesionálna organizácia prekladateľov a tlmočníkov – Russkaja assambleja (Sacharov, 2016, s. 91). Tradícia zriaďovania špeciálnych odborov pre preklady a tlmočenie pri najvyšších orgánoch moci existovala za vlády soviетov a pokračuje dodnes. Ruskí diplomatickí prekladatelia a tlmočníci

vždy boli blízko moci, boli mocou pripravovaní a kontrolovaní. Diplomatický tlmočník v Rusku ako interný zamestnanec ministerstva zahraničných vecí po splnení určitých podmienok mal a má nárok na získanie diplomatickej hodnosti. Pre porovnanie ruského systému s americkým uvidíme citát V. Suchodreva: „...v Štátnom departemente USA funguje pravidlo: ak človek nastupuje do výkonu lingvistického povolania, je povinný podpísať zmluvu výlučne ako prekladateľ a tlmočník, nemá žiadne perspektívy následne nastúpiť na diplomatickú funkciu. Na Ministerstve zahraničných vecí Ruska je to inak: najprv zamestnanec získa funkciu „referent“, neskôr „vedúci referent“ a potom „atašé“, čo je najnižšia diplomatická hodnosť“ (Suchodrev, 2008, online, *prelož. autor*). Viktor Suchodrev tak skončil kariéru ako mimoriadny a splnomocnený vyslanec prvej triedy, Valentin Berežkov – ako radca a Oleg Trojanovskij ako mimoriadny a splnomocnený veľvyslanec ZSSR v Japonsku a neskôr v Číne. Takýto model spolupráce medzi štátom a tlmočníkmi nie je výnimočný, používajú ho aj v Číne, a sčasti to tak funguje aj vo Francúzsku.

Pamäti sovietskych tlmočníkov sú len ďalším potvrdením toho, že diplomatický tlmočník nie je iba medzijazykovým a medzikultúrnym mediátorom, ale často aj aktívnym tvorcom histórie a diplomatických vzťahov medzi krajinami. Orálne histórie pochádzajúce z ruského prostredia sú tak i zdrojom informácií o pomeroch, zvyklostiach a princípoch fungovania štátneho aparátu v Rusku.

Diplomatické tlmočenie v kontexte slovenskej translatológie

Posledné tri desaťročia priniesli slovenskej translatológii zásadné a kedysi nepredstaviteľné zmeny. Preklad a tlmočenie je dnes predmetom výskumu až na piatich slovenských vysokých školách (Djovčoš, Šveda, 2018, s. 7-8). Slovenskí translatológovia a pedagógovia smerujú svoju výskumnú a pedagogickú činnosť aj na nové tendencie a trendy. Napriek tomu sa v slovenskej translatológii stále objavuje rad tém, ktorých aktuálnosť bola zrejme podcenená a ktorým doteraz nebol venovaný komplexný výskum. Diplomacické tlmočenie a jeho špecifikácia je jednou z takých tém. V porovnaní s ruským kontextom dôvod absencie výskumu o diplomatickom tlmočení na Slovensku je priehľadnejší a spočíva najmä v zaužívaných tradíciách a okolnostiach spoločensko-politického charakteru:

1) *Charakteristika diplomatického tlmočenia v slovenskom prostredí nepredpokladá natolko výraznú dištinkciu. V porovnaní s inými krajinami, ako je Rusko alebo Čína, kde diplomatickí tlmočníci sú vždy štátnymi úradníkmi, slovenskí diplomatickí tlmočníci*

sú často tlmočníkmi na voľnej nohe. Na rozdiel od Ruska, kde sa odbornej príprave diplomatického tlmočníka venujú v rámci špeciálne zriadených odborov na ministerstve zahraničných vecí, na Slovensku ide o translátorov, ktorí nemajú špeciálnu extralingválnu a extratranslačnú prípravu. Organizácia diplomatického tlmočenia na Slovensku sa na prvý pohľad môže javiť ako podobná organizácii a zabezpečeniu komerčného tlmočenia, keďže v oboch prípadoch ide o sprostredkovanie komunikácie medzi objednávateľom (štátom alebo firmou) a „obyčajným“ profesionálnym tlmočníkom cez prekladateľskú agentúru. Diplomatický tlmočník na Slovensku môže byť zároveň aj komerčným alebo súdnym tlmočníkom, a preto je vymedzenie osobitného pojmu *diplomatické tlmočenie* pre mnohých slovenských translátológov nadbytočné, keďže nepomenúval ten pojem niečo špecifické.

Napriek tomu slovenskí translátológovia zreteľne demonštrujú svoju inklináciu k akceptácii inovatívnych elementov a novej terminológie v translátologickom výskume. Za posledné desaťročie sa tak v slovenskom prostredí objavili publikácie venované „najmladšiemu“ druhu tlmočenia – *komunitárnemu (komunitnému) tlmočeniu*, ktoré až do 90. rokov 20. storočia nebolo považované za samostatný druh, ale za poddruh súdneho tlmočenia (Müglová, 2009; Vertanová et al., 2015). Napriek tomu, že „vývoj komunitného tlmočenia na Slovensku je priamo závislý od geopolitickej situácie vo svete a od aktuálnych migračných tokov“ (Vertanová et al., 2015, s. 97) a že v slovenských súradniciach nespadá do kategórie frekventovaných druhov tlmočenia aplikovaných v praxi, viacerí slovenskí autori (H. Tužinská (2009), J. Opalková (2010, 2013, 2017), J. Michalčíková (2012), T. Hrehovčík (2009, 2013) a i.) tejto téme venovali výskumné projekty a viacerí slovenskí autori ho považujú za osobitný druh tlmočenia (D. Müglová, S. Vertanová, M. Andoková, S. Moyšová, M. Djovčoš, E. Gromová a i.). Na základe vyššie uvedeného teda vzniká obligátna otázka: *Je komunitné tlmočenie v rámci slovenského kontextu natoľko aktuálne a natoľko špecifické, že v slovenskej translátológii môže byť skúmané ako osobitný druh, kým diplomatické tlmočenie musí byť súčasťou iného druhu (žánru) tlmočenia pre nedostatočnú dištinkciu?* Zastávame názor, že v slovenskej translátológii diplomatické tlmočenie je neoprávnene podcenenou a nepovšimnutou témou, ktorá si zaslúži väčšiu pozornosť odborného auditória. Diplomatické tlmočenie na Slovensku má nepochybne špecifické znaky, pre ktoré môže vystupovať ako samostatný objekt vedeckého výskumu a ktorých špecifikácia bude súčasťou osobitnej publikácie.

2) *Diplomatické tlmočenie je predmetom skúmania v rámci iných druhov, resp. žánrov tlmočenia.* Druhý dôvod, pre ktorý nevidujeme slovenské akademické výskumy

o diplomatickom tlmočení, úzko súvisí s vyššie uvedeným argumentom. Diplomatické tlmočenie je viacerými slovenskými translatológmi vnímané ako podkategória iných druhov. D. Mügllová v učebnici *Komunikácia, tlmočenie, preklad, alebo Prečo spadla Babylonská veža* (2009) okrem klasifikácie druhov tlmočenia uvádza aj unikátnu klasifikáciu jeho žánrov. V rámci tejto klasifikácie autorka vyčleňuje *konferenčné tlmočenie, mediálne tlmočenie, súdne tlmočenie, komunitárne tlmočenie, rokovacie tlmočenie a tlmočenie v posunkovej reči* (Mügllová, 2009, s. 196-203). Do rokovacieho tlmočenia pritom autorka zaraďuje tlmočenie pri diplomatických, politických a obchodných rokovaniach. Hoci pri charakteristike rokovacieho žánru D. Mügllová zdôrazňuje osobitosti a výnimočnosť tlmočenia na diplomatických rokovaniach, pri ktorých sú potrebné mnohé extralingválne kompetencie tlmočníka, ako osobitný žáner ho v svojej klasifikácii nevydeľuje. Diplomatické tlmočenie je tak skúmané v rámci *rokovacieho žánru*.

Diplomatické tlmočenie na Slovensku je podobne ako aj v Rusku často vnímané aj ako variácia *konferenčného tlmočenia*. Hoci tieto druhy tlmočenia majú isté spoločné črty, existuje aj množstvo prvkov, ktorými sa diplomatické a konferenčné tlmočenie výrazne líšia, napríklad:

- a) *technika prenosu translácie*: diplomatické tlmočenie prerogatívne využíva konzekutívny typ prenosu informácií, kým konferenčné tlmočenie sa vo väčšej miere realizuje prostredníctvom simultánnej techniky;
- b) *objednávateľ tlmočenia*: v prípade diplomatického tlmočenia vždy ide o služby poskytované najvyšším ústavným činiteľom a členom diplomatických zborov, pri konferenčnom tlmočení môže ísť aj o služby poskytované pre súkromný sektor. Údaje zo štatistických správ AIIIC za rok 2009 a 2012 ukazujú, že asi iba polovica služieb konferenčných tlmočníkov AIIIC v Európe (tradične pokladanej za srdce konferenčného tlmočenia) je poskytovaná pre medzivládne organizácie, v Severnej Amerike je to asi 37%, v pacificko-ázijskom regióne 30% a v Južnej Amerike 20%. Zvyšok pokrývajú tlmočenia na rokovaniach pre súkromný sektor (Setton, Dawrant, 2016, s. 29).
- c) *neutralita a príslušnosť tlmočníka*: diplomatickí tlmočníci (podobne ako vojenský tlmočníci a tzv. „in-house“ tlmočníci) nie sú neutrálnou nezaujatou treťou stranou, ich príslušnosť je presne daná (Setton, Dawrant, 2016, s. 30). Od diplomatického tlmočníka, ak je zároveň aj členom oficiálnej delegácie, sa neočakáva nestrannosť. Diplomatický tlmočník je verný v prvom rade svojmu zamestnávateľovi. Pre profesionálnych konferenčných tlmočníkov takáto otázka neexistuje: tlmočník je verný

osobe, ktorej tlmočí, bez ohľadu na to, kto to je, a bez ohľadu na to, kto tlmočníka zamestnáva (Pöchhacker, 2015, s. 52).

- d) *štylistický register rečových prejavov*: diplomatické tlmočenie nie je limitované iba oficiálnou časťou (politickými rozhovormi, rokovaniami a tlačovými konferenciami), ale zahŕňa aj neformálnu časť – tlmočenie počas večere, recepcie, oficiálneho obradu, návštevy či výletu. Najmä ak je úlohou tlmočníka „sprevádzať“ vysokopostavenú osobu – byť jemu alebo celej delegácii neustále v päťách počas celej návštevy, či už návšteva prichádza alebo ide o zahraničnú cestu – diplomatický tlmočník musí očakávať, že bude tlmočiť na nesmierne širokom spektre aktivít a v rôznorodom prostredí, a použije „krátku“ konzekutívu, šušotáž, ako aj ďalšie zručnosti a spôsoby mediácie (Obst, 2010, s. 111). Tradičné konferenčné tlmočenie sa realizuje v rámci inštitucionálneho kontextu a je determinované konkrétnou komunikačnou situáciou a prostredím. Tradičné konferenčné tlmočenie predpokladá prítomnosť tlmočníka najmä na konferenciách alebo rokovaníach medzinárodných organizácií.

Predtým spomenuté argumenty, ktoré majú odôvodňovať absenciu výskumu o diplomatickom tlmočení na Slovensku, preto považujeme za neprimerané a neopodstatnené. Charakteristika diplomatického tlmočenia a profil diplomatického tlmočníka na Slovensku majú vlastnú špecifikáciu a určité znaky, ktoré svedčia v prospech separácie diplomatického tlmočenia od iných druhov tlmočenia. Pokiaľ v slovenskej translátológii boli akceptované také druhy tlmočenia, ktoré na Slovensku nemajú dlhú tradíciu, nie sú v danom prostredí frekventovaným druhom mediácie a majú relatívne nevýrazné dištinkatívne prvky, považujeme za dôležité uvažovať aj o diplomatickom tlmočení ako o osobitnom druhu translácie s vlastným špecifikačným komplexom.

Skúmanie histórie (diplomatického) tlmočenia: Slovensko

Slovenské výskumy o dejinách tlmočenia sú v porovnaní s výskumami o dejinách prekladu ojedinelé. História tlmočenia od antiky po súčasnosť spracovala D. Müglová v učebnici *Komunikácia, tlmočenie, preklad, alebo Prečo spadla Babylonská veža?* (2009) a tiež skupina autorov z Filozofickej fakulty Univerzity Komenského v Bratislave S. Vertanová, M. Andoková, P. Štubňa a S. Moyšová v učebnici *Tlmočník ako rečník* (2015), pričom v oboch prípadoch autori vychádzali z cudzojazyčnej odbornej literatúry a základné historické

a archívne údaje čerpali z výskumov zahraničných historikov a translatológov. Autori obidvoch učebníc podali výklad o histórii tlmočnickej profesie a opísali pôsobenie vrchných tlmočníkov v starovekých, stredovekých, novovekých a aj v súčasných pomeroch. Informácie o dejinách tlmočenia, vybrané vyššie spomínanými autormi, potvrdzujú to, že diplomatické tlmočenie môžeme považovať za jednu z prvých foriem ústnej translačnej činnosti, ktorá bola v priebehu dlhých tisícročí neustále žiadaná, pričom nebola iba reakciou na moderné trendy charakteristické pre to-ktoré obdobie (mediálne, telefonické tlmočenie a i.) či na istú spoločenskú situáciu (konferenčné, komunitné tlmočenie), ale predstavovala a stále predstavuje pravidelne využívanú formu ústnej translácie všade vo svete.

Skúmanie špecifickosti diplomatického tlmočenia: Slovensko

Medzi jednu z prvých translatologických publikácií o diplomatickom tlmočení na Slovensku patrí článok *Tlmočník ako člen administratívneho personálu diplomatickej misie* (2010) slovenskej autorky z Prešovskej univerzity M. Smetanovej. Autorka analyzuje tento translačný proces jednak z hľadiska translatológie, jednak z hľadiska diplomacie. Venuje sa charakteristike diplomatického protokolu, diplomatickej služby a diplomatickej misie, vymenúva diplomatické hodnosti, sústreďuje sa na postavenie tlmočníka v diplomatickej sfére, prezentuje rozdiely medzi diplomatickým a rokovacím tlmočením. Príspevok M. Smetanovej však poskytuje všeobecnú charakteristiku tlmočenia realizovaného v diplomatických kruhoch a iba zbežnú prezentáciu jeho charakteristických vlastností. Cieľom daného príspevku zrejme nebolo prezentovať diplomatické tlmočenie ako osobitný druh tlmočenia s výrazným špecifikačným korpusom, ale len predstaviť úlohu, povinnosti a úskalia práce tlmočníka počas dôležitých medzivládnych a diplomatických rokovaní (Smetanová, 2010, s. 695-706).

Ďalšia vedecká štúdia o diplomatickom tlmočení patrí slovenskej diplomatickej tlmočičke z Ekonomickej univerzity v Bratislave – D. Fifikovej. V článku *Jazyk v politike a diplomacii: kompetencie tlmočníka na diplomatickej misii* (2017) okrem iného autorka akcentuje všeobecný nedostatok pozornosti odborného auditória vo vzťahu k problematike diplomatického tlmočenia, tlmočníka, jeho úloh či kompetencií. V príspevku sa venuje hlavne analýze kompetencií tlmočníka pri výkone tohto povolania na diplomatickej misii, ale aj rozboru konkrétnych komunikačných situácií, v ktorých sa tlmočník môže uplatniť (Fifiková, 2017, s. 412-421). Na základe argumentácie aplikovanej v článku, možno usudzovať, že podľa

D. Fifikovej práca diplomatického tlmočníka sa výrazne líši od práce tlmočníkov pôsobiacich v iných komunikačných sférach a s inými než diplomatickými a politickými rečníkmi, s čím sa úplne stotožňujeme.

Za veľmi prínosnú považujeme štúdiu *Komunikačné situácie s tlmočením* z vyššie spomínanej učebnice pre študentov tlmočníctva *Tlmočník ako rečník* (2015). Domnievame sa, že nateraz ide o jedinú učebnicu na Slovensku, ktorá prezentuje diplomatické tlmočenie (používa sa termín *protokolárne tlmočenie*) ako osobitný druh tlmočenia. Autori vymedzujú definíciu aj isté špecifiká tohto tlmočenia, prízvukujú dôležitosť extralingválnych a extratranslačných kompetencií protokolárneho tlmočníka, hovoria o jeho statuse a mieste v diplomatickom protokole, a tiež spomínajú hlavných kontrahentov v súvislosti s protokolárnym tlmočením na Slovensku. V klasifikácii druhov tlmočenia, spracovanej S. Vertanovou et al., je protokolárne tlmočenie predstavené popri obchodnom, súdnom, komunitnom, audiovizuálnom a i. tlmočení ako osobitný druh. Autori ho nespájajú ani neporovnávajú s konferenčným a obchodným tlmočením, ale revidujú ho ako nezávislý prvok v sústave všetkých druhov tlmočenia (Vertanová et al., 2015).

V. Makarová v rámci praxeologického nazerania na translačný proces venuje osobitnú pozornosť analýze jednotlivých komunikačných situácií, pri ktorých sa môže realizovať tlmočenie. V monografii *Tlmočenie. Hraničná oblasť medzi vedou, skúsenosťou a umením možného* (2004) sa autorka nesnaží vytvoriť klasifikáciu druhov tlmočenia podobne tým, ktoré boli spomenuté vyššie, ale usiluje sa o spracovanie typológie komunikačných situácií, v ktorých sa tlmočenie môže realizovať. Na základnom kritériu *komunikačné prostredie*, resp. *komunikačná udalosť* vydeľuje viac ako 20 typov tlmočenia, medzi ktoré zaraďuje aj *tlmočenie pri oficiálnych a pracovných návštevách, kde sa uplatňuje diplomatický protokol*. Domnievame sa, že jedným z kľúčových faktorov, pre ktoré V. Makarová oddelila tento typ tlmočenia od iných, je aplikácia prísnych pravidiel a noriem diplomatického protokolu, ktoré sa pri mediácii musia dodržiavať. Vychádzajúc z vlastných skúseností, diplomatická tlmočníčka prízvukuje dôležitosť poznania všeobecných základov protokolu aj jeho menej známych nuansí. Budúcim tlmočníkom tiež dáva konkrétne rady a vysvetľuje pravidlá kooperácie medzi tlmočníkom a rečníkom, ktorým spravidla je vysokopostavený ústavný činiteľ toho-ktorého štátu (Makarová, 2004). Podobne ako publikácie spomínaných ruských autorov-tlmočníkov (A. Čužakin, P. Palažčenko) aj táto publikácia V. Makarovej je naratívne ladená. Predpokladáme, že primárnym cieľom autorky bolo podeliť sa o vlastné skúsenosti a praktické rady, až

sekundárne sa pokúsiť o poskytnutie náučnej explikácie špecifík diplomatického tlmočenia. Prínos tejto monografie pre skúmanie problematiky diplomatického tlmočenia je nesporný, avšak na vytvorenie si komplexného obrazu o danom druhu translácie je stále nedostatočný.

Absencia orálnych histórií o diplomatickom tlmočení na Slovensku

V slovenskej literatúre faktu pamäti diplomatických tlmočníkov neexistujú. Súvisí to predovšetkým s absenciou dlhoročnej tradície diplomatického tlmočenia na Slovensku v porovnaní so západnými krajinami alebo Ruskom. Pomerne málo vieme o tom, ako fungovala a v akej miere bola požadovaná kooperácia medzi tlmočníkmi a predstaviteľmi moci na území Slovenska v 20. storočí. Suverénna Slovenská republika je relatívne mladý štát, a preto sa mnohé tradície dodnes nachádzajú v štádiu formovania. Týka sa to nepochybne aj diplomatického tlmočenia. V slovenskom prostredí existuje pomerne slabé zázemie pre vznik orálnych histórií na tému diplomatického tlmočenia. Zároveň sú súčasní tlmočníci postavení pred prísne obmedzenia, keďže sú viazaní mlčanlivosťou, a preto nie je možné od nich očakávať zverejnenie akýchkoľvek záznamov o špecifikách daného povolania.

Napriek tomu v slovenskom kontexte existuje jedna výnimka – kniha J. Dömöka *Diplomat na štyroch kontinentoch* (2007). Ján Dömök je slovenský kariérny diplomat, bývalý chargé d'affaires a.i. na Kube, chargé d'affaires a.i. v Mongolsku, mimoriadny a splnomocnený veľvyslanec v Japonsku, chargé d'affaires a.i. vo Veľkej Británii a vedúci diplomatickej misie v Alžírsku, a súčasne dlhoročný diplomatický tlmočník. Autor v memoároch ponúka pútavý príbeh o svojom pôsobení na Ministerstve zahraničných vecí ČSSR (neskôr ČSFR a SR) a v zahraničí v úlohe diplomata. Hoci cieľom autora je skôr vykresliť obraz vtedajších vzťahov ČSSR s inými krajinami, ako aj priblížiť čitateľovi predstavu o úrovni vtedajšej diplomacie, J. Dömök spomína aj obdobie svojho pôsobenia v role diplomatického tlmočníka. Autor, ktorý na začiatku svojej kariéry pracoval ako hlavný tlmočník predsedu vlády z/do angličtiny, ruštiny, nemčiny, maďarčiny, francúzštiny a slovenčiny, v memoároch prináša problémové situácie, s ktorými sa stretol počas kariéry a ktoré musel riešiť nielen ako translátor, ale aj ako diplomat. J. Dömök podobne ako aj západní či ruskí bývalí tlmočníci zdôrazňuje úlohu a náročnosť diplomatického tlmočenia, nevyhnutnosť nadštandardnej odbornej a interkultúrnej prípravy, ako aj zodpovednosť tejto práce (Dömök, 2007, s. 7-40).

Záver

Výskumy diplomatického tlmočenia ako osobitného druhu tlmočenia v ruskej translológii v porovnaní s výskumami iných druhov tlmočenia nie sú veľmi početné. Vzhľadom na nedostatočnú prácu súčasných ruských translológov s archívnymi materiálmi existuje veľmi obmedzená predstava o dejinách (diplomatického) tlmočenia v Rusku. Napriek chýbajúcim informáciám však vieme, že už v 13. st. ruskí kniežatá využívali tlmočníkov pri diplomatických a vojenských jednaniach, a rovnako ako starovekí oficiálni tlmočníci aj ruskí „tolmači“ boli blízko panovníkov.

Napriek tomu, že diplomatickí (protokolárni) tlmočníci v Rusku existovali už za vlády Ivana IV. a sú aktívne využívaní politickými lídrami dodnes, diplomatické tlmočenie nebolo predmetom skúmania ruských translológov. Diplomatickému tlmočeniu sa len marginálne venovali niekoľkí autori, ktorých výskumy sú koncipované na základe prístupu „od praxe k teórii“, a teda nie sú dôkladne spracovaným teoretickým východiskom pre ďalší výskum tohto druhu translácie.

Hoci vo väčšej či menšej miere slovenská translologická škola vychádza z teoretickej základne položenej v sedemdesiatych a osemdesiatych rokoch minulého storočia, slovenskí tlmočníci a pedagógovia aktívne reagujú na spoločensko-politickú situáciu a na meniace sa trendy a požiadavky súčasného trhu, a zreteľne demonštrujú svoju inklináciu k akceptácii inovatívnych elementov v translologickom výskume. Do súčasných klasifikácií druhov tlmočenia sa tak zavádzajú nové termíny (komunitárne, mediálne, audiovizuálne tlmočenie), vymedzujú sa ich definície a realizujú sa výskumy. Stáva sa tak aj v prípade takého tlmočenia, ktoré v rámci slovenských pomerov nemusí byť denno-denne využívanou formou mediácie. Na druhej strane diplomatické tlmočenie, ktoré na Slovensku patrí k starším druhom tlmočenia, teda má dlhšiu históriu ako mnohé novodobé druhy tlmočenia, a je v danom prostredí frekventovanou formou translácie, dodnes nemá komplexný výskum a nepercipujú ho ako osobitný druh. Diplomatické tlmočenie v slovenskej translológii je podcenenou až zanedbanou témou.

Slovenské publikácie venované problematike diplomatického tlmočenia sú zastúpené buď vedeckými štúdiami v konferenčných zborníkoch, alebo krátkymi staťami v translologických učebniciach. Hoci autori uznávajú špecifickosť daného druhu ústnej translácie, venujú sa skôr všeobecnej charakteristike prostredia, v ktorom sa tlmočenie realizuje, alebo profilu rečníkov a osobitostiam kooperácie s nimi. Doteraz neregistrujeme

translatologický výskum, ktorý by poskytol plný obraz o špecifikách diplomatického tlmočenia a kompetenciách a osobnostných predpokladoch tlmočníka. Je preto dôležité opakovane zdôrazňovať, že daná téma je dosiaľ nepreskúmaným priestorom v súčasnej translatológii, ktorým je potrebné sa zaoberať.

LITERATÚRA

- Alexejeva, I. *Vvedenije v perevodovedenije*. Petrohrad: Akademija, 2004, 352 s.
- Barchudarov, L. *Jazyk i perevod: (Voprosy obščej i častnoj teorii perevoda)*. Moskva: Meždunarodnyje otnošenija, 1975, 241 s.
- Berežkov, V. *Gody diplomatičeskoj služby*. Moskva: APN, 1972, 169 s.
- Berežkov, V. *Kak ja stal perevodčikom Stalina*. Moskva: DEM, 1993, 231 s.
- Berežkov, V. *S diplomatičeskoj missijej v Berlin, 1940-1941*. Moskva: APN, 1967, 188 s.
- Berežkov, V. *Stranicy diplomatičeskoj istorii*. Moskva: Meždunarodnyje otnošenija, 1982, 616 s.
- Berežkov, V. *Tegeran, 1943: na konferencii Boľšoj trojki i v kuluarach*. Moskva: APN, 1971.
- Brodskij, M. J. *Ustnyj perevod: Istorija i sovremennost'*. Moskva: Jurajt, 2018, 159 s.
- Čeňková, I. *Teorie a didaktika tlumočení*. Praha: Univerzita Karlova Filozofická fakulta, 2001, 179 s.
- Čužakin, A. *Lidery i ich teni*. In: *Mosty*, 1, 2004, č. 1, s. 69-79.
- Čužakin, A., Palažčenko, P. *Mir perevoda – 1*. Moskva: R. Valent, 2000, 220 s.
- Čužakin, A., Palažčenko, P. *Mir perevoda, ili Večnyj poisk vzaimoponimania*. Moskva: R. Valent, 1999, 161 s.
- Čužakin, A., Petrenko, K. *Mir perevoda – 5*. Moskva: R. Valent, 2001.
- Djovčoš, M., Šveda, P. *Didaktika prekladu a tlmočenia na Slovensku*. Bratislava: Univerzita Komenského v Bratislave, 2018, 244 s.
- Dobrynin, A. *Sugubo doveritel'no. Posol v Vašingtone pri šesti prezidentach SŠA (1962 – 1986)*. Moskva: Avtor, 1996. 688 s.
- Dömök, J. *Diplomat na štyroch kontinentoch*. Bratislava: Ikar, 2007, 184 s.
- Fifiková, D. *Jazyk v politike a diplomacii: kompetencie tlmočníka na diplomatickej misii*. In: *Jazyk a politika: Na pomedzí lingvistiky a politológie II*. Bratislava: Ekonóm, 2017, s. 412-421.
- Gačečiladze, G. *Vvedenije v teoriju chudožestvennogo perevoda*. Tbilisi: Izdatel'stvo Tbil. universiteta, 1970, 149 s.
- Gociridze, D., Chuchuni, G. *Vozroždenije i Reformacija v istorii perevoda i perevodčeskoj mysli*. Tbilisi: Izdatel'stvo Tbil. universiteta, 1994. 246 s.
- Gordon, D. *Ličnyj perevodčik Chruščova, Brežneva i Gorbačova – Viktor Suchodrev*. In: *Bulvar Gordona*, 341, 2011, č. 45. http://bulvar.com.ua/gazeta/archive/s45_65014/7150.html [4.4.2019]
- Kopanev, P. *Voprosy istorii i teorii chudožestvennogo perevoda*. Minsk: Izdatel'stvo Belorusskogo universiteta, 1972. 295 s.
- Korchilov, I. *Translating history*. New York: Scribner, 1997, 400 p.
- Levin, Ju. *Russkije perevodčiki XIX veka i razvitije chudožestvennogo perevoda*. Leningrad: Nauka, 1985, 299 s.
- Makarová, V. *Tlmočenie: hraničná oblasť medzi vedou, skúsenosťou a umením možného*. Bratislava: Stimul, 2004, 197 s.
- Miňar-Beloručev, R. K. *Teorija i metody perevoda*. Moskva: Moskovskij licej, 1996, 208 s.

- Müglová, D. *Komunikácia, tlmočenie, preklad, alebo Prečo spadla babylonská veža?* Bratislava: Enigma, 2009, 324 s.
- Nariadenie prezidenta Ruskej federácie *O spôsobe udeľovania a zachovania diplomatických hodností*. [elektronický zdroj]. <http://pravo.gov.ru/proxy/ips/?docbody=&nd=102062288>
- Obst, H. *White House Interpreter: The Art of Interpretation*. Bloomington: AuthorHouse, 2010, 280 s.
- Palazhchenko, P. *My Years with Gorbachev and Shevardnadze*. Pennsylvania: Penn State University Press, 1997, 384 p.
- Popov, V. *Sovremennaja diplomatija*. Moskva: Meždunarodnyje otnošenija, 2004, 571 s.
- Pöchhacker, F. *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London, New York: Routledge, 2015, 552 s.
- Sacharov, A. *Diplomatija Drevnej Rusi*. Moskva: Akademičeskij projekt, 2016, 370 s.
- Setton, R., Dawrant, A. *Conference Interpreting. A Complete Course*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 2016, 498 s.
- Smetanová, M. *Tlmočník ako člen administratívneho personálu diplomatickej misie*. In: 6. študentská vedecká konferencia, zborník príspevkov. Prešov: Filozofická fakulta Prešovskej univerzity v Prešove, 2010, s. 695-705.
- Sobolevskij, A. *Perevodnaja literatura Moskovskoj Rusi XIV-XVII vekov: Bibliografičeskije materialy*. Petrohrad, 1903, 460 s.
- Suchodrev, V. *Jazyk moj – drug moj*. Moskva: Tonču, 2008, 196 s. <https://www.rulit.me/books/yazyk-moj-drug-moj-read-241350-1.html>
- Trojanovskij, O. *Čerez gody i rasstojanija. Istorija odnoj semji*. Moskva: Centrpoligraf, 2017, 351 s.
- Vertanová, S., Andoková, M., Štubňa, P., Moyšová, S. *Tlmočník ako rečník*. Bratislava: Univerzita Komenského v Bratislave, 2015, 231 s.

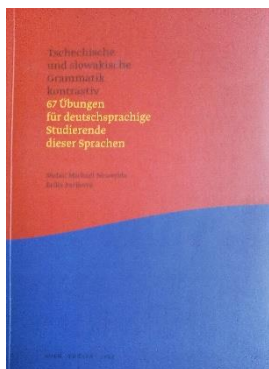
Resumé

The way of thinking about diplomatic interpreting in Russia and Slovakia

The objective of this article is to evaluate the status and place of this type of oral translation in translatology based upon Russian and Slovak research studies in diplomatic interpreting. Attempt will be made in the article to explain the reasons why diplomatic interpreting as a specific type of consecutive interpretation passed unnoticed both in Russia and Slovakia. Marginal attention will also be paid to the status of other types of interpretation in the contemporary translatology.

RECENZIE

ÜBUNG MACHT DEN MEISTER. REZENSION



Rezensierte Publikation:

Newerkla, Stefan Michael/Juríková, Erika: *Tschechische und slowakische Grammatik kontrastiv. 67 Übungen für deutschsprachige Studierende dieser Sprache*. Wien – Trnava – Kraków: Towarzystwo Słowaków w Polsce 2018. 144 S.

ISBN 978-83-8111-040-2

Jeden Tag kommen wir mit einer Vielzahl von Sprachen in Berührung, sei es, im Beruf, im Urlaub, auf Reisen, wenn wir den Fernseher bzw. das Radio einschalten oder im Internet surfen. Dabei haben wir das subjektive Empfinden, dass manche Sprachen leicht und andere wiederum schwer zu erlernen und zu sprechen sind. Der allgemeine Tenor lautet, dass Englisch einfach sei (obwohl diese Sprache sehr wohl ihre Tücken hat), dagegen gelten slawische Sprachen wie Tschechisch und Slowakisch als schwierig, sowohl in der Aussprache (zum Beispiel folgen in einem Wort oft mehrere Konsonanten hintereinander) als auch in der Grammatik. Kann eine Sprache als Ganzes diffiziler als eine andere sein? Wie jede Sprache besitzen auch die beiden oben genannten slawischen einfache und schwierige Komponenten. Doch was können wir als Lernende tun, damit sich bei uns ein Lernerfolg auch bei den schwierigen Elementen einstellt? Ein probates Mittel dafür lautet: Üben. Ein treffendes Sprichwort, das zeigt, was wir mit Üben erreichen können und das von Sprachenlernenden wortwörtlich genommen werden kann, lautet: *Übung macht den Meister*. Es ist zugleich titelgebend für diese Rezension.

Stefan Michael Newerkla, Autor und Herausgeber des Übungsbuches *Tschechische und slowakische Grammatik kontrastiv. 67 Übungen für deutschsprachige Studierende dieser Sprache*, ist langjähriger Mitarbeiter am Institut für Slawistik an der Universität Wien sowie stellvertretender Institutsvorstand. Er beschäftigt sich mit der westslawischen Sprachwissenschaft. Als Mitautorin hat er Erika Juríková, Institutsvorständin des Instituts für klassische Sprachen an der Trnavská univerzita in Trnava (Slowakei) gewonnen. Sie unterstützte Newerkla bereits im Vorfeld der Entstehung dieses Buches und stand ihm, laut Newerkla, mit Rat und Tat zur Seite.

Die Verfasser haben sich mit der vorliegenden Publikation zum Ziel gesetzt, deutschsprachigen Lernenden der Sprachen Tschechisch und Slowakisch ein effektives Rüstzeug an die Hand zu geben, um die Bereiche der Grammatik erfolgreich zu meistern, die ihnen große Probleme bereiten. Diese sind unter anderem die Substantiv- sowie die Adjektivdeklination, die Präpositionen und die Vergangenheitsform. Zugleich stellen die beiden Autoren das Sprachenpaar Tschechisch - Slowakisch vergleichend gegenüber. Ausgangspunkt für das Zustandekommen dieses Werkes war „ein rund hundertseitiges Skriptum aus dem Jahr 1997 zu den Lehrveranstaltungen Tschechisch 1 und 2 am damaligen Institut für Dolmetschen und Übersetzen der Universität Wien, dem heutigen Institut für Translatologie“ (S. 7), dem jetzigen Zentrum für Translationswissenschaft. Nach der Berufung des Autors als Professor ans Institut für Slawistik der Universität Wien wurden aufgrund sinkender Studierendenzahlen die Vorlesungen und Übungen zu beiden Sprachen zusammengelegt. Es zeigte sich, dass das für die deutschsprachigen Studierenden herausfordernd war (vgl. S. 7). Daraus gingen eine Vielzahl von Übungen hervor. Die, die sich laut Newerka bewährt hatten, kamen in das vorliegende Buch (vgl. S. 8).

Das Übungsbuch besteht aus fünf kompakten Kapiteln, deren Themengebiete aus der langjährigen Unterrichtspraxis der Verfasser stammen und sich mit den Hauptproblembereichen deutschsprachiger Sprachlernender befassen, wobei Kapitel 5 die Lösungen zu den im Buch vorkommenden Übungen beinhaltet.

Kapitel 1 gibt einen ausführlichen Überblick über Quellen und weiterführende Literatur (unterteilt in Tschechisch und Slowakisch). Unter den angeführten sind sowohl Werke in deutscher als auch in tschechischer und slowakischer Sprache zu finden. Newerka und Juríková zollen dem digitalen Zeitalter Tribut und beziehen sowohl Bücher in gedruckter Version als auch elektronische Ressourcen mit ein. Das reicht von Wörterbüchern über Referenzwerke und Systembeschreibungen der jeweiligen Sprache, zum Beispiel das Werk *Grammatik der slowakischen Sprache. Ein Studienbuch* der am Institut für Germanistik an der Matej-Bel-Universität in Banská Bystrica, Slowakei arbeitenden Autorin Zuzana Bohušová, bis hin zu normierenden Wörterbüchern zur Orthografie.

Mit Kapitel 2 sind wir bereits mitten im Geschehen. Dieser Teil beschäftigt sich mit ausgewählten Bereichen der Nominalmorphologie. Am Beginn befindet sich eine kurz

gehaltene Übersicht zur Deklination der tschechischen und slowakischen Substantive, die zur Wiederholung dient. Damit soll das Vorwissen der Lernenden aktiviert und ein leichteres Eintauchen in die Materie ermöglicht werden. Danach folgen die Unterkapitel Adjektivdeklination, Pronomen und die Numeralia.

Kapitel 3 hat die Verbmorphologie zum Thema und fängt mit einem sehr hilfreichen geballten Abriss der Konjugationsklassen der Verben an. Hilfreich deshalb, weil nicht alle slowakischen Verben gleich konjugiert werden. Die hier angeführte Erklärung orientiert sich am Präsensstamm (3. Person Singular Präsens ohne der Personalendung) des Verbs, um auch eine leichtere Vergleichbarkeit mit dem Tschechischen zu ermöglichen (vgl. S. 73). Nach dem Einstieg geht es um das Präteritum, den Imperativ, das Passiv und die Präfixe.

Kapitel 4 trägt den Titel *Ausgewählte Kapitel aus der Syntax* und hier dreht sich alles um Subjekt und Prädikat, Präpositionen und Konjunktionen. Ebenso wie in den beiden vorangegangenen Kapiteln lösen knappe Erklärungen und Übungen einander ab.

Im Übungsbuch kommen insgesamt 67 Übungen vor, die fortlaufend nummeriert sind und sich auf die Kapitel 2 bis 4 verteilen. Sie sind nach den kurzen, in deutscher Sprache gehaltenen Erklärungen zu den jeweiligen grammatikalischen Themenbereichen zu finden. Die Übungen sind im Gegensatz zu den Ausführungen in tschechischer und slowakischer Sprache gehalten und werden nicht ins Deutsche übersetzt. Aus diesem Grund kann das Buch auch zur Erweiterung des Wortschatzes gebraucht werden, wie ich es auch in meiner eigenen Lernhistorie mit diesem Lehrwerk gehalten habe.

Ich arbeite seit drei Jahren als österreichische OeAD-Lektorin am Institut für Germanistik der Matej-Bel-Universität in Banská Bystrica, Slowakei und lerne Slowakisch. Meine Erfahrungen mit den schwierigen Grammatikpunkten decken sich fast zur Gänze mit den Themenbereichen im rezensierten Buch. Ich habe einige Übungen aus dem Lehrwerk durchgearbeitet. Auf ein paar möchte ich näher eingehen.

Tschechisch und Slowakisch sind sogenannte artikellose Sprachen, das bedeutet, dass keine Artikel vorhanden sind und das jeweilige Substantiv selbst das Geschlecht anzeigt. Für die Lernenden ist es wichtig, zu wissen, ob das Substantiv maskulin (belebt oder unbelebt), feminin oder neutral ist, ob es auf einen Konsonanten oder auf einen Vokal auslautet und ob sich vor dem Vokal ein harter bzw. weicher Konsonant befindet. Dieses Wissen wird benötigt, um das Substantiv richtig zu deklinieren. Übung 1 präsentiert eine gute Mischung von

Städtenamen, Tier-, Personen- und Gegenstandsbezeichnungen, denen das passende Geschlecht zuzuordnen ist. Zur Erinnerung und zur Auffrischung des in der Vergangenheit hoffentlich Gelernten haben die beiden Autoren zwei Tabellen angeführt. Die erste gibt einen kurzen Überblick, welche Substantive in welche oben erwähnten Kategorien gehören, die zweite zeigt auf, welche Konsonanten weich, hart oder ambivalent sind.

Eine weitere ist die Übung Nummer 65, Präpositionen *do*, *na* oder *v*, die im 4. Kapitel zu finden ist. Der Grund dafür ist, dass sie sich mit Richtung und Ortsangaben samt richtigem Kasus und Präposition beschäftigt, da dieser Punkt für die alltägliche Kommunikation von großer Bedeutung ist. Dabei müssen auf 28 vorgegebene Fragesätze „unter Verwendung der richtigen Präposition *do*, *na* oder *v*“ (S. 99) geantwortet werden. Die Sätze drehen sich um die Fragen *Wohin sind Sie gegangen?* bzw. *Wo waren Sie?*, das heißt, der Schwerpunkt liegt auf dem korrekten Gebrauch des Akkusativs bzw. des Lokativs samt passender Präposition in Verbindung mit nach der jeweiligen Frage angegebenen Substantiven (zum Beispiel Konzert, Universität, Kino) auf die sich die Antworten beziehen sollen. Die Autoren haben einen kleinen Stolperstein in diese Übung eingebaut. Ein Substantiv benötigt eine andere Präposition als die drei zur Wahl stehenden. Das gilt sowohl für das Tschechische als auch für das Slowakische. Welches das ist, muss der Lernende selbst herausfinden.

Die Übung Nummer 67, die für mich spannend, zugleich aber schwierig ist, beschäftigt sich mit Sprichwörtern und Redewendungen in denen Tiere vorkommen, die in jeder Sprache Probleme bereiten, da sie nicht leicht zu übersetzen und sehr länderspezifisch sind. Der praktische Teil fängt mit dem Satz *Ich bin hungrig wie ein Wolf* an, auf Slowakisch *Mám hlad ako vlk*, die in beiden Sprachen idente Redewendung. Aber das ist nicht immer so, wie ich an einem Beispiel, das im Buch von den Autoren nicht angeführt wurde, zeigen möchte. Es heißt es in der deutschen Sprache, wenn man nach einer durchzechten Nacht mit Brummschädel am Morgen erwacht: *Ich habe einen Kater*. Die slowakische Sprache ersetzt den Kater durch den Affen, so heißt es *Mám opicu*. Es folgen 41 Sätze, in denen das jeweils passende Tier einzusetzen ist.

Zur leichteren Orientierung für den Lernenden ist bei jeder Erklärung sowie bei den Übungen immer das jeweilige internationale Länderkürzel der beiden Staaten, CZ für Tschechien und SK für die Slowakei, angegeben. Die Mehrheit der vorkommenden Übungen sind Lückentexte. Es

kommen aber auch Übungen zum Umschreiben von Sätzen und zum Umformen von im Nominativ stehenden Substantiven in andere Fälle sowie Einsetzübungen vor.

Tschechische und slowakische Grammatik kontrastiv. 67 Übungen für deutschsprachige Studierende dieser Sprache ist sowohl für Studierende der tschechischen und slowakischen Sprache als auch für interessierte Personen, die eine der beiden Sprachen lernen möchten, geeignet. Sie sollten jedoch keine Anfänger sein und bereits über Grundlagen in der jeweiligen Sprache verfügen, da die Erklärungen auf dem Vorwissen der Lernenden aufbauen. Das Übungsbuch eignet sich zum selbständigen Lernen. Als positiv anzusehen ist, dass das Buch zudem die Lösungen zu den Übungen enthält. Dadurch besteht für die Lernenden die Möglichkeit, sich selbst und somit den eigenen Lernfortschritt zu kontrollieren. Die Erklärungen zu den grammatischen Bereichen können als anspruchsvoll eingestuft werden, weil sie sehr geballt sind und die Gebiete aus einer anderen Perspektive betrachten, zum Beispiel gehen die Autoren bei der Konjugation der Verben von der 3. Person Singular Präsens (Präsensstamm) aus. Zusätzlich laden die Literaturangaben am Anfang des Buches zur Vertiefung in das jeweilige grammatische Thema ein. Das Übungsbuch gehört in jeden Buchbestand eines Sprachlernenden der tschechischen und der slowakischen Sprache und sollte auch in keiner Fachbibliothek fehlen.

Christiane Schechirow

OBECNÉ A SPECIFICKÉ ASPEKTY KOMPOZICE V SOUČASNÉ ČEŠTINĚ

Recenzovaná publikácia: MITTER, Patrik. 2016. *Obecné a specifické aspekty kompozice v současné češtině*. Ústí nad Labem: Univerzita J. E. Purkyně v Ústí nad Labem. 138 s. ISBN 978-80-7561-034-8.

V centre pozornosti publikácie *Obecné a specifické aspekty kompozice v současné češtině* (2016) Patrika Mittera je téma slovotvornej kompozície. Autor publikácie sa venuje slovotvorbe dlhodobejšie a úspešne. Svedčia o tom jeho početné vedecké publikácie, ktoré pozitívne rezonujú v českom aj slovenskom lingvistickom priestore. K najznámejším patria: *Složené hybridní substantiva s prvním komponentem cizího původu v současné češtině* (2003), *Kompozice v kontextu současné češtiny* (2006), *Hybridní složeniny s prvním komponentem domácího původu v současné češtině* (2008), v spoluautorstve s Jiřím Marvanom *Úvod do slovotvorné paradigmaticky českých sloves* (2016).

V publikácii *Obecné a specifické aspekty kompozice v současné češtině* sa autor zameriava na slovotvorbu z viacerých hľadísk: všeobecnolingvistického, intralingválneho, interlingválneho. Všetky sú premyslene a explicitne zakomponované v jej štruktúre, ktorú tvoria štyri oddiely: 1. Kompozice a kompozita z pohľadu obecnělingvistického; 2. Mezijazyková konfrontace kompozit a kompozice; 3. Obecné aspekty popisu kompozice v češtině; 4. Složená hybridní adjektiva verba, adverbia, interjekcie, synsémantické a nástavbové slovní druhy v současné češtině.

Úvodný oddiel má všeobecnolingvistické zameranie a zaoberá sa zloženými slovami ako typom pomenovania, ktorý je obzvlášť produktívny v polysyntetických jazykoch.

Následne je venovaná pozornosť slovotvornej kompozícii v češtine z pohľadu jazykovo typologického, autor dáva do pozornosti tradičnú (staroindickú) klasifikáciu kompozit. Výklad a úvaha o slovotvornej kompozícii je včlenená do širšieho priestoru slovotvornej motivácie a semiologického priestoru. V záverečnom segmente prvého oddielu si autor všíma kompozícii v spojitosti s inými slovotvornými spôsobmi.

V druhom oddiele publikácie výrazne dominuje interlingválny prístup s dôrazom na porovnávanie typológie pomenovaní v češtine, nemčine a slovenčine. V prvej časti autor venuje pozornosť sémantickej ekvivalencii. Identifikuje, ktoré z typov českých pomenovaní (nemotivované pomenovanie – zložené slovo – odvodené slovo – viacсловné pomenovanie) zodpovedajú nemeckým kompozitám s konkrétnym lexikálnym významom. Ide teda

o porovnávanie dvoch geneticky i typologicky rozdielných jazykov. V druhej časti sa zameriava na porovnávanie češtiny a slovenčiny, t. j. geneticky, ako aj typologicky blízkyh jazykov.

V treťom oddiele je venovaný priestor všeobecným otázkam kompozície v češtine, najmä slovotvornej motivácii kompozít. Zdôrazňuje, že slovotvorná motivácia je z hľadiska systému najvýznamnejším typom motivácie v slovnej zásobe. Umožňuje, aby sa slovo začlenilo prostredníctvom svojich morfológických zložiek do rôznych, viac či menej uzavretých a systémovo usporiadaných skupín. V ďalšej časti sa autor zameriava na tvorenie substantívnych zložených slov sekundárnej kompozície.

Štvrtý oddiel publikácie, ktorý sa zaoberá hybridnými zloženými slovami, nadväzuje na predchádzajúce autorove monografie a vedecké štúdie z tejto oblasti. Orientuje sa na zložené hybridné adjektíva cudzieho pôvodu a hybridné tvorenie zložených slovík, adverbií, interakcií, symsémantických a nastavbových slovných druhov.

Publikácia *Obecné a specifické aspekty kompozice v současné češtině* (2016) nadväzuje tematicky a čiastočne aj z hľadiska zvolených poznávacích prístupov na tie predchádzajúce. Nejde však pritom „iba“ o „kvantitatívne nadväzovanie“ spočívajúce v rozšírení korpusového materiálu, na ktorom sa realizuje výskum analogickým spôsobom nadväzujúc na predchádzajúci. Na rozdiel od predošlých publikácií autor zvolil aj medzijazykový systémovo-funkčný prístup zameraný na identifikáciu zhôd, podobností a rozdielov v slovotvorných systémoch porovnávaných jazykov. Postupy aj výsledky interlingválneho konfrontačného výskumu sú cenným príspevkom do znalostného lingvistického fondu slovanských aj germánskych jazykov. Okrem toho ich možno efektívne využiť v rámci disciplíny konfrontačná lingvistika pri vzdelávaní budúcich bohemistov, germanistov aj slovakistov na rôznych stupňoch vysokoškolského štúdia. Rovnaký atribút využiteľnosti sa však vzťahuje aj na ostatné oddiely publikácie, najmä pri príprave budúcich bohemistov a slovakistov.

Zdenko Dobřík

WAS IST BRYNDZOVÉ HALUŠKY? RECENZIA MONOGRAFIE



Recenzovaná publikácia: BAJUSOVÁ, Miroslava, 2018, Neutralizačné intervencie v translácii na príklade markerov v odborných textoch. Banská Bystrica: Belianum. Vydavateľstvo Univerzity Mateja Bela v Banskej Bystrici. 174 s. ISBN 978-80-557-1478-3.

Translatológia je pomerne mladá vedecká disciplína, ktorá skúma integrálny charakter prekladateľských a tlmočnických činností. Jednou z tém tejto vedeckej disciplíny, ktorej na Slovensku venovalo pozornosť malé množstvo autorov, sú prekladateľské stratégie, medzi ktoré zaraďujeme aj neutralizáciu. Práve touto témou sa vo svojej vedeckej monografii pomerne detailne venuje Miroslava Bajusová. Autorka sa rozhodla vydať po stopách svojej školiteľky Zuzany Bohušovej, ktorá už viac ako 10 rokov zasväčuje svoj výskum neutralizácii z pohľadu tlmočníctva, a rozvíjať svoj výskum v rámci písomného translátu, teda prekladu. Vďaka svojim bohatým pracovným skúsenostiam z oblasti drevárskeho priemyslu, prekladom právnych textov, a zároveň osobnému záujmu o históriu a etnografiu spojenú s turizmom na Slovensku ponúka vedeckej verejnosti, ale aj budúcim prekladateľom, výstižnú štúdiu, v ktorej vysvetľuje nutnosť využívania neutralizácie na základe uvedených príkladov pri prekladaní z a do nemeckého jazyka.

Publikáciu otvára okrem vopred precízne vytýčenej metodiky, detailne prepracovaná teoretická štúdia vymedzujúca základné pojmy, ako neutralizácia, kultúrny príznak, nivelizácia, generalizácia, ale aj stylistický posun definovaný ešte Antonom Popovičom. Autorka uvádza, že hoci príspevky o neutralizácii vznikli až na prelome osemdesiatych a deväťdesiatych rokov pod vplyvom nemeckých a anglických odborníkov, na našom území štúdie neutralizačných ekvivalentov v rámci prekladu jednotlivých lexikálne príznakových prvkov (historizmy, subštandard, etnomarkery, pluricentrizmy, defektné či zložité syntaktické konštrukcie a pod.) chýbali, a väčšmi sa v slovenskom prostredí začali objavovať až v priebehu posledného desaťročia pod vplyvom J. Dolníka, A. Huťkovej a najmä Z. Bohušovej. Samotná neutralizácia je definovaná ako „odstraňovanie, zjemňovanie alebo zmena štruktúry určitých príznakov východiskových textov, ktorých výskyt je v cieľovom texte nežiaduci z pragmatických dôvodov (skopos), alebo sa do cieľového jazyka nedajú preklopiť, pretože tento nedisponuje ekvivalentmi, v tomto prípade lexikálnymi jednotkami s obdobnou štruktúrou príznakov“ (Bajusová, s. 23). To znamená, že autorka zakladá mieru neutralizácie predovšetkým na jeho účele a ciele, vychádzajúc z teórie skoposu, pričom výsledný produkt neutralizácie predstavuje dve alternatívy: explikáciu (opis, vysvetlenie) pojmu, alebo jeho redukciu, teda potláčanie až odstraňovanie, pokiaľ nie je z pragmatického hľadiska podstatný. Na základe prác Z. Bohušovej zároveň vyzdvihuje „strednú cestu“, ktorá osciluje medzi dvoma extrémami: zachovať istú funkčnú špecifickosť pôvodného textu, ale zároveň sa (v adekvátnej miere) priblížiť cieľovému čitateľovi, čiže odstrániť problém eliminovaním opozície medzi príznakovosťou a bezpríznakovosťou s príklonom k nepríznakovému členu.

Praktická časť uvedenej monografie zahŕňa konkrétne príklady využitia stratégie neutralizácie pri prekladoch profesionalizmov, výrazov pod vplyvom pluricentrizmu, historických odborných textov, ako aj textov z oblasti turizmu a gastronómie. V prvej analýze venovanej profesionalizmom autorka uvádza jednotlivé výrazy, ktoré pochádzajú z výskumu uskutočneného počas jej vlastnej sedemročnej tlmočnicko-prekladateľskej praxe v najväčšom slovenskom drevospracujúcom podniku. V prvej časti tejto kapitoly vymedzuje zásadné rozdiely medzi profesionalizmami a slangom, hoci mnohí jazykovedci zastávajú názor, že medzi týmito dvoma pojmami neexistuje zásadný rozdiel. M. Bajusová taktiež poukazuje na chyby, respektíve chybné preklady iných prekladateľov, s ktorými sa stretla pri práci v spomínanom drevospracujúcom podniku. Ich dôvodom je podľa autorky nevhodná voľba prekladateľského riešenia vyplývajúceho z nepochopenia originálu po odbornej stránke. Vo svojej knihe ako príklad uvádza preklad spojenia „Linie des zweiten Durchgangs“, ktorý pôvodný prekladateľ chybné doslovne preložil ako „čiara druhého prechodu“, namiesto „píla druhého prechodu“. Na základe tohto príkladu poukazuje na potrebu nielen jazykových a prekladateľských zručností, ale taktiež schopnosť dešifrovať odbornú informáciu. Druhá časť tejto kapitoly obsahuje mnoho reálnych príkladov zo spomínaného odvetvia, ktoré sú veľkým prínosom pre budúcich ale aj súčasných prekladateľov zaoberajúcich sa tematikou drevospracujúceho priemyslu, keďže slovníky z tejto oblasti neraz nie sú v dôsledku rýchleho technologického vývoja včas aktualizované. M. Bajusová zároveň do detailov vysvetľuje aj genézu a vývin jednotlivých slangových výrazov a profesionalizmov inšpirovaných najmä jazykovou ekonomikou nevyhnutnou pre tak dynamickú prácu.

Nasledujúca kapitola ponúka analýzu vplyvu pluricentrizmu nemeckého jazyka na preklady právnych textov a využívanie stratégie neutralizácie, ako ju opisuje Z. Bohušová. Nemecký jazyk je úradným jazykom nielen Nemecka, ale aj Rakúska, Švajčiarska, Luxemburska, Lichtenštajnska, Belgicka a autonómnej časti talianskej provincie Južného Tirolska. Nielenže je nemčina rozdielna v závislosti od jednotlivých štátov, ale aj v rámci ich regiónov, spolkových republík, či kantónov. Analýza sa opiera o preklady právnych textov Rakúska, Nemecka a Švajčiarska. Tieto štáty špecifikuje nielen jazyková rozdielnosť (pluricentrizmus), ale aj právna rôznorodosť, pretože nie v každom štáte, a neraz ani v samotných regiónoch, platia rovnaké právne normy, čo je často tiež dôsledkom nesprávne zvolených ekvivalentov v cieľovom jazyku. V závislosti od toho považuje autorka za nutné, aby prekladateľ vedel, pre ktorú nemecky hovoriacu krajinu je určený výsledný translát. M. Bajusová uvádza niekoľko príkladov, opierajúc sa o analyzovaný slovník autorov A. a I. Krenčeyovcov, pri ktorých je stratégia neutralizácie nevyhnutnou a prirodzenou súčasťou prekladateľského procesu pluricentrických výrazov.

Prekladateľka sa stretla s nemalými problémami aj pri preklade textu z konca 19. storočia týkajúceho sa historických zbraní Rakúsko-Uhorskej monarchie: ako hlása Slovenská translátologická škola, preklad slúži súčasnému čitateľovi, a tak musela M. Bajusová neutralizovať text po všetkých stránkach, lexikálnej aj sémantickej. Archaizmy nahrádzala v súčasnosti používanými výrazmi a rovnako na mentálnej úrovni musela neraz neutralizovať aj rôzne zmeny v nemeckej ortografii, než pojmy previedla do súčasného spisovného jazyka.

Ako však vidno, najväčším úskalím, ktoré je nutné bezpodmienečne neutralizovať, sú defektné (ale aj prizložené) syntaktické konštrukcie a nevhodné používanie latinizmov či iných cudzojazyčných slov v skomolených podobách, ktoré boli aj v čase napísania historickej práce nespisovné a nevhodné. Prekladateľ musí v takýchto prípadoch hľadať aj v iných cudzojazyčných slovníkoch, či už latinských, francúzskych a pod., pričom neraz daný výraz, ak bol nemecky hovoriacim autorom prepísaný defektne, ani nemusí nájsť. Následne je v týchto núdzových prípadoch niekedy potrebná aj konzultácia s odborníkmi na dané historické obdobie. M. Bajusová teda pri výskume historických termínov poukazuje na dôležitosť dôsledného a časovo náročného lingvistického výskumu, ktorý je však nevyhnutný, pokiaľ má prekladové dielo dosahovať odborné kvality a zachovávať intencie originálu.

Posledná časť sa napokon dostáva k „srdcovej záležitosti“ autorky: etnografii a s ňou spojeným turistickým ruchom. Vzhľadom na narastajúci záujem o turizmus na Slovensku cíti úprimnú potrebu skvalitniť preklady slovenských kultúrnych špecifík, pričom svoju pozornosť obracia na tradičné slovenské slávnosti a sviatky, jedlá a ľudové odevy. Jej hlboký ponor do vzniku jednotlivých kultúrnych príznakových lexém slovenského, ale aj nemeckého prostredia, demonštruje, ako nemožno prakticky nikdy zachovať úplne všetky konotácie daného výrazu, či už z prekladu zo slovenčiny do nemčiny alebo naopak. Tak napríklad kým čert, ktorý sprevádza Mikuláša, má s ohľadom na jednotlivé nemecky hovoriace oblasti najrôznejšie smiešne a humorom zafarbené mená, u nás sa dá vždy preložiť len ako „čert“. Alebo naopak naše bryndzové halušky sa neraz prekladajú pre nemecky hovoriacich turistov najrôznejšími ekvivalentmi, ktoré však úplne strácajú typický slovenský kolorit, alebo sa nahrádzajú rôznymi explikáciami, hoc, ako M. Bajusová dúfa, pozitívna propagácia Slovenska v rámci rôznych kultúrnych programov z nich môže časom spraviť celosvetový fenomén, ktorý už nebude preklad ani explikáciu potrebovať. Explikáciu autorka rozumne považuje vo všeobecnosti za najschodnejšiu cestu neutralizácie termínov do nemeckého jazyka, lebo umožňuje aspoň čiastočne zachovanie slovenských kultúrnych špecifík jedinečných pre našu kultúru, keďže pri doslovných prekladoch sa mnoho zvláštnosti stráca, ako napríklad naša „stužková slávnosť“ nie je totožná s bežnou nemeckou „maturitnou slávnosťou“, na ktorej absentuje základný atribút tej našej – teda pripínanie stužiek.

Na záver M. Bajusová priznáva, že jej hlavným cieľom bolo nadviazať na ojedinelé práce Z. Bohušovej o neutralizácii a obhájiť nevyhnutnosť neutralizácie ako bežného a nie núdzového prekladateľského postupu. Musíme skonštatovať, že v tomto ohľade uspela a predkladá vedeckej verejnosti dielo, ktoré dýcha vysokou erudovanosťou, ako aj bohatou praktickou skúsenosťou, čo by mala byť ideálna kombinácia každej vedeckej práce. Príklady na jednotlivé javy neutralizácie v právnickej, etnografickej, drevospracujúcej aj historickej terminológii sú precízne a výstižne zvolené, pričom vďaka dôkladnému výskumu autorky môžeme jej praktické riešenia iba kvitovať. Aby sme však len nechválili, ale boli aj kritickejší, čitateľovi z translátologického odboru, ktorý nehovorí po nemecky, spôsobí určite isté problémy občasné nepreloženie niektorých slovníkových definícií ku koncu knihy v rámci etnografických pojmov. Hoci ich zväčša autorka zodpovedne explikuje aj po slovensky, občas tak neurobí, a potom je ten-ktorý konkrétny príklad pre „negermanistu“ irelevantný, hoc

skutočne nejde o jav príliš častý. Objektívne je to škoda, pretože doplnením iba niekoľkých viet by sa inak veľmi transparentná kniha otvorila ešte väčšmi aj odborníkom z iných jazykov, ako je nemecký, a získala tak určite väčší ohlas i väčší počet čitateľov, keďže všeobecné idey autorkiných riešení sa po vyabstrahovaní čitateľom dajú neraz použiť paralelne aj v inojazyčných, nenemeckých translačných komunikátoch. Tu by sme zároveň M. Bajusovej odporučili vydať aj verziu tohto diela napísanú vo väčšmi populárno-náučnom a menej odbornom štýle, aby po nej mohla siahnuť aj širšia verejnosť: z bežnej praxe si napríklad predstavme majiteľa reštaurácie, ktorý, a to sa u nás stáva bežne, dá prekladať jedálny lístok s tradičnými slovenskými jedlami akémusi neodborníkovi, z čoho následne vzniknú komunikačné bariéry. Pokiaľ by autorka vydala aj verziu určenú pre širšie publikum mimo vedeckého okruhu, mohla by možno doceliť, aby jej snahy sprístupniť slovenskú kultúru viac cudzincom prenikli aj do povedomia širšej a laickej verejnosti, ktorá by následne návrhy niektorých jej ekvivalentov začala skutočne uplatňovať v každodennom živote. Ako monografia pre germanistov je však práca skutočne excelentná a na malom priestore explikovala na základe bohatej a rôznorodej teórie translatologickej javy z oblastí, v ktorých sa M. Bajusová bezpochýb ľahko pohybuje a má čo ponúknuť vedeckej obci aj vzhľadom na doterajšiu neprebádanosť témy neutralizácie. Monografia tak vsádza skutočne prínosný kúsok do veľkej skladačky prekladateľského umenia.

Martin Ďurčanský – Katarína Maslaňáková

SPRÁVY A INFORMÁCIE

JAZYK, LITERATÚRA A KULTÚRA ALEBO PREZENTÁCIA SLOVENSKO-TALIANSKEJ SPOLUPRÁCE V BOLONI



Prezentácia prekladu knihy Mareka Vadasa Útek. Zľava Ivan Šuša, spisovateľ Marek Vadas, prekladateľka Rosella Di Venere a moderátor podujatia Paolo Rambelli. Foto: Simona Blaščáková

Bolonská univerzita v Taliansku patrí medzi najprestížnejšie talianske a svetové univerzity. Aj preto je pre mňa ctou, že od tohto akademického roku tam môžem reprezentovať Slovensko, Banskú Bystricu, ako aj moju materskú Alma Mater. Pre tamojších študentov kultúrnej mediácie, slovakistiky a politológie vyučujem slovakistiku, realie a kultúru Slovenska a v meste Forlí vediem Lektorát slovenského jazyka a kultúry Ministerstva školstva, vedy, výskumu a športu SR. V spolupráci s Veľvyslanectvom SR a Slovenským kultúrnym inštitútom v Ríme a Honorárnym konzulátom SR vo Forlí pripravujem rôzne vedecké a kultúrne podujatia, venujem sa vedeckej činnosti a propagujem našu vedu, históriu, literatúru a kultúru.

Bolonská univerzita je výrazne spätá s menom našej významnej politickej a historickej osobnosti – Alexandrom Dubčekom, ktorému tam udelili čestný titul doctor honoris causa. Túto osobnosť vnímajú Taliani ako dôležitú reformnú osobnosť rokov 1968 a 1989, ktorá sa pokúsila o spoločenské zmeny v Československu a v širšom kontexte aj v bývalom východnom bloku.

Práve „nežnej revolúcií“ a zmenám po roku 1989 som venoval aj celofakultné vedecko-popularizačné podujatie pre kolegov a študentov tejto talianskej univerzity. Uvedené zmeny som aplikoval v prednáške o prekladovej tvorbe z talianskej literatúry do slovenčiny, odbúravaní jej stereotypizácie a jej recepcii v slovenskom kultúrnom kontexte. Na podujatí vystúpili aj moji talianski študenti, ktorí prostredníctvom dobových fotografií (poskytlo ich naše veľvyslanectvo v Ríme) prezentovali jednotlivé dejinné udalosti a míľniky.

Kontext slovenského literárneho komparatistu Dionýza Ďurišina „prekladu ako mediácie kontaktu“ som používal aj v rámci ďalších podujatí. Spomenul by som napríklad prezentáciu prekladu diela súčasného slovenského spisovateľa Marka Vadasa zo slovenčiny do taliančiny za účasti autora a prekladateľiek Roselly di Venere a Veroniky Svoradovej. Veľká vďaka za zorganizovanie akcie vďaka patrí najmä Literárnemu informačnému centru (a jej riaditeľke Miroslave Vallovej), vďaka ktorému sa výrazne propaguje slovenčina a naša literatúra prostredníctvom prekladov do cudzích jazykov.

V rámci vedeckej a medzinárodnej spolupráce k nám do Forlí prišli prednášať viacerí kolegovia zo Slovenska – z Filozofickej fakulty UKF z Nitry profesorka Gabriela Miššíková, ktorá sa zamerala na význam knihy Michala Hvoreckého Dunaj, o historických míľnikoch Slovenska v rôznych formách so zameraním na obdobie prvej polovice 20. storočia hovorila kolegyňa Jana Výškrabková zo Studia Academica Slovaca Filozofickej fakulty UK z Bratislavy a i. Mimochodom, boli to práve slovenskí študenti, ktorí pripravili v univerzitnom kampuse Bolonskej univerzity vo Forlí zaujímavú výstavu ako súčasť projektu G.A.C.Y. (FF UK a SAV).

Veľkú pozornosť venujem aj propagácii našej slovakistiky a talianistiky – a to rovnako Bolonskej univerzity, ako aj UMB. Viackrát som vystúpil v Slovenskom rozhlase (RTVS) a publikoval niekoľko článkov v printových médiách (Pravda). Na letný semester mám pripravené už niekoľko ďalších zaujímavých projektov a iniciatív, ktoré budú súčasťou aktivít a propagácie nášho štátu a kultúry v zahraničí.

Ivan Šuša



Pri buste Alexandra Dubčeka v Ríme. Foto: Michele Bononi



Podujatie venované odkazu 17. novembru a jeho vplyvu na kultúru a preklad. Foto: Simona Blaščáková

SPOTKANIE Z POLSKĄ – STRETNUTIE S POLSKOM



Posledný novembrový týždeň (25. – 29. novembra 2019) sa na pôde Katedry slovanských jazykov uskutočnila séria podujatí pod názvom Spotkanie z Polską – Stretnutie s Poľskom. „Poľské dni“ zorganizovalo Centrum poľského jazyka a kultúry pri Katedre slovanských jazykov FF UMB v spolupráci s Poľským inštitútom v Bratislave a Univerzitnou knižnicou Univerzity Mateja Bela v Banskej Bystrici.

Pri príležitosti 15. výročia vstupu Poľskej republiky do Európskej únie bola v prvý deň podujatí slávnostne otvorená výstava Poľsko – 15 rokov v Európskej únii za účasti jeho excelencie Krzysztofa Strzałku, mimoriadneho a splnomocneného veľvyslanca Poľskej republiky na Slovensku. Nasledovala prednáška na rovnakú tému, ktorá rozprúdila bohatú diskusiu. Otvorenie poľských dní zakončil kvíz o Poľsku a poľskom jazyku, ktorého sa zúčastnilo množstvo študentov poľského jazyka, ale aj iných odborov. Na kvíze sa zúčastnil aj riaditeľ Poľského inštitútu v Bratislave, Jacek Gajewski, ktorý výhercom odovzdal vecné ceny.

Nasledujúci deň sa niesol v znamení poľského komiksu. Jacek Gajewski prezentoval študentom poľštiny históriu tohto žánru. Ak si niekto myslí, že komiksy sú populárne len v západnom svete, netuší, aký bohatý komiksový svet sa sformoval u našich severných susedov.

Komiks sa v Poľsku teší veľkej popularite – ročná produkcia dosahuje naozaj vysoké čísla a neobchádzajú ho ani múzeá a iné kultúrne inštitúcie. Utorok však nebol zasvätený iba zábave, ale aj rozširovaniu znalostí z prekladu. Úradný prekladateľ Mgr. Alexander Horák, PhD. priblížil študentom úskalia prekladu právnych textov a zároveň si pripravil podnetné prekladateľské dielne, na ktorých mali študenti možnosť rozšíriť si slovnú zásobu a hľadať správne formulácie prekladateľských orieškov.

Nechýbala ani literatúra. Profesor Andrzej Niewiadomski z Univerzity Marie Curie-Sklodowskej v Lubline pripravil prednášku o poľskej exilovej literatúre v rokoch 1939 – 1989, ktorá sa konala pri príležitosti vyhlásenia roka 2019 za rok Gustawa Herlinga-Grudzińskiego. Pri príležitosti 200. výročia narodenia Stanisława Moniuszka sa v Cikkerovej sieni Radnice mesta Banská Bystrica uskutočnil koncert piesní Stanisława Moniuszka v podaní študentov a pedagógov Akadémie umení v Banskej Bystrici, ktorý slávnostne uzatvoril týždeň poľského jazyka a kultúry na Univerzite Mateja Bela v Banskej Bystrici.

Sprievodným programom všetkých podujatí bol Festival poľských filmov „Visla“ v Múzeu SNP, kde premietali úspešné poľské snímky z ostatných rokov, napr. Útek (Fuga, 2018), Najlepší (Najlepszy, 2017) či 303. peruť (Dywizjon 303, 2018).

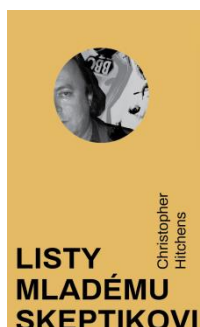
Hoci sa poľské dni na pôde Filozofickej fakulty UMB v Banskej Bystrici konali prvýkrát, zožali úspech. Väčšina podujatí sa tešila bohatej účasti študentov i pedagógov a určite vzbudili záujem o Poľsko a jeho bohatú kultúru.

Kristína Poloncová



KNIŽNÉ PREKLADY Z DIELNE PEDAGÓGOV A ABSOLVENTOV FILOZOFICKEJ FAKULTY UMB V ROKU 2019

Prepájanie vyučovania s praxou nie je na Filozofickej fakulte UMB v Banskej Bystrici len fráza. Pedagógovia, ktorí vyučujú preklad, sú sami praktizujúcimi prekladateľmi odbornej a umeleckej literatúry, čo má svoj podiel iste aj na tom, že viacerým absolventom sa podarilo dosiahnuť takpovediac najvyššiu prekladateľskú métu: dostali sa do vydavateľstiev a pracovať na knihách. S veľkou radosťou sledujeme, čo našim kolegom tohto roku vyšlo.



Christopher Hitchens: *Listy mladému skeptikovi* (Literárna bašta, 2019)

Preklad: **Matej Laš**

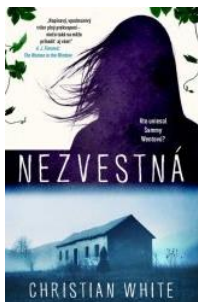
Útla knižka esejí adresovaných archetypálnemu študentovi patrí k povinnému čítaniu mladého intelektuála a rebela. Hitchens bude vaším sprievodcom pri dobrodružstve kritického myslenia a poradí vám, ako správne páchať občiansku neposlušnosť. Hlavnou témou knižky sú rôzne formy odporu voči obmedzovaniu slobodného myslenia. Paralelne s ňou vyšla v preklade Tomáša Hučka Hitchensova kniha *Misionárska poloha* (KPTL, 2019) a spolu rozvlnili vody intelektuálneho ateizmu aj na Slovensku.



Dubravka Ugrešić: *Baba Jaga zniesla vajce* (F.A.C.E., 2019)

Preklad: **Martin Djovčoš**

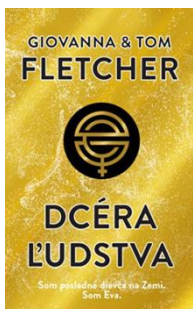
Dubravka Ugrešić proti sebe na začiatku vojny v bývalej Juhoslávii obrátila Chorvátsko, pretože sa vyhranila voči nacionalizmu a kritizovala hlúposť násilia. Dnes je európskou autorkou a jej eseje a knihy boli preložené do mnohých jazykov. *Baba Jaga zniesla vajce* je bláznivý postmoderný román zložený z troch príbehov o ženách a starnutí v postkomunistickej krajine. Spája pritom úplne protichodné aspekty: je hravý a tragický, trpký aj vtipný. Balkán sa tu slovenskému čitateľovi zdá v istom zmysle povedomý, ale sýti ho juhoslovanská folklórna mágia. Akoby aj nie, keď celá kniha je o Babe Jage, večnej a desivej žene, na ktorú sa nakoniec premení každá z nás (ak sa dožijeme dostatočne vysokého veku).



Christian White: *Nezvestná* (Tatran, 2019)

Preklad: **Martin Kubuš**

V napínavom thrilleri sa hľadá dieťa, ktoré takmer pred tridsiatimi rokmi zmizlo na inom kontinente. Knihu austrálskeho scenáristu Christiana Whitea, ktorá tematizuje rodinnú traumú, fanatizmus a kulty, prirovnávajú k dielam Stephena Kinga či Gillian Flynnovej. Výborné oddychové čítanie v elegantnom preklade.



Giovanna & Tom Fletcher: *Dcéra ľudstva* (Slovart, 2019)

Preklad: **Katarína Kvoriaková**

„V dystopickom románe *Dcéra ľudstva* pre mladých čitateľov z pera manželov Fletcherovcov sa stretávame s mladou hrdinkou Evou. Na svete sa päťdesiat rokov nenarodila jediná žena, až kým neprišla ona. Má preto pred sebou náročnú úlohu. Spasiť svet. Prvej časti trilógie nechýba nič, romantika, priateľstvo, napätie, zrada, rebélie, láska ani nádej. Nastoľuje však aj otázku, ako by dopadla naša planéta, keby ľudstvo zostalo úplne bez žien a stratilo všetku nádej na prežitie.“ (Katarína Kvoriaková)



Gaël Faye: *Malá krajina*

Preklad: **Veronika Matúšová**

“*Malá krajina* je debutový román mladého francúzskeho rapera a spisovateľa Gaëla Fayeho. Autor pochádza z Burundi a v knihe píše o svojich zážitkoch z vojny v Burundi a Rwande, ktorú zažil ako malý chlapec. Veľmi pútavým a poetickým štýlom opisuje šťastné detstvo narušené hroznými udalosťami, ktoré čitateľa až zamrazia, najmä keď si uvedomí, že od nich neprešlo ani tridsať rokov. Kniha získala množstvo ocenení, napríklad prestížnu Goncourtovu cenu, a v slovenčine vyšla v roku 2019 vo vydavateľstve Tatran.” (Veronika Matúšová)

Marianna Bachledová

POKYNY PRE AUTOROV

Upozornenia:

Neupravené príspevky nebudú uverejnené.

Za jazykovú správnosť príspevkov zodpovedajú autori.

Jazyk	Príspevky môžu byť napísané v jazyku, ktorý sa vyučuje na Filozofickej fakulte UMB. (t. j. slovenský, anglický, nemecký, ruský, francúzsky, španielsky, taliansky, maďarský, poľský)
Na začiatku príspevku označiť sekciu:	Literárnovedná; lingvistická; translatická; kulturologická; recenzie; informácie o konferenciách; seminároch a kolokviách; kronika
Formát súboru:	Microsoft Word 2007 - *.DOCX
	Špeciálne symboly a znaky, ktoré nie sú obsiahnuté v znakovej sade unicode, zahrnúť ako obrázky. V prípade väčšieho počtu symbolov vložte celú tabuľku ako jeden obrázok.
Písmo	12 b, Times New Roman
Riadkovanie	1,5
Odseky:	Na začiatku každého odseku alebo logického celku odsadenie 1,5 cm
Zarovnanie	Do bloku

Hlavička	NÁZOV PRÍSPEVKU (kapitálky, bold, veľkosť 14, centrovane, riadkovanie 1,5)
	Vynechať riadok (1,5)
	Meno autora (bold, veľkosť 12, zarovnanie vľavo, riadkovanie 1), Vynechať riadok (1)
	Inštitúcia - pracovisko, mesto (bold, veľkosť 12 zarovnanie vľavo, riadkovanie 1)
	e-mail vynechať riadok (1,5)
	Kľúčové slová – 3-5 kľúčových slov v slovenčine a angličtine Vynechať riadok
	Text (text môže byť členený do kapitol a podkapitol)
	Príklad:

	<p>O REFLEXII TEÓRIE PREKLADU ODBORNÝCH TEXTOV NA SLOVENSKU</p> <p>Vladimír Biloveský</p> <p>Filozofická fakulta Univerzity Mateja Bela, Banská Bystrica, vladimir.bilovesky@umb.sk</p> <p>Kľúčové slová: preklad, interdisciplinarita, translatológia Key words: translation, interdisciplinarity, translatology</p>
Text príspevku	Times New Roman, veľkosť 12, riadkovanie 1,5; zarovnané okraje Text členiť na odseky, kapitoly, resp. podkapitoly
Formát strany	Normalizovaná strana (30 riadkov, 60 znakov). Rozsah štúdie: minimálne 10 strán (pri riadkovaní 1,5)
Poznámky za príspevok	Poznámky v texte označujte (1), (2)... Umiestňujte ich na koniec textu pred zoznam literatúry. Nepoužívať poznámky pod čiarou!
Literatúra: Zoznam literatúry uvádzať v abecednom poriadku, prosíme nečíslovať	<p>za textom vynechať riadok(1,5)</p> <p>LITERATÚRA (Times New Roman, bold, veľkosť 12, riadkovanie 1, zarovnané okraje)</p> <p>Vynechať riadok (1)</p> <p>Knižná:</p> <p>VILIKOVSKÝ, J. <i>Preklad ako tvorba</i>. Bratislava: Slovenský spisovateľ, 1984, 240 s.</p> <p>Časopisecká:</p> <p>VILIKOVSKÝ, J. <i>Preklad jazykovej špecifiky</i>. In: Revue svetovej literatúry, 16,1980, č. 6, s.170-176.</p> <p>Štúdiá v zborníku:</p> <p>VILIKOVSKÝ, J. <i>Slovenské preklady Poeovho havrana</i>. In: Preklad a tlmočenie 3. Zborník príspevkov z medzinárodnej konferencie v dňoch 20. a 21. júna 2001 v Banskej Bystrici. Banská Bystrica: Filologická fakulta UMB, 2001, s. 12-40.</p> <p>(Times New Roman, veľkosť 12, riadkovanie 1, zarovnané okraje)</p>
Resumé: 1/ v angličtine, ak je príspevok v slovenčine; 2/ v slovenčine alebo	<p>Za literatúrou, vynechať riadok (1,5)</p> <p>Resumé (Times New Roman, bold, veľkosť 12, riadkovanie 1, zarovnané okraje)</p> <p>Vynechať riadok (1)</p>

angličtine, príspevok jazyku	ak je v cudzom	Text resumé (Times New Roman, veľkosť 12, riadkovanie 1, zarovnané okraje) Prosíme uviesť názov príspevku v jazyku resumé.
------------------------------------	-------------------	---

INSTRUCTIONS FOR AUTHORS

Language	Papers can be submitted in any language taught at the Faculty of Arts (Slovak, English, German, Russian, French, Spanish, Italian, Hungarian, Polish)
Document format	Microsoft Word 2007 - *.DOCX
Symbols and characters not contained in the Unicode Character Set must be inserted as pictures. In the case of several such symbols, insert the whole table as a picture.	
Please state the appropriate section at the beginning of your paper: Literary criticism; linguistics; translation studies; culturology; reviews; conference, seminars and colloquium information; chronicle	
Font	Times New Roman, 12 point
Spacing	1.5
Paragraphs	Please set an indent of 1.5 cm at the beginning of each paragraph or semantic unit
Text alignment	Justified
Heading	<p>TITLE OF THE ARTICLE (in capitals, bold, 14-point font, centred, 1.5 spacing) One blank line (spacing 1.5) Name of the author (in bold, 12-point font, left aligned, spacing 1) One blank line (spacing 1) Institution – place of employment, city (in bold, 12-point font, left aligned, spacing 1) E-mail address One blank line (spacing 1.5) Key words (3-5) Text...</p> <p>Example:</p> <p>O REFLEXII TEÓRIE PREKLADU ODBORNÝCH TEXTOV NA SLOVENSKU</p> <p>Vladimír Biloveský</p> <p>Faculty of Arts, Matej Bel University in Banská Bystrica <u>vladimir.bilovesky@umb.sk</u></p> <p>Key words: translation, interdisciplinarity, translatology</p>

<p>Text of the paper (min. 10 pages)</p>	<p>Times New Roman, 12-point font, spacing 1.5, justified alignment. Please organize the text of your paper into paragraphs, chapters and sub-chapters (if needed).</p>
<p>Page format</p>	<p>Standard page (30 lines, 60 keystrokes each)</p>
<p>Endnotes</p>	<p>Please mark the endnotes, e.g. (1), (2), etc. Place them at the end of the text before the bibliographical references.</p>
<p>Bibliography: Please state in alphabetical, not numerical order.</p>	<p>One blank line after the text (1.5 spacing) Bibliography (Times New Roman, in bold, 12-point font, spacing 1, justified alignment) One blank line (spacing 1) Monograph: VILIKOVSKÝ, J. <i>Preklad ako tvorba</i>. Bratislava: Slovenský spisovateľ, 1984, 240 p. Journal: VILIKOVSKÝ, J. <i>Preklad jazykovej špecifiky</i>. In: <i>Revue svetovej literatúry</i>, 16, 1980, n. 6, p. 170-176 Paper in an anthology: VILIKOVSKÝ, J. <i>Slovenské preklady Poeovho havrana</i>. In: <i>Preklad a tlmočenie 3. Zborník príspevkov z medzinárodnej konferencie v dňoch 20. a 21. júna 2001 v Banskej Bystrici</i>. Banská Bystrica: Filologická fakulta UMB, 2001, p. 12-40 (Times New Roman, 12-point font, spacing 1, justified alignment)</p>
<p>Résumé: 1/ in another language if the paper is in Slovak; 2/ in Slovak or in English if the paper is in another language</p>	<p>After the bibliography leave one line blank (spacing 1.5) Résumé (Times New Roman, in bold, 12-point font, spacing 1, justified alignment) One blank line 1) Text of résumé (Times New Roman, in bold, 12-point font, spacing 1, justified alignment) Please state the title of the paper in the résumé, in the language of the résumé.</p>